



*Johannes Stöckler von
Justingen, ein Characterbild*

26042 d. 19

at. 101. R
9. E 1912.

Johannes Stöffler von Jussingen.

Ein Characterbild

aus dem

ersten Halbjahrhundert der Universität Tübingen

von

Dr. J. C. Albert Moll,

Oberamtsarzt in Tettnang,

Ritter I. Classe des Friedrichsordens, Inhaber des Okaordens, der goldenen Civilverdienstmedaille
und der deutschen Kriegsverdienstmedaille, Präsident des Vereins für Geschichte des Bodensee's und seiner
Umgebung, Ehrenmitglied des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde in Hohenzollern
und des Museumsvereins in Borsdorf, correspondirendes Mitglied des Vereins
badischer Medicinalbeamter etc.

Mit 6 Holzschnitten.

L i n d a u.

Commissionsverlag von Joh. Thom. Steffner.

1877.



Der
Universität Tübingen

bei der
Feier ihres 400jährigen Bestehens

gewidmet

vom

Verfasser.



Vorrede.

In den nachfolgenden Blättern ist das Leben und Wirken eines Mannes geschildert, der beim Uebergang vom 15. ins 16. Jahrhundert angestaunt war, jetzt aber beinahe vergessen ist, oder nur flüchtig erwähnt wird, wenn von der ersten Zeit der Universität Tübingen die Rede ist.

Bei der Alterthumsversammlung in Constanz 1862 wurde der Globus von Stöffler in der Lyceumsbibliothek daselbst allgemein bewundert. Niemand wußte Näheres von dem Verfertiger Joh. Stöffler Justingensis. Damals konnte ich Auskunft geben, denn schon in meiner Studienzeit in Tübingen (1837—40) hat mich Stöffler angezogen. Ich sah in ihm einen Gelehrten hohen Ranges und einen Mann, der im Gebiete der Naturwissenschaften eine hervorragende Stelle einnahm. Diese Sympathien für Stöffler wurden gesteigert, als ich in ihm einen Volksarzt kennen lernte, dessen Abhandlungen ihn und seine Zeit charakterisirten und die nachfolgenden Erscheinungen auf dem Gebiete der Heilkunde aufklärten.

In der Jahresversammlung des Bodenseevereins zu Constanz am 4. September 1871 hatte ich die Aufgabe übernommen, einen Vortrag über Stöffler und seinen Globus zu halten. Derselbe fand wohlwollende Aufnahme, ich ließ denselben aber nicht drucken, weil er mich wegen seiner Lücken nicht befriedigte. Seit 1871 habe ich mich mit weiteren Forschungen über Stöffler befaßt und von allen Seiten Kundschaft eingezogen. Ein zeitraubender und geschäftsvoller Beruf ließ die Arbeit nur langsam gedeihen, auch wird sie stark nach der Lampe riechen, weil sie nur Nachtarbeiten ihr Entstehen verdankt.

Da ich mich einzelnen Abschnitten, namentlich über Mathematik, Astronomie und Calenderverbesserung nicht gewachsen fühlte, wollte ich Männer gewinnen, welche diese Capitel besser bearbeiten könnten. Ich habe aber hiefür Niemand gefunden und deshalb lasse ich Autoren über Stöffler sprechen, die jetzt nicht mehr unter den Lebenden wandeln. Ich erachte es überdies für richtig, wenn man bei Schilderung eines Mannes ihn mit seinen eigenen Worten sprechen läßt. Aus diesem Grunde erscheinen in der Abhandlung so viele Stellen aus Stöfflers Schriften.

Ohne die großen Unterstützungen von verschiedenen Seiten, namentlich dreier Männer, welche die Geschichte Württembergs in epochemachender Weise bearbeiteten und ausbildeten: Direktor von Stälin, Vicedirektor von Kausler und Oberstudienrath Haßler, würde die Arbeit noch größere Lücken haben, als sie wirklich hat. Sie sind seit dieser Zeit zu Grabe gegangen, aber meine Dankbarkeit für ihre Hülfe hat darum nicht aufgehört. Weiter haben mir Major Würbinger in München, Universitätsbibliothekar Bussin in Wien, Stadtarhivar Dr. Marmor in Constanz und Bibliothekar Dr. Klüpfel in Tübingen treuen Beistand geleistet. Mögen diese Gelehrten den Dank annehmen, den ich ihnen hiemit ausspreche!

Schon in früheren Abhandlungen über Widmann, Fuchs, Bischer und Degen¹⁾ habe ich den Zustand der Tübinger medicinischen Fakultät in ihrem ersten Jahrhundert geschildert. Mit der Abhandlung über Stöffler sind nun die berühmtesten Männer jener alten Zeit, so weit sie Medicin und Naturkunde betreffen, bearbeitet. Es gereicht mir auch zur hohen Befriedigung, die Universität Tübingen, auf welcher ich selbst meine Studien absolvirte, zur Feier ihres 400jährigen Bestehens mit einer Abhandlung über einen alten Lehrer begrüßen zu können. Der Verein für Geschichte des Bodensee's erleichterte die Herausgabe dieser Schrift, denn auch er nimmt durch dieselbe Antheil an der hohen Feier, welche ganz Deutschland mit den wärmsten Gefühlen vollziehen sieht.

Tettnang im Juli 1877.

Dr. M o l l.

1) Sie sind im medicinischen Correspondenzblatt des württembergischen ärztlichen Vereins erschienen in den Jahrgängen XXII, 19; XXII, 44; XXIV, 20 und XXVI, 11.

I.

Stöfflers Abstammung und Biographie.

Alle Schriftsteller, welche von Stöfflers Geburtsorte sprechen, bezeichnen Justingen als denjenigen, an welchem er am 10. Dezember 1452 das Licht der Welt erblickt haben sollte. Da das Tauf-, Ehe- und Todtenbuch in Justingen, Oberamts Münsingen, erst im Jahre 1698 beginnt, so konnte über Stöfflers Abstammung nichts aus demselben entnommen werden. Auch die sorgfältigsten Nachforschungen ergaben kein Resultat, denn an keine bürgerliche Familie heftet sich in Justingen auch nur ein leichter Anklang an den Namen Stöffler.

In seinem großen römischen Kalender¹⁾ nennt sich Stöffler „einen Ritter der Kirche Jesu Christi“ (eques iae Jesu Christi militem), auch redet ihn der Herausgeber Jakob Köbel als „einen christlichen Ritter der Kirche Christi“ in der Vorrede²⁾ an. Auf dem Globus in Constanz ist neben dem Namen Stöfflers auch ein Wappenschild, der in weißem Felde einen schwarzen stehenden Löwen mit vielgetheiltem Schweife trägt. Dieses Wappen ist nun unzweifelhaft dasjenige der Freiherren von Stöckeln, auf welche Familie die eben angeführte Selbstbezeichnung und Anrede entschieden hinweisen³⁾.



Wappen der Herren v. Stöckeln nach einer archival. Urkunde.



Wappen J. Stöfflers auf dem Globus in Constanz.

1) Römischer Kalender, deutsch 1522, Blatt I.

2) Daselbst, Vorrede, Seite I b.

3) Freiherr Nath v. Schreckenstein, Director des großherzoglich badischen General-Landesarchivs in Karlsruhe, hat auch auf diese Abstammung mit Bestimmtheit hingedeutet.

Die Freiherren von Stöffeln waren ursprünglich sehr begüterte Vasallen der Pfalzgrafen von Tübingen und hatten ihre Stammburg bei dem Dorf Gönningen, D.A. Tübingen. Die Burg selbst lag auf dem Stöffelberge; dieselbe ist jetzt beinahe spurlos verschwunden und nur vier hinter einander quer über den Berggründen laufende Gräben, welche die von Natur allein zugängliche Ostseite vertheidigten, sind noch sichtbar ¹⁾. Die Besitzungen der Herrn von Stöffeln lagern inmitten der achalmischen Lande, und da sie das gleiche Wappen wie die achalmischen und urachmischen Grafen führen, so kann man sie als einen Seitenzweig dieses alten Grafengeschlechtes, das heute noch in den Fürsten von Fürstenberg seine Fortsetzung gefunden hat, ansehen ²⁾. Die freien Herren von Stöffeln treten um 1100 auf. Conrad von Stöffeln dichtete um's Jahr 1280 den zum Artuskreise gehörigen Gauriel de Muntavel. Im 13. Jahrhundert theilte sich die Familie in die Zweige Gönningen, Winberg und Vonlanden und Conrad von Stöffeln hatte 1230 den Hof Geisnang, die Stelle, auf welcher heute Ludwigsburg liegt, von den Pfalzgrafen von Tübingen zum Lehen. — In der Gönninger Linie erwarb Conrad von Stöffeln durch Heirath mit einer Tochter Anselms von Zusingen einen beträchtlichen Theil der Güter dieses Geschlechtes und wurde Stammvater der Stöffeln von Zusingen. Diese Linie überlebte die andern und erlosch nach 1500 mit Heinrich Dnarg von Stöffeln ³⁾.

Durch Alter und Heirathen verwandt mit den ersten schwäbischen Geschlechtern, den Grafen von Zollern, den Grafen von Urach-Fürstenberg, waren die Stöffeln als angesehene und reiche Ritter bei verschiedenen Vorgängen Zeugen, so unter anderem auch auf Schloß Württemberg, als Ulrich und Eberhard Eglof von Steußlingen 1270 belehnten ⁴⁾. Zwischen Eberhard im Bart und Hans und Heinrich von Stöffeln entspann sich eine Fehde wegen Anlage eines Bergwerkes in der Nähe von Zusingen ⁵⁾. Beide Stöffeln unterlagen und Heinrich nahm 1483 eine Wallfahrt nach Jerusalem vor, woselbst er am heiligen Grabe zum Ritter geschlagen wurde ⁶⁾.

Schon um diese Zeit scheint der Wohlstand der Familie sehr im Rückgange gewesen zu seyn, denn in einer Urkunde sagt Heinrich von Stöffeln, daß sein Geschlecht verarmt und sie des Grafen von Württemberg Diener und Landsassen wären.

Das Schloß Zusingen, auf welchem unser Stöffler geboren seyn könnte, liegt eine halbe Stunde vom Dorf Zusingen höchst malerisch auf einem wilden Felsenvorsprunge des Schichtthales über dem Dorfe Hütten und war der Sitz des berühmten Geschlechtes der Herren von Zusingen. Es war ein großes und bis 1825 bewohnbares massives Gebäude, das aus 4 Flügeln bestand, die einen Hof umschlossen.

1) Beschreibung des Oberamtes Tübingen 1867, p. 382.

2) Fürstbergisches Urkundenbuch, Tübingen 1877, p. 4.

3) Beschreibung des Oberamtes Tübingen p. 383, und Schmid Geschichte der Pfalzgrafen von Tübingen 1853.

4) Schmid a. a. O. p. 212.

5) Sattler, Grafen III, 128.

6) Fezerabend, Reisebuch 257. Seine Reisegefährten waren Werner von Zimmern, Hans Truchseß von Waldburg und Bernhard von Rechberg. Felix Fabri schildert die Reise, denn er begleitete die adeligen Herren.

1826 wurde es abgebrochen und heute bezeichnen nur wenige Ruinen die alte Ritterburg¹⁾.

Der Name Stöffeln wurde im Mittelalter von den Trägern desselben, sowie von Andern auf die verschiedenste Art geschrieben. Es nannte sich das Rittergeschlecht: Stopfelo, Stophilo, Stoffele, Stopheler, Stoffler, Stöffler. Schon 1250 ist Conrad Stöffeler dictus de Winberg²⁾ angeführt, ein Name, der gleich lautet mit dem unseres Stöffler. Seiner Ableitung nach hat das altdcutsche Wort stouf, stauf, staup, stouph, stoufa, staufen die Bedeutung eines Berges oder hochragenden Felsen. Stöffler selbst nennt und schreibt sich verschieden. In seinem Kalender nennt er sich auf dem Titel Johannes Stöffler von Justingen; am Schlusse Johannes Stoffler von Justingen. In den amtlichen Prozessen gegen Bubenhausen wird er Meister Hans Justinger genannt. 1524 unterschreibt er in den gleichen Akten „Caplan Meister Hans Stöffler“. In den lateinisch geschriebenen Schriften nennt er sich stets Johannes Stöffler Justingensis. Das Wort Justingen fehlt bei seinem Namen so selten, daß man annehmen muß, Stöffler habe damit nicht sein Geburtsort, sondern seinen Familiennamen ausgesprochen. Und wie es heute nach Piller von Limburg, Reutner von Weil, Hiller von Gärtringen, Hofer von Lobenstein u. dgl., so hieß ein Rittergeschlecht Stöffler von Justingen, nachdem es in den Besitz der justinger Güter gekommen. Und diesem Geschlechte gehörte derjenige Mann an, der Gegenstand dieser Schrift ist.

Justingen ist als Geburtsort der beiden Bergenhanse und Heinrich Bebel's bezeichnet. Letzterer ist aber in dem zur Pfarrei Justingen gehörigen Orte Jngstetten in bürgerlichen Verhältnissen geboren, und wurde als Professor der Beredsamkeit und Dichtkunst in Tübingen (1497) sehr berühmt. Die beiden Bergenhanse, Naucleri³⁾, sind nach Urkunden ritterlicher Abstammung. Da nun in Justingen nur das Geschlecht der Justingen und Stöffeln seit der Geburt der Bergenhanse war, so ist zu schließen, daß die Mutter des berühmten Bruderpaares dem Geschlechte der Justingen oder Stöffeln angehörte, und somit wären die beiden Bergenhanse und Stöffler nahe mit einander verwandt. Daß diese Verwandtschaft mit dem Kanzler der Universität Tübingen, Johannes Bergenhanse, möglicher Weise von Bedeutung für die Berufung Stöfflers nach Tübingen hätte seyn können, möge hier nur angedeutet werden.

Ohne weitere genealogische Auseinandersetzungen sey gesagt, daß in der Mitte des 15. Jahrhunderts in Justingen Hans und Heinrich von Stöffeln lebten. Hans Stöffler⁴⁾, welcher 1498 starb, hatte nur einen Sohn Heinrich Dnarg von Stöffeln⁵⁾, welcher 1511 bei Herzog Ulrichs von Württemberg Hochzeit erscheint und als dessen Rath 1520 in Nagold starb. Dieser hinterließ nur eine Tochter. Von diesem Stöffeln wird gesagt, er sey der Letzte des Stammes gewesen, was gewisser-

1) Oberamtsbeschreibung von Münsingen 1826, p. 183.

2) Fürstbergisches Urkundenbuch, p. 264.

3) Ueber Bergenhanse siehe: Heinrich Noll, Johannes Bergenhanse, Tübingen 1864.

4) Hans Stöffel von Justingen ist im Kloster Ursprung beigesetzt, wo die Stöffeln ihre Grabstege hatten. Auch war daselbst eine von ihnen (1350) gestiftete Stöffelsche Caplanei.

5) Würtemb. Dienerbuch v. Georgii. Stuttgart 1877, 344.

maßen richtig ist, weil Johannes Stöffler als Cleriker den Stamm nicht fortsetzen konnte.

Heinrich von Stöffeln muß daher fast nothwendig als Vater unseres Joh. Stöffler angesehen werden, denn ein Bruder Valerius von Stöffeln, der 1472 erscheint, tritt nie mehr auf. Heinrich von Stöffeln scheint die ökonomische Zerrüttung der Familie vollendet zu haben, denn es wurde ihm in der Person seines Vetter's Friedrich II. Grafen von Zollern und Bischofs von Augsburg ein Pfleger gesetzt und 1491 wurde Schloß und Herrschaft Zusingen verkauft.

Wie in andern adeligen Familien, so hatte sich auch in der von Stöffeln ein Theil der Glieder dem Kirchendienste gewidmet. So ist Albrecht von Stöffeln 1300 Kirchherr in Gönningen, Adelheid und Bertha von Stöffeln wurden beide Priorinen in Offenhausen, erstere 1346, letztere 1365. Die Stöfflerische Familie hatte für die theologische Erziehung ihrer Stammesgenossen besondere Gründe, denn in mehreren Gemeinden, vorzugsweise in Gönningen und Zusingen, übte sie das Patronatsrecht aus, und so konnte es auch kommen, daß unser Stöffler schon in jungen Jahren die gute Pfarrstelle in Zusingen erhielt.

Das Wort Zusingen, welches Stöffler stets seinem Namen beifügt, war die Veranlassung, Zusingen als seinen Geburtsort anzugeben. Stöfflers Inscription in das noch vorhandene Matricelbuch der Universität Ingolstadt kann der Vermuthung Raum geben, daß er in Blaubeuren geboren sey, denn dort schrieb er sich als: „Joannes Stöffler de Blabeworen“ ein. Aus der Geschichte von Blaubeuren¹⁾ ist nun bekannt, daß in älteren Zeiten manche adelige Geschlechter daselbst Häuser hatten oder auch dort wohnten²⁾. Dieses geschah vorzugsweise, um den Kindern in dem Kloster eine möglichst gute Erziehung geben zu lassen. Daß die Eltern von Johannes Stöffler von Zusingen, wo ihre Herrenburg stand, in das nur 2 Stunden davon entfernte Blaubeuren gezogen seyen, ist sehr wahrscheinlich. Ob aber Johannes Stöffler in dieser Stadt das Licht der Welt erblickt hat, muß zweifelhaft bleiben.

Auf dem Bilde Stöfflers in der Aula in Tübingen ist zwar der Ort des Todes, Blaubeuren, nicht aber der Ort der Geburt angegeben. Als Geburtstag gibt aber das Bild genau an: nat. 1452, 10 Dec., hora 6 mat. — Gleichviel ob in Zusingen auf dem Schlosse oder in einem der Adels Häuser in Blaubeuren geboren, so kann als bestimmt angenommen werden, daß Stöffler seine Erziehung in Blaubeuren und dessen Kloster erhalten hat.

Anselm und Sigibot, Pfalzgrafen von Tübingen, hatten 1085 das Benediktiner-Kloster Blaubeuren gestiftet. Kurz nachher kam Stadt und Kloster an die Grafen von Helsenstein, welche es mit dem Amte 1447 an Graf Ludwig von Württemberg verkauften, bei dessen Hause es bis auf den heutigen Tag geblieben ist. Wie die Benedictiner Klöster im Allgemeinen, so war auch Blaubeuren eine ausgezeichnete Bildungsstätte und hatte hohen Ruhm erlangt. Die noch jetzt stehenden Klostergebäude wurden 1467—1496 von den Aebten Ulrich Ründig, Heinrich Schmid (Zaber auch Fabri) und Gregorius Nösch erbaut. Die beiden ersten waren also diejenigen Aebte, unter welchen Stöffler seine Jugendbildung erhielt. Heinrich Schmid ist der gleiche Mann, der

1) Oberamtsbeschreibung von Blaubeuren 1830, p. 102.

2) Oberamtsbeschreibung von Blaubeuren 1830, p. 102.

die päpstliche Creationsbulle für die Universität Tübingen 5. März 1477 im Urach Eberhard im Bart in öffentlicher Versammlung bekannt machte und am 14. September 1477 die Universitätsmatrikel mit seinem Eintrag eröffnete. — Neben den gelehrten und baukundigen Mönchen mußten zum Aufbau des Klosters auch Künstler berufen werden. Die Chorstühle und der Altar sind heute noch bewundernde Kunstprodukte von ganz Deutschland. Wenn auch beide Kunstschöpfungen nicht in Stöfflers Jugendzeit fielen, so konnte er doch von den Baumeistern des Klosters in den zeichnenden und mechanischen Künsten ausgezeichneten Unterricht erhalten, ein Unterricht, wie er sich in seinen Schriften und mechanischen Leistungen in hohem Grade geltend machte. Auch das benachbarte Ulm war solchen Studien sehr günstig, denn daselbst hatte die schwäbische Malerschule ihren Sitz aufgeschlagen und ausgezeichnete Baumeister waren am dortigen Münster beschäftigt.

Als weiterer Bildungsfactor für Stöffler kann auch Johannes Munk¹⁾, ein Sohn, Schüler und Conventual von Blaubeuern, angeführt werden. Dieser hatte sich der Astrologie sehr ergeben und wurde an die Domkirche nach Wien berufen, wo er in hohem Alter 1503 starb. Er hatte *Prognostica a stellis sumpta* publizirt und war durch dieselben hoch berühmt geworden.

Unter eben jenem Abte Heinrich Schmid wird auch zuerst in Altwürttemberg von einer Druckerei berichtet, welche um 1475 und wohl auch schon früher von Conrad Manzy betrieben wurde und ein Product zu Tage förderte, welches heute noch existirt.²⁾

Wenn also Stöffler in Blaubeuern als junger Theologe auch Baukünstler, Zeichner, gelehrte Mönche, einen hervorragenden Astrologen und wohl auch einen Buchdrucker vorfand, so darf es nicht verwundern, wenn ein strebamer, talentvoller junger Mann, wie in Wirklichkeit Stöffler seyn mußte, sich eine außergewöhnliche Bildung verschaffen konnte. — In den Klosterschulen war seit Karls des Großen Zeit ein bestimmter Bildungsgang vorgeschrieben, welcher als Trivium die Grammatica, Rhetorik und Dialectik; als Quadrivium die Mathematik, Geometrie, Astronomie und Musik umfaßte. Nachträglich wurde auch die Medicin unter dem Namen Physica in den Klosterschulen gelehrt. Das Studium der Theologie war selbstverständlich für den jungen Stöffler nach Absolvirung der genannten Wissenschaften ein Hauptziel, nach welchem er streben mußte.

Stöffler hatte das 20. Lebensjahr erreicht, als er in Blaubeuern seine theologischen Studien für vollendet halten konnte. In Jngolstadt hatte Herzog Ludwig der Reiche von Baiern 1472 eine Universität errichtet und dorthin wandte sich Johannes Stöffler. Die ersten Einträge in den Pergamentcöbez der Matrikel von Jngolstadt beginnen am 18. März 1472, dann heißt es in derselben:

Inscriptus est vicesima prima Aprilis 1472

Joannes Stöffler de Blabewren

Valerius Stöffler „ „

Joannes Reich „ „

Petrus Kraft „ „).

1) Weinmann, Einleitung in historiam literatam der Deutschen, Theil III, 268.

2) Zapp, älteste Buchdruckergeschichte Schwabens. Ulm 1791, p. 26.

3) Nach gefälligen Mittheilungen des Herrn Major Würdinger in München.

Also 4 Studierende von Blaubeuren schrieben sich in die 4 Wochen alte Matrikel der neuen Universität Ingolstadt auf einmal ein! Von Valerius Stöffler, wohl ein Bruder oder Vetter von Johannes Stöffler, erfährt man später nichts weiter; ebenso wenig von Johannes Reich und Petrus Kraft. — Welchen Studien Stöffler in Ingolstadt oblag, erfahren wir von ihm selbst, denn er sagt in seinem römischen Kalender: „Ingolstadt, ein herrlich Hochschule, die etwa in den frühen Künsten mein süßes Mutter gewest ist.“ Als Lehrer der freien Künste waren im Gründungsjahre und auch später in Ingolstadt in Thätigkeit: Wolfgang Federfiel, Urban Klughammer, Heinrich Pfeilschmid, Samuel von Richtenberg, Kilian Pflüger, Johann Ententhal und Johann Tollhopf ¹⁾.

Welcher von diesen Lehrern Stöffler in Ingolstadt die süße Milch der freien Künste besonders genießen ließ, kann nicht angegeben werden, so wenig als die Zeit, welche Stöffler in Ingolstadt zubrachte. Daß er außer Ingolstadt noch andere Universitäten besucht habe, ist nicht wahrscheinlich, wenigstens bemerkt Stöffler bei andern deutschen, französischen und italienischen Hochschulen, die er alle in seinem römischen Kalender anführt, nichts Ähnliches, wie eben bei Ingolstadt.

Im Ganzen dürfte nicht unrichtig seyn, wenn angenommen wird, daß Stöffler seine Studien in der ersten Hälfte seiner zwanziger Jahre in Ingolstadt vollendet hatte. In dieser Zeit wurde er vollständig Meister der lateinischen Sprache, wie aus seinen in dieser Sprache geschriebenen Schriften mehr als zur Genüge zu entnehmen ist. Daß Stöffler aber auch die griechische und hebräische Sprache gut kannte, geht gleichfalls aus seinen Schriften hervor. Die Anwendung arabischer Worte in seinen astronomischen Schriften geben Zeugniß dafür, daß er auch diese Sprache gekannt hat, besonders wenn es sich bewahrheiten sollte, daß er die Schriften der arabischen Astrologen herausgegeben habe. Wie Stöffler seine Muttersprache in ausgebildeter und feiner Form sprach und schrieb, soll später angedeutet werden.

Oben ist gesagt, daß die Ritterfamilie von Stöffeln als Besitzer der Herrschaft Justingen das Patronat über die gleichnamige Pfarrei hatte. Diese wird nun nicht gesäumt haben, ihr Glied, den jungen Theologen, darauf einzusetzen. Wenn er bei seinem Antritt der Pfarrei 25 Jahre alt war, so wäre dieser Vorgang im Jahre 1477 erfolgt.

In dem jetzigen Pfarrhause in Justingen steht an einem Balken des Kellers zu lesen „1486 im Junio“ ²⁾. Diese Jahreszahl bedeutet wohl die Zeit des Neubaus des Hauses, welcher vielleicht wegen der mechanischen Arbeiten vom neuen Pfarrherrn angestrebt wurde, denn Stöffler spricht von seiner Officin ³⁾, die er wohl nirgends als in seinem Pfarrhause gehabt haben kann.

Von der Pfarrei Justingen sagt Stöffler später: „ich hab eine gute Pfarr zu Justingen gehabt und nichts weiteres begehret“ ⁴⁾. In Wirklichkeit war Justingen schon in den ältesten Zeiten eine gut betirte Pfarrei, denn im Jahre 1275 ⁵⁾ hatte sie 19 Pfunde. Das Pfund zu 12 Gulden gerechnet, betragen 19 Pfunde 228 Gulden.

1) Nach Mittheilungen von der vorigen Hand.

2) Mittheilung des Herrn Pfarrer Mangold in Justingen.

3) Stöfflers Schreiben an Neuchlin. S. Beilage Nr. 2.

4) Beilage Nr. 16.

5) Liber decimationis Cleri Constantiensis 1275. Freiburger Diöcesan-Archiv I, 1865, p. 86.

Im Jahre 1853 ist das Jahreseinkommen zu 946 Gulden berechnet und heute ist dasselbe auf 2445 Mark gestellt ¹⁾.

Gleichwohl gestalteten sich in Justingen für Stöffler die Familienverhältnisse sehr ungünstig. Das freiherrliche Geschlecht von Stöffeln mußte Schloß und Herrschaft Justingen verkaufen. 1491 belanden dieselben die Herren von Stozingen; 1497 aber die Herren von Bubenhofen und zwar Hans Caspar von Bubenhofen, Marschall des Herzogthums Württemberg und Landvoigt in Mömpelgard. Diesen Bubenhofen, welcher unter Herzog Ulrich von Württemberg in allen Staatsgeschäften eine sehr hervorragende Rolle spielte, nennt Stöffler im Jahre 1499 in der Widmung seines Almanachs: „virum splendidum, strenuum et meritissimum“, denn dieser Mann war nun Patron der Pfarrei Justingen geworden, welche Stöffler inne hatte.

Die Verhältnisse ergaben es, daß Stöffler mehrfach seine Pfarrei verlassen mußte und zwar, wie angenommen werden muß, auf längere Zeit. 1496 finden wir Stöffler in Constanz, wo er eine Uhr im Münster aufstellte. 1499 datirt er aus Ulm in Gemeinschaft mit dem Astronomen Pflaum seinen Almanach; 1502 hatte sich Stöffler zu Pferde geschwungen und war nach Radenburg bei Heidelberg hinabgeritten um Dalberg, Bischof zu Worms einen Himmelsglobus zu überbringen. Bei diesem Mitte aber klagt er, daß er an seinem linken Bein so sehr von Gicht geplagt sey, daß er habe kaum das Roß besteigen können ²⁾. Im Jahre 1510 war Stöffler in Tübingen und datirt von hier aus seine Schrift über das Astrolabium.

Indeß erhielt Stöffler auch in Justingen häufig Besuche von ausgezeichneten Männern und Freunden. 1499 reiste Paul Scriverius mit seinem nachmals berühmten Schüler Pellican von Tübingen nach Justingen zu Stöffler. Von diesem Besuche sagt Moser: „Inque primis cum Joanne Stöfflero qui in patria Justingen tunc agebat paroecianam contraxit amicitiam: cumque sub idem tempus haberet sub manibus opus egregium Sphaerae signorum, quod episcopo Wormaciensi Joanni Dalbergio, offerendum elegantissime moliebatur artificio, insertis stellis aureis circulisque faberrime exaratis, quale jam antea quoque episcopi Constantiensis Suffraganeo Danieli Tigurino fabricaverat, hinc noster et Pellicanus ad eum fuere egressi, ut tanto se delectarent artificio ³⁾.“ — Am 16. Februar 1507 kam von dem Reichstage in Constanz Kaiser Maximilian I. nach Justingen und stieg im dortigen Schlosse ab ⁴⁾. Man kennt die Veranlassung nicht, welche Maximilian I. in den abgelegenen Albort Justingen führte; aber man darf sicher annehmen, daß, außer dem Jagdvergnügen, Maximilian I. den berühmten gewordenen Stöffler, dessen Almanach schon die Welt erfüllt hatte, aufsuchen, sehen, kennen lernen und sich auch die Notivität von ihm stellen lassen wollte. — Daß Stöffler schon in Justingen die ausgezeichnetsten Männer in Deutschland zu seinen Freunden zählen durfte, ersieht man aus den intimen Briefen von Reuchlin ⁵⁾ und aus seinem Besuche bei dem berühmten Bischof Dalberg in Radenburg, wo sich letzterer damals aufhielt. Bei Stöfflers Anwesenheit in Tübingen 1510, in welchem Jahre auch Cangler

1) Pfarrbeschreibung im Catalog der katholischen Kirchenstellen des Bisthums Rottenburg 1876.

2) Brief an Reuchlin, Beilage 2.

3) Joh. Jac. Moser Vitae professorum turingensium ordinis theologici. Tub. 1718.

4) v. Etälin, würtemb. Geschichte, IV. Theil, p. 10.

5) f. Beilage 2 und 3.

Bergenhaus noch gelebt haben mochte, wurde mit ihm schon wegen Uebnahme der Professur der Mathematik und Astronomie verhandelt. Herzog Ulrich that dieses wohl persönlich, denn Stöffler sagt selbst: „Herzog Ulrich von Württemberg hat wollen, daß ich meine Pfarrei verlasse und hier ordinaria Mathematica lesen soll; nun weiß E. f. D., daß nicht leichtlich den Fürsten ihr Begehre abzuschlagen ist; also hab ich Herzog Ulrich auch gehorsamlich willfahrt und meine Pfarr verlassen“¹⁾. Stöffler ging aber auf seine Berufung nur ein, „wenn er von seiner Pfarrbesoldung ein jährliches Reservat von 90 Gulden lebenslänglich ausbezahlt erhielte.“ Da Hans Caspar von Bubenhofen die Pfarrei als Besitzer von Justingen inne hatte, so verlangte Stöffler, daß Herzog Ulrich sich für die Auszahlung dieses Reservats verpflichte. Diese Verpflichtung hat 1511 am Montag nach Misericordias stattgefunden und Herzog Ulrich wurde für 90 Gulden Selbstschuldner und Bürge für H. C. v. Bubenhofen²⁾.

Diese 90 Gulden waren ohne Zweifel Stöfflers ganze Besoldung³⁾, und hätte er nicht freie Wohnung und Verpflegung im Contubernium⁴⁾ erhalten, so hätte er gegenüber seiner guten Pfarrei in Justingen großen Schaden gehabt. Unter Contubernium ist die sogenannte Bursa zu verstehen, welche Eberhard im Bart 1482 zu bauen anfang. In denselben wurden vorzugsweise die Studierenden der Philosophie verpflegt. Die Lehrer derselben wohnten darin, auch waren hier Hörsäle für Arithmetik, Geometrie und Astronomie.

Als Stöffler 1511 seine Professur in Tübingen antrat, war er 59 Jahre alt, „ein betagter Mann, Lust zu lehrend und zu lernen begierig“⁵⁾. Bis zum Jahre 1519 waren die Verhältnisse für Stöffler in Tübingen sehr angenehm. Geschätzt und hochgeachtet als Lehrer, besaß er auch die Gunst seines Herzogs, der ihn als Mann von feinem Wit und geselligen Talenten gerne an seinem glänzenden Hofe sah und viel auf den gelehrten und berühmten Mann hielt. Für Herzog Ulrich, wie für Stöffler, brachte aber das Jahr 1519 schlimme Tage, denn Herzog Ulrich wurde in denselben von dem schwäbischen Bunde aus dem Lande vertrieben, und im April wurde Stadt und Schloß Tübingen belagert. Sein herzoglicher Gönner mußte von Tübingen aus fliehen, und im Lager der Feinde stand vor Tübingen ein erbitterter Gegner von Ulrich, Ulrich v. Hutten, der aber zugleich Stöfflers Freund war. Dieser letztere schreibt im Kriegslager vor Tübingen an einen seiner Freunde: „Ich kann nicht weiter schreiben, schon bläst die Trompete; später etwas ausführlicher. Ich hoffe auf die Einnahme von Tübingen; lebet wohl und gedenket meiner! Eilig unter Trompeten, Pferdegewieher, Trommeln und Lagerlärm“⁶⁾. Tübingen ergab sich bald, und Stadt und Land kam von 1519—1534 an Kaiser Carl und König Ferdinand.

1) f. Beilage Nr. 2.

2) f. Beilage Nr. 1.

3) Nach der Universitätsordnung von 1491 hatte ein Professor juris 80—90 Gulden. Die Professoren der Philosophie, zu denen Stöffler zählte, hatten 20—25 Gulden nebst Wohnung und Verpflegung.

4) Das frühere Contubernium oder Bursa war in dem Gebäude der jetzigen geburtsständigen Klinik.

5) f. Beilage 2.

6) Strauß, Ulrich v. Hutten I, 361.

Man kann sich in die Seelenstimmung Stöfflers hineindenken: sein fürklicher Schutzherr ohne Aussicht auf Wiederkehr und nicht mehr in der Lage, ihm die gegebene Bürgschaft für sein Reservat zu halten! Ueberdies kam das Land in fremde Hände, ungewiß wie es ihm bei dem Wechsel der Herrscher ergehen würde. In Wirklichkeit erlebte Stöffler Ulrichs Rückkehr nicht mehr, denn diese erfolgte 1534, während Stöffler schon 1531 starb.

Trotz dieser Verhältnisse wurde Stöffler 1522 Rector der Universität, und eine Bekanntmachung sagt, „daß der gepriesene und erfahrene Meister Johannes Stöffler Justingenß täglich lese.“

Mit Ulrichs Vertreibung hatte auch Hans Caspar von Bubenhofen seine Stellung und sein Einkommen verloren. Seine Tochter hatte den Anführer der Feinde Ulrichs, den Ritter Carl Wingerer geheirathet; ein Sohn von Bubenhofen war Pfarrer in Justingen geworden; er selbst hatte seine Herrschaften Gamertingen u. verlaufen und sich in Administration eines Ausschusses der Ritter begeben müssen. Diese Verhältnisse waren für den 73jährigen Stöffler kaum zu ertragen, denn er konnte sein Reservat von 90 Gulden nirgends mehr bekommen. In dieser großen Noth schrieb Stöffler an den König Ferdinand, den damaligen Besitzer Württembergs, „um Gottes und der Gerechtigkeit willen ihm seine Forderung als um Leibesnahung nach Recht und Gerechtigkeit zu verschaffen.“ Die Verhandlungen über diese schlimmste Materie in Stöfflers Leben dauerten von 1524—1526 ¹⁾. König Ferdinand war 1525 selbst in Tübingen und hatte auf dem Schlosse die mechanischen Werke Stöfflers bewundert, gleichwohl war aber 1526 noch kein Bescheid über Stöfflers eindringlichstes Bitten erfolgt; er hatte also wie viele andere deutsche Gelehrte den bittern Kelch der Armuth zu trinken. Ein Ahnherr von Stöffler, Simon von Stöffeln, hatte 1456 dem Hospital in Tübingen ein Vermächtniß vermach, in welchem er sagt, die Schenkung bezwecke, daß damit die Armen gespeist und die sechs Werke der Barmherzigkeit erfüllt werden. Welche Ironie des Schicksals, daß ein Stammgenosse von Simon von Stöffeln, so bald nach dem Vermächtniß für die Armen, sein Brod erbetteln mußte!

Unter diesen Sorgen und Kämpfen um die Existenz kam das Jahr 1530, in welchem eine heftige Pest in Württemberg und Tübingen ausbrach. Wie schon früher im gleichen Fall, so wurde auch diesmal die Universität in verschiedene Landstädte verlegt. Die philosophische Facultät, welche nach ihren wissenschaftlichen Anschauungen damals in zwei Richtungen, die Nominalisten und Realisten zerfiel, wurde die erstere nach Neuenbürg, die letztere nach Blaubeuren verlegt. Stöffler gehörte zu den Realisten, welche sich den Namen der Adler beigelegt hatten, während die Andern sich Pfauen nannten. In seinem 78. Lebensjahr siedelte nun Stöffler von Tübingen nach Blaubeuren über, in eine Stadt, in welcher er wahrscheinlich geboren, jedenfalls seine Jugend zugebracht und sich seine Bildung verschafft hatte. — In dieser Stadt starb auch Stöffler an der Pest, denn auf seinem Bilde in der Aula in Tübingen steht: „Obiit Blaburnae 1531, 16. Id., hora 1 mat. Vixit annos 78, dies 69, horas 19.“

1) Die Akten des Staatsarchivs, welche in den Beilagen 6—15 abgedruckt sind, sowie die Beilage 16 geben Näheres über die Vorgänge an, und es wird deshalb auf dieselben verwiesen.

Stöfflers Leiche wurde nach Tübingen verbracht und in der St. Georgenkirche beigesetzt. Als Inschrift ¹⁾ wurde auf sein Grabmal gesetzt:

Conditur hic fatus functus Stöfflerus acerbo

Terrestris gnarus sideraeque plagae.

Calvisius Seth sagt in seiner Chronologie über Stöfflers Tod nachfolgendes: Joannes Stöfflerus Justingensis, Suevus, Mathematicus insignis, certo die periculum sibi e ruina imminere praeviderat; aedes suas satis firmas noverat; convocavit in Musaeum suum viros eruditos, quorum consuetudine, et sermonibus, recrearetur. Orta inter sobria pocula disputatio. Ad controversiam explicandam e superiore loco librum depromit: sed laxato clavo, assensu, in quo stabant libri, in caput ejus decidit et insigne vulnus infelici seni infligit, qui mortuus est die XVI Februarii anno 1531, aetatis 78 mense fere 2, Tubingae. — Die Angaben von C. Seth stimmen aber nicht mit den andern Nachrichten überein, namentlich nicht mit der wohl ganz richtigen auf Stöfflers Bild in der Aula in Tübingen, welches Blaubeuren als den Ort des Sterbens von ihm angibt.

Von Stöffler existiren mehrere Bilder. Das mehrfach angeführte Bild in der Aula in Tübingen stellt Stöffler in jüngeren Jahren vor und ist in Holz geschnitten zu Anfang dieser Schrift ²⁾. Oben am Bilde stehen die Worte: Joh. Stöffler, Math. celeberrimus. Dem folgen die bereits angegebenen Geburts- und Todestage. Unten am Bilde stehen die Worte: Hujus tanti viri memoriae gratia; sodann kommen vier M; ein G steht zwischen der Jahreszahl 1614. Diese Buchstaben bedeuten: Magister Michael Mästlin, Mathematicus (Töppingensis ³⁾). Daraus

ist zu schließen, daß der berühmte Mathematiker und Astronom Mästlin, bekanntlich Keplers Lehrer und Freund, dieses Bild 1614 gestiftet hat.

Weitere Bilder von Stöffler, aber in höherem Alter, enthalten die späteren Ausgaben seiner Ephemeriden, so wie die Cosmographie von Sebastian Münster. Dieses letztere Bild ist nebenan gegeben und somit sind zwei sich ergänzende Bilder von Stöffler vorhanden und gekannt. Das Bild, welches Stöffler im Alter darstellt, hat der Bildhauer Professor König, jetzt in Darmstadt, in einem Relief modellirt. Das letztere Bild besitzt in einem Abguss der Verfasser, zwei weitere Exemplare hat die Stadt Constanz, als die Besitzerin von Stöfflers Himmelsglobus, erworben.



1) P. Freher, theatrum virorum eruditione clarorum, S. 1442. — Im Jahre 1530 wurde auch Agnes Stöfflerin, ux. J. U. Dr. King Oetingens., in der St. Georgenkirche beigesetzt. Zeller, Tübingen, 96. War diese Stöfflerin vielleicht die Tochter Heinrich Dnargh v. Stöffeln, oder eine Schwester von Johannes Stöffler selbst?

2) Der Herr Rector der Universität, Professor Dr. v. Himpel, hatte die Gefälligkeit, das Bild für Anfertigung des Holzschnittes abzugeben.

3) Herr Bibliothekar Klüpfel in Tübingen gab die Erklärung der 4 M und des G.

II.

Stöfflers Schriften.

Als Stöffler 1452 das Licht der Welt erblickte, hatte Gutenberg in Mainz seine Bibel, die als wirklicher Anfang der Buchdruckerkunst gilt, noch nicht vollendet, denn diese erschien 1455 oder 1456. Stöfflers Geburt fällt also mit der Erfindung der Buchdruckerkunst beinahe zusammen. Ein Zufall brachte Stöffler in frühester Jugend in eine Stadt, wo die Buchdruckerkunst fast am frühesten in Schwaben geübt wurde. 1475 druckte Conrad Maneg eine Schrift in Blaubeuren, die den Titel führt: „Ob einem Mann sey zu nemen ein ehlich Weib.“ Zu dieser Zeit war Stöffler wahrscheinlich von Ingolstadt zurückgekehrt und konnte dieses erste Buchdruckerprodukt in Blaubeuren kennen lernen. Vielleicht hat Maneg schon vor 1475, also zur Studienzeit Stöfflers, in Blaubeuren gedruckt und dann hätte er Gelegenheit gehabt, sich sehr frühe Kenntnisse vom Buchdruck zu verschaffen. In seinem Almanach schreibt Stöffler die Worte: Et hac nostra tempestate eximia industria miraque imprimendi arte a Germanis inventa pro ejusmodi commoditatibus consequendis innumera prope modum commentaria operis et magnitudine utilitate praeclarissima per totum paene orbem sunt disseminata.

Die Schriftsteller über die Universität Tübingen: Zeller, Böd, Eisenbach, und Klüpfel, geben nur flüchtige Andeutungen von Stöfflers schriftstellerischer Thätigkeit. Am ausführlichsten zählt Vossius¹⁾ Stöfflers Schriften auf. Die Bibliotheken in Tübingen und Stuttgart besitzen seine Schriften nur unvollkommen. Dagegen haben die Bibliotheken in Wien und München dieselben ziemlich reich. Von beiden liegen Verzeichnisse vor, welche für diese Schrift erbeten wurden. Das Wiener Verzeichniß verfertigte in sehr gefälliger Weise Herr Universitätsbibliothekar Wuffin; die Münchner Schriften hat Herr Major Würdinger ausführlich verzeichnet.

Von den Schriften Stöfflers, welche zumeist hohes typographisches Interesse haben und ihres Alters wegen auch selten sind, können folgende angeführt werden:

- I. Almanach nova plurimis annis venturis inservientia: per Joannem Stöfflerinum Justingensem et Jacobum Pflaumen Ulnensem accuratissimo supputata: et toti foro Europe dextro sydere impartita. — Am Schluß: Opera arteque impressionis mirifica viri selectissimi Joannis Reger anno salutis Christi Domini 1499 Idibus februariis hoc ephemerides novae expletæ atque absolutæ sunt Ulme.

Diese älteste Ulmer Ausgabe ist in Wien und München und nach Wuffin in Klein 4^o ohne Seiten- und Blattzahlen, sowie auch ohne Custoden.

Weitere Ausgaben, welche Tübingen und Stuttgart besitzen, sind:

- a) 1504 — 2. Januarii Venetiæ opera, arte et expensis Petri Liechtenstein, Coloniensis Germani.
- b) 1506 — ebendort.
- c) 1513 — ebendort.

1) Gerardi Joannis Vossii de quatuor artibus popularibus. Amstelodami 1660.

Der Ulmer Buchdrucker J. Reger ist nach Zapf aus Kemnat in der oberen Pfalz gebürtig und war Provisor bei Justus von Albano in Venedig, der zu Ulm eine Buchhandlung hatte. Vermuthlich war Reger vorher selbst in Venedig, ehe er nach Ulm kam. 1486 erschien bei ihm in Ulm die Geographie von Ptolemäus, wovon die Stadt Ulm ein schönes Exemplar auf Pergament gedruckt besitzt. Daß die weiteren Ausgaben des Almanach durch den Kölner Drucker Vechtenstein in Venedig erschienen, läßt sich aus der Beziehung des Reger zu Venedig erklären.

Das Wiener Exemplar, wie Wuffin es beschreibt, ist nicht ganz vollständig. Als von dieser Unvollständigkeit der in Wien 1871 anwesende Don Pedro II. Kaiser von Brasilien Kenntniß erhielt, kaufte er ein ihm angebotenes vollständiges Exemplar und beauftragte seinen Gesandten, das sehr schöne Exemplar der Universitätsbibliothek zu schenken¹⁾.

Als Mitherausgeber des Almanach ist Jakob Pflaum von Ulm angegeben. Dieser Pflaum, Mathematiker und Astronom, war bürgerlich von Ulm und gehört einer Familie an, die daselbst 1469—1545 in Urkunden öfters genannt ist. Joh. Pflaum ist der Verfasser eines vieljährigen Calenders von 1477—1552, welcher 1476 von dem Buchdrucker Joh. Zainer in Ulm gedruckt wurde.

Gewidmet hat Stöffler den Almanach dem „Bischoff i. p. inf. v. Bellinas, Weisbischoff in Constanz“, auf welchen später zurückgekommen werden wird. Weiter dem gelehrten Probst Peter von Denkendorf (gewählt 1477 und † 1508), dem Freunde Reuchlins; sodann dem aus der Biographie Stöfflers bekannten Hans Caspar von Bubenhofen.

Schon dem Almanach von 1499, 1504, 1506, 1513 hat Stöffler Ephemeriden angehängt, welche von 1499 bis 1531 reichen. Fünf weitere Ausgaben erschienen von den Ephemeriden allein, und zwar 1524, 1531, 1533, 1548 und 1549; diese sind bis 1556 fortgeführt. Die Ausgabe 1548 besorgte der Mathematiker Vitatus in Verona, die übrigen der Tübinger Professor der Mathematik und Astronomie Ph. Zmsler. In den Ephemeriden ist Stöffler als alleiniger Verfasser und Herausgeber bezeichnet. In den Ausgaben von 1524—1549 ist Stöfflers Bild der Schrift beige-fügt, und zwar in einem Holzschnitte.

II. Joannes Stöffleri tabulae astronomicae Tüb.: per Thomam Anshelmum 1500 et 1514.

Diese Tafeln besitzen Wien und München, sie bestehen in 22 einfachen und in einem Doppelblatt.

III. Elucidatio fabricae ususque Astrolabii a Joanne Stöfflerino Justin-gensi. Impressum Oppenheim anno 1513.

Am Schlusse der Schrift steht: Exactum insigne hoc atque praeclarum opus Astrolabii a Joanne Stöfflerino Justingensi, viro in Astronomia peritissimo Ale-manno, editum. Impressum Oppenheim per Jacobum Köbel anno 1512. — Die Schrift erschien 1524 nochmals in Oppenheim; 1553 und 1564 in Paris, 1591 in Köln. Nach Delambre giebt es auch eine Ausgabe von 1594. — Das Titelblatt ist mit einem Holzschnitt umrahmt. Im Texte hat es schöne und große Initialen. Im 2. Theil ist das Astrolabium und seine Anwendung mit schönen Landschaften und

1) Staatsanzeiger für Württemberg 1871, Nr. 248.

menschlichen Figuren in Holzschnitt dargestellt. Auf Folio 73 ist an einem Thurm ein Wappenschild mit dem Monogram AH. Die Schrift besitzen Tübingen, Wien und München. Letzteres hat auch alle Ausgaben, mit Ausnahme derjenigen von 1594. Diese hat nach Delambre den Beisatz: „cui perbrevis ejusdem astrolabii declaratio a Jacobo Köbello adjecta est.“

IV. *Calendarium magnum Romanum a Joanne Stöfflero Justingensi. Oppenheim 1518.* (Lateinisch, mit 40 Capiteln.)

Der Neue groß römisch Calendar von dem hochgelarten, der Astronomie und Mathematick Meister Johann Stöffler von Justingen, der loblichen Universität Tübingen Ordinarius, auß Latin in Teutsche Sprache verwanbelt. Oppenheim 1522.

Am Schlusse der lateinischen Ausgabe steht: „Exactum insigno hoc atque praeclarum opus Calendarii a Joanne Stöfflerino Justingensi, viro in Astronomia peritissimo Alemanno editum. Impressum in Oppenheim per Jakob Köbel die 24 Martii mensis 1518.“ Diese Ausgabe hat 266 Seiten, — die deutsche Ausgabe hat am Schlusse die Worte: „Hier ist das fürtrefflich Werk dieß Calenders von dem hochgerühmten Astronomo Johannes Stöfflern von Justingen volendet, und von Jakob Köbel, Stadtschreibern zu Oppenheim, gedruckt am 24 Tag des Märzens. Im Jar Christi unsers Seligmachers 1518.“

Die lateinische Ausgabe ist Kaiser Maximilian I. gewidmet und bei Pön 10 Mark Goldes gegen Nachdruck privilegiert. Die Tafeln im 2. Theil sind mit rothen und schwarzen Lettern schön gedruckt und jedem Monat ist ein Holzschnitt beigegeben. Lateinisch besitzt diese Schrift Tübingen, Stuttgart, Wien und München, deutsch die Bibliothek des Vereins für Geschichte des Bodensees und der Verfasser dieser Schrift. In dem Exemplare des Letztern hat auf dem Titel „Philippina von Oestreich anno Christi 1553“ ihren Besitz eigenhändig eingeschrieben. Daß diese Besitzerin Philippine Weller ist, sey gelegentlich bemerkt.

V. *Expurgatio adversus divinationem a Joanne Stöfflero. Tübingæ 1523.*

Diese Schrift besitzt Tübingen.

VI. *Joannis Stöffleri Justingensis, Mathematici eruditissimi, facileque omnium principi in Procli Diadochi auctoris gravissimi sphaeram mundi — — Commentarius. Tübingæ, Ulricus Morhard 1534.*

Nach Stöfflers Tod von Ludwig Schrader in Stuttgart herausgegeben. Diese Herzog Ulrich von Württemberg gewidmete Schrift besitzen Tübingen, Wien und München.

Außer den hier aufgezählten Schriften verzeichnet Bossius noch die nachfolgenden weiteren. In seinem Verzeichniß ist aber die Jahreszahl und der Druckort nicht angegeben, doch ist gesagt, daß sie deutsch geschrieben sind. Bei Ausarbeitung dieser Abhandlung konnten sie nicht benützt werden, weil sie nirgends zu finden waren.

VII. *De dimensione per astrolabium et quadrantem.*

VIII. *Supputatio conjunctionum atque oppositionum.*

IX. *Cyclorum antiquorum redargutionem cum Eklipsium redargutione.*

X. *Cosmographicae aliquot Descriptiones.*

Diese Schrift gab J. Drpander 1534 in Marburg heraus.

XI. *De artificiosa globi terrestria compositione.*

XII. De duplici projectione in planum sive quomodo quam commodissime chartae cosmographicae, quas mappas mundi appellant, possint designari ¹⁾).

XIII. Varioꝝ astrolobioꝝ compositio. Mainz 1535.

XIV. Coelestium verum disciplinae compositio. Mainz 1535 (?).

XV. Von künstlicher Abmessung aller Größen. Frankfurt 1536 und Basel 1537²⁾).

XVI. Ausgaben der Schriften der vorzüglichsten griechischen, römischen und arabischen Astrologen ³⁾).

Von den Manuscripten Stöfflers wird nur das nachfolgende in Tübingen aufbewahrt; dasselbe ist auf Papier schön geschrieben und hat 263 Seiten in Folio:

XVII. Joannis Stoffleri Justingensis Suevi mathematici olim clarissimi et professoris tubingensis commentaria in Geographiae Ptolemaei libros II priores usque ad cap. de magna Germania, una cum appendicula de aquis accurata sane et docta varietate reperta ipsius authoris manu diligenter scripta et revisa. Quae in hac academia publice discipulis suis praelegit a 15 Mart. 1512 ad Jul. 1514.

Die Bibliothek in München bewahrt folgendes Manuscript:

XVIII. Ain Erklärung des neuen Almanach Joannis Stöffleri 1503.

Die Schriften I—VI von Stöffler sind nach und nach in 20 Ausgaben oder Auflagen von 1499—1594 erschienen; die Schriften VII—XV haben wohl nur eine Auflage erlebt, mit einziger Ausnahme der von XV. Rechnet man die Stärke einer Auflage auf 500 Exemplare, so würde dieses die Summe von 14,000 ergeben, eine Anzahl, die im 16. Jahrhundert Staunen erregen muß, weil der Druck der Schriften im Ganzen nicht leicht, und der Buchhandel eine geringe Organisation hatte. Das Staunen wächst aber noch mehr, wenn man bedenkt, daß die Schriften Stöfflers einer Wissenschaft gewidmet waren, welche verhältnismäßig nur Wenige betrieben, und die von der großen Masse des Volkes nicht verstanden wurde. Auch ist kein Schriftsteller aus Stöfflers Zeit bekannt, dessen Schriften eine ähnliche großartige Verbreitung gefunden hätten.

III.

Stöffler als Professor in Tübingen.

Der Quardian der Minoriten in Tübingen Paul Scriptoris, den wir als Gast Stöfflers in Justingen getroffen, hatte ohne öffentlichen und amtlichen Auftrag, also mehr privatim, die mathematischen Wissenschaften in Tübingen im Kreise seiner Freunde vorgetragen. 1497 erklärte er den Euklid und bei seinen Vorträgen über die ptolemäische Geographie waren fast alle Lehrer der Universität seine Zuhörer. P. Scrip-

1) Die Schriften VII—XII sind bei Vossius, liber III p. 186 und 252, verzeichnet.

2) Die Schriften XIII—XVI sind von Verschiedenen angegeben, konnten indessen auch nicht aufgefunden werden.

3) Conversationslexicon von Brockhaus führt diese Ausgabe an unter dem Artikel Astrologie.

toris war, wie wir oben gesehen, ein Verehrer Stöfflers; sein amtlicher Lehrauftrag galt aber der Theologie und Philosophie, als welcher er zu den berühmtesten Gegnern von Duns Scotus zählte. 1502 hatte er nach widrigen Schicksalen Tübingen verlassen, und war 1504 im Kloster Reisersberg in der Schweiz gestorben. 1511 hat Stöffler Jütingen verlassen und war in Tübingen als Professor in die Facultät der Artisten (philosophische Facultät) eingetreten. Diese Facultät stand den sogenannten obern Facultäten nach und wurde von der theologischen und medicinischen beaufsichtigt. Auf formale Disciplin und Disputationsübungen wurde ein sehr großes Gewicht gelegt. Im Ganzen hatte diese Facultät mehr den Character eines jetzigen oberen Gymnasiums, denn es konnten auch Knaben von 13 Jahren inscribirt werden. Der Sitz dieser Facultät war vorzugsweise die Bursa oder Contubernium. — Der große Nutzen, den die mathematischen Wissenschaften als Vorbildung für alle Wissenschaften unumwiderleglich haben, indem ihre Lehren jeden Zweifel und jede Ungewissheit ausschließen, wurde schon in alter Zeit erkannt, und darum mußte ein hervorragender Mann für den mathematischen Unterricht in Tübingen gesucht und berufen werden. Stöffler ist also der erste öffentlich berufene Lehrer der Mathematik und Astronomie in Tübingen.

Unten in der Bursa war ein großes Auditorium, in welchem Stöffler wohl seine Vorlesungen gehalten hat. An der Wand des Saales war eingeschrieben ¹⁾:

Incumbit Sophiae Studiis hic maxima turba,

Aptior excoelas inde meare vias,

Ad recti callem haec nam certa viatica praestant:

Quamvis indoctus id patiatur iter.

Die Vorträge von Stöffler mußten von den Philosophen besucht werden, und daß dieses von diesen und Andern sehr gerne geschah, hiefür liegen bestimmte Zeugnisse vor. — Außer dem wissenschaftlichen Inhalte der Vorträge Stöfflers muß auch die Art des Vortrages selbst in hohem Maße angezogen haben. Stöffler hatte einen schwungvollen und tief eindringenden Vortrag, und auch in seinen Schriften, wo er sich direct an den Leser wendet, war er im Lateinischen wie im Deutschen sehr gewandt und fein, und verband damit eine tiefe Religiosität. Als Beispiel hiefür möge das erste Capitel seines römischen deutschen Calenders dienen, den er mit der Anrufung göttlicher Hilfe einleitet und also spricht ²⁾:

„O Schöpfer sichtbarer und unsichtbarer Welt, der Du durch Deine grundlose Güte, Weisheit, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit mächtigst die ganze Menge der Welt und handreichst alle Werke der Natur, thust nützlich verhängen, daß die unteren Dinge in Ordnung nachfolgen dem Obersten und die menschlichen Werke werden ordentlich gelegt durch Veränderung der hohen Dinge Sonn und Mond, Dich ruf ich an, Dich bitt ich an, Dir sag ich Ehre und Gloria, Dir sprech ich Lobgesang, Dich bitt ich demüthiglich, Du wollest mich Johannem Stöffler, ein Ritter der Kirchen Jesu Christi Deines Sohnes, mit einem Theil Deiner Gutheit gnädiglich bewegen, daß ich die Rechnung der himmlischen Läufe, sie ordentlich zusehe, dazu ich allen meinen Fleiß anlehre, möge seeliglich enden und vollbringen zu Nutz Deiner Kirche. So ich doch

1) Zeller, Tübingen, 235.

2) Die Orthographie Stöfflers erscheint hier als verbessert, Wort und Satzbildung sind aber vollständig geblieben.

dahin alle meine Uebung und Fleiß meines Lebens allweg endlich gewandt habe, daß ich den Menschen deine Sagungen behalten möcht, recht und ordentlich Nutz seyn, und das unterstehe ich mich jegund zum allerhöchsten Zuthun in diesem Werk, und verleihe mir und denen, so ich Nutz seyn werde, daß wir mit einander mögen erfolgen die Gaben himmlischer Gloria. Amen."

„Durch seine Vorlesungen," sagt Klüpfel, „hatte Stöffler die Liebe und das Lob seiner Schüler gewonnen und manche, wie Sebastian Münster, Schöner, Melancthon, zu eifrigen mathematischen Studien angeregt. Melancthon besonders ist voll seines Lobes. Seine Vorträge lockten viele Ausländer herbei und er war wohl damals der berühmteste Lehrer der Universität 1)."

Die philosophischen Studien waren nach den Principien der Scholastik in zwei, man könnte sagen feindliche Lager getheilt. Die einen, die Adler genannt, gingen den alten Weg und hießen Realisten; die andern, Pfauen genannt, betraten den neuen Weg und hießen Nominalisten. Stöffler gehörte zu den Adlern, und als solcher ging er mit den Studierenden dieser Richtung zur Festzeit nach Blaubeuren.

„Ueber das haben wir zu Aufnehmung und Förderung der Lehren, damit den freyen Künsten nichts entging und die jungen Schüler desto stattlicher den Künsten obliegen möchten, den geprüften und erfahrenen Meister Johannem Stöffler Justingen sem in Mathematica täglich zu gebührender Zeit zu lesen angeordnet", sagt die Bekanntmachung vom Jahr 1522.

Nach der Universitätsordnung vom 5. November 1536 mußte Sphära (Astronomie), Elementa arithmetica und Geometria in der philosophischen Facultät vorgetragen werden. Nach der Ordination vom 30. Jan. 1535 war die Stunde 11 Uhr für den Vortrag der Mathematici festgestellt, und um diese Zeit hat wohl Stöffler seine Vorträge gehalten. Ueber die Geographie des Ptolemäus las Stöffler zwei Jahre hindurch.

In Sebastian Münsters Cosmographie ist auf Seite 1016 (deutsche Ausgabe) Stöffler im Hörsale mit seinen Schülern abgebildet.* Da sich aber das Bild auch bei andern Universitäten bei Münster wiederholt, so kann man nicht mit Sicherheit auf eine richtige Abbildung von Stöffler im Hörsale bauen, man müßte denn annehmen, Münster habe als Stöfflers Schüler den Hörsaal in Tübingen gezeichnet. Diese Annahme ist aber nicht statthaft, weil auf dem Holzschnitt der Lehrer mit einem langen Bart erscheint, den Stöffler nie getragen hat.

Zu den berühmtesten Schülern Stöfflers zählt Schöner, Melancthon und S. Münster. Schöner, 1477 in Carlstadt in Francken geboren und 1547 in Nürnberg gestorben, wurde Professor der Astronomie in letzterer Stadt. Er erreichte durch seine astrologischen und astronomischen Schriften, so wie durch seine Ephemeriden großen Ruhm. Melancthon verließ 1512 Heidelberg, um Stöffler in Tübingen zu hören. Sein ganzes Leben hindurch ergab er sich neben Philologie und Theologie mit großem Eifer den mathematischen Studien. Luther sagt in seinen Tischreden von Melancthon, der besonders Stöfflers Lehren der Astrologie hoch hielt: „Magister Philippus halte hart über die Astrologiam. Er habe sich oftmals heftig bemüht und bejüßen, daß er ihn möchte dahin bewegen, daß er seine Meinungen billigte und es mit ihm hielte

1) Klüpfel, Tübingen, 17.

aber er habe ihn niemals dazu bereden und bringen können¹⁾." — In seiner Interpretation von Ptolemäus sagt Melancthon: „Stöfflerum habuisse radicem, qua ad mota potuerit aperiri seras²⁾.“ Martin Luther sprach auch von der Narrheit der Astrologen, deren Sterngüder von einer Sündfluth oder großem Gewässer, die 1524 kommen sollte, rebeten, das doch nicht geschah, sondern das folgende 25. Jahr standen die Bauern auf und wurden aufrührerisch, davon sagte kein Astrologus nicht ein Wort³⁾. Diese Eingekommenheit gegen die Astrologie und ihre Verhöhnung von Luther, mußte Stöffler verlegen, denn dieser hatte, wie wir später sehen werden, die Sündfluth für 1524 prophezeit. Stöffler gedenkt auch in seinen Schriften nie M. Luthers, obgleich Melancthon dessen intimster Freund, und zugleich Stöfflers Schüler war. Stöffler beweist sich in seinen Schriften überall als guter Katholik; er erlebte die Reformation der Universität Tübingen nicht mehr. Aber auch wenn er sie erlebt hätte, wäre er wohl schwerlich zu ihr übergetreten. — Auf den dritten berühmten Schüler Stöfflers, Sebastian Münster, kommen wir später zu sprechen.

Stöffler eröffnet in Tübingen die Reihe der ordentlichen Lehrer der Mathematik und Astronomie, er ist also der Erste, der in Württemberg diese erhabenen Lehren öffentlich zu dociren hatte. Nicht so berühmt und glänzend, als Stöffler, sind seine directen Nachfolger auf seinem Lehrstuhle. Der nächste Nachfolger J. Zmser gab Stöfflers Ephemeriden heraus. Ihm folgten die beiden Appiane, welche als Chartographen großen Ruhm erlangten. Alle übertraf aber Michael Wästlin⁴⁾, der berühmte Lehrer des großen Kepler. Von ihm sagt Vossius: „Junior in Italia egit, ubi cum pro Copernicana sententia publice in Lyceo orationem habuisset, Galileus Galileus perpensis ejus argumentis, etsi antea Aristoteli et Ptolemæo penitus addictus, postea pedibus, sive animo potius in ejus ivit sententiam⁵⁾.“ Wästlin war auch ein specieller Verehrer Stöfflers: er stiftete für die Universität Tübingen das noch vorhandene und dieser Schrift vorgelegte Bild. Dasselbe gibt Stöffler ein Zeugniß, das kürzer und schöner wohl nicht seyn könnte, denn die Inschrift lautet: „Hujus tanti viri memoriae gratia.“

IV.

Stöffler als Volksarzt.

Im Mittelalter hatte der Clerus sich der Heilkunde so bemächtigt, daß die Geschichte der Medicin von dieser Zeit ein großes Capitel, „die Mönchsheilkunde“ nennt. Die Päpste waren aber stets damit unzufrieden, daß die Mönche und Geistlichen die

1) Reinmann, Einleitung in die Historiam literariam. Halle 1734, p. 275.

2) Ebendort p. 277.

3) Ebendort p. 284.

4) M. Wästlin, geb. 30. Sept. 1550 in Göppingen, um 1566 Diacon in Balmung, 1580 Professor in Heidelberg und 1584 Professor in Tübingen. Er starb 1631. Der Umfang seines Wissens und sein Einfluß auf Kepler ist zu ersehen aus Keplers Werken, Ausgabe Frisch.

5) Vossius, p. 192.

Medicin ausübten, weil sie besorgten, daß eine derartige Beschäftigung die Geistlichkeit ihren kirchlichen Obliegenheiten entfremde und ihnen in der Achtung des Volkes schade. Die unaufhörliche Erneuerung des Verbotes auf fast allen Concilien beweist, wie wenig dasselbe befolgt wurde und auch heute noch befolgt wird. Seine Uebertretung war mit der Excommunication belegt, und letztere Strafe wurde „*lueri temporalis causa*“ angelegt. — Zuerst hatte die Mönchsheilkunde den hippokratischen Character, später wurde derselbe durch die Araber verdrängt und es trat jene Stagnation in der Heilkunde ein, welche Jahrhunderte lang die Entwicklung derselben in Fesseln schlug.

Der Grundriß des Klosters St. Gallen, der aus dem 9. Jahrhunderte stammt und als Muster eines klösterlichen Bauwesens aus der carolingischen Zeit anzusehen ist, hat ein Krankenhaus, eine Krankenkirche, ein Bad und einen Garten für heilkräftige Kräuter eingezeichnet. Das Kloster Hirschau, von dem berühmten Abte Wilhelm von 1083—91 neu eingerichtet, hatte gleichfalls ein eigenes Krankenhaus, und einen Ort, wo die Arzeneien bereitet wurden. In der Mitte des Krankenhauses war ein bedeckter Ort, mit einer Oeffnung in der Mitte, wo man den Kranken zur Ader ließ ¹⁾. St. Gallen und Hirschau hatten für Süddeutschland musterergiltige Einrichtungen.

Wie wir oben gesehen, hat Stöffler im Kloster Blaubeuren seine theologische Erziehung erhalten, und dort mußte er mit der Mönchsheilkunde, die damals noch nicht abgestorben war, vertraut werden. Er kannte wohl die Schrift aus dem 9. Jahrhunderte „*de minutione sanguinis*“, und den *Hortulus* des Abtes Walafrid Strabo von Reichenau mit seinen 444 Hexametern über 23 Arzneipflanzen, der vor 850 erschien. In der Bibliothek in Blaubeuren waren nach einer Aufzeichnung von Tübingius: *Nucer de Herbis*, und *Regulae Abaci Epistolarium medicinae libellus*. Wie Stöffler sich der *Physica* allseitig mit großem Eifer hingab, so that er dieses sicherlich auch in der Heilkunde, denn nur daraus ist es zu erklären, wie er in ein sonst mathematisch-astronomisches Werk, in seinen römischen Kalender, nicht weniger als 5 Capitel, das XI.—XV., von der Heilkunde aufnehmen konnte.

Im Capitel XIII sagt Stöffler: „Es soll auch Niemand achten, daß ich meine Sichel wolle austrecken in einen fremden Schnitt, welcher meinen Herren, den Aerzten und nicht mir befohlen ist, denen ich dieß gebe zu bessern und zu strafen.“ Gleichwohl aber handelt Stöffler die in der damaligen Medicin wichtigsten Gegenstände mit ungewöhnlicher Breite ab. Wenn Stöffler auch zugibt, daß er ein ihm nicht gehörendes wissenschaftliches Gebiet betreten, so sagte er sich, daß nur er als Astronom und Astrolog den Einfluß der himmlischen Gestirne auf die Gesundheit und Krankheit der Menschen richtig darstellen könne. Stöffler sagt, daß in Arzneien die fleißige Aufmerksamkeit des Gestirnes vielen Nutzen hat, denn die Kunst der Arznei empfängt aus der Kunst der Astronomie große Kraft und Hilfe, was nicht zu verwundern ist, denn diese zwei sind mit einem einzigen Band umschlossen. (XIII).

Wenn der Mond durch die XII Zeichen (des Thiertreises) geht, so ist die Wirkung und die Gewalt desselben auf den irdischen Körper sehr mächtig. Beim Löwen sagt Stöffler ²⁾: „Der Löw, ein königlich Zeichen, ist heiß und trocken, feurriger Natur, orientisch, regiert Choleram, das ist die feurrige Complexion. Sein Geschmack ist bitter.

1) Kertler, Wilhelm der Selige. Tüb. 1863, p. 259.

2) Großer römischer Kalender: Capitel XI.

Ihm ist befohlen Magen, Rücken, Seiten, Herz und die untern Theile der Brust, untauglich zum Aderlassen, er will stärken die an sich ziehende Kraft, so der Mond darin ist."

Zu XIV. Capitel handelt Stöffler von der Purgation und leitet es also ein: „Jetzt wollen wir uns (mit glücklichem Schein des Westirns) nähern der bequemen Zeit der Purgation, Reinigung und ausleerenden Arznei, und wollen anfangen an der Sonne, so die himmlischen Kräfte häuſet oder bringt. Erstlich wollen wir ſär uns nehmen die Zeit, so die Sonne und der Hundstern zusammenkommen oder eine Conjunction haben. Wann die allererfahrenſten Aerzte verbieten, zu derselbigen Zeit Purgationen oder Reinigung einzunehmen, davon redet der Arzt Hippocrates also: Unter dem Hund und vor dem Hund ſind die Purgationen ſchwächſch, widerwärtig und peinlich. Ursaſch dieſer Worte zeigt an Galenus, ſprechend, daß dieß darum geſchieht, weil die Natur dieſer Zeit iſt überſchwänglich heiß, mag nicht erleiden ſolche Arznei, oben und unten austreibend, ſolgend hiernaſch Fieber, oder daß die Kraft des Menſchen abſällig, von wegen der großen Hiß durch die Purgation noch mehr beſchwert werde. Von dieſer verbotenen Zeit der Purgationeinnahme ſchreibt völliger der Fürst aller Aerzte Avicenna also: Du ſollſt wiſſen, daß zu der Zeit, ſo der große Hund im Orient aufgehet, und zu der Stunde, ſo der Schnee liegt auf den Gebirgen und zur Zeit merkllicher Kälte, iſt nicht Zeit, Arznei einzunehmen. Aber im Lenz und Herbſt ſollen Arzneien genommen werden."

Nach dem Vorgange der griechiſchen und römischen Aerzte wendeten die Araber den Aderlaß im Uebermaße an, und dieſes Uebermaße überſchritten die Mönche in unglaublicher Weiſe. Sie ſtellten Geſetze für den Aderlaß auf und bearbeiteten neue Grundſätze dieſür. Ganz ſpeciell aber wurden die Bewegungen der Geſtirne für die richtige Anwendung der Aderläſſe in Verbindung gebracht. Der Inhalt der Schrift „de minutione sanguinis" wurde in den verſchiedenſten Variationen verwertket, und merkwürdiger Weiſe haben ſich noch Reſte davon heute im Volke erhalten. Der blutdürſtige Moloch, ſagt van Helmont von ſeiner Zeit (1578—1644), herrſcht heute auf allen Lehrſtühlen. Eine genaue Geſchichte des Aderlaſſes müßte nachweiſen, daß durch denſelben weit mehr Blut vergoſſen wurde, als durch die blutigſten Schlachten, welche je auf dem Erdball geſchlagen wurden. Ja ſelbſt 1824 wendete ein Franzoſe in einer Krankheit und an einem Individuum 1800 Blutezel an, und 1841 hörte der Verfaſſer dieſer Schrift in Paris in Bouillaud's Vorträgen von ihm rühmen, daß er 57 Individuen 259 Pfund Blut entzogen und zwar coup sur coup. Dieſer Grandsaigneur (zu Deutſch: Großaderlaſſer), wie ihn ſeine Kollegen nannten, trieb ſein blutiges Geſchäft bis zu ſeinem Tode.

Pierre Briſſot (geb. 1478, † 1522) hatte ſich ſchon 1514 von der Unnatur der arabiſchen Methode des Aderlaſſens überzeugt und er begann einen harten Kampf gegen dieſelbe. Seine Gegner bewirkten aber beim Parlament ein Verbot gegen ſeine Lehre und er mußte Frankreich verlaſſen. In Deutſchland wurde man eine Zeitlang vorſichtiger, ſo daß die Franzoſen dieſen Zuſtand eine dangereuse haeresis nannten. Carl V. wurde aber angegangen, den Streit zu entſcheiden, der ebenſo verderblich wäre, als Luthers Secte in der Theologie.

Während dieſer Kampf in Frankreich und Deutſchland wüthete, erſchien der Stöffleriſche Calendar, der im ſtagranten Gegenſatz zu Briſſot's Lehre dem Aderlaß neue und gefährliche Bahnen brach. Stöffler ignorirt Briſſot vollständig.

In dem Capitel XIII handelt Stöffler von der Erkenntniß der Adern des

Menschenleibs und für was Siechlage eine jede geöffnet werden soll. Dieses Capitel ist eingeleitet durch einen in Holz geschnittenen Aderlassmann, auf welchem nicht weniger als 53 Stellen für den Aderlaß angegeben sind. Der Aderlassmann selbst ist mit den Wappenschildern des deutschen Kaisers Maximilians I. umgeben. Die 53 Stellen oder Adern sind sodann im XIII. Capitel der Reise nach in ihrem Werthe für den Aderlaß geschildert. — „Die Aderlässe auf der Ader mitten an der Stirne,“ sagt Stöffler, „ist Nuz für Augengeschwür, Schmerzen des halben Hirnschädels, und auch für die übergroßen Wehthe des Hauptes, Unsinnigkeit, Töbigkeit, Wüthigkeit und neue Ausfäligkeit, reiniget den Blutgang, heilet die Gebrechlichkeit des Angesichts, die Farbveränderungen, die dünne, kugelige Haut und schuppende Schädigkeit. — Die Adern an dem Gaumen gelassen nützen für die Beulen und Blattern des Antlitzes, Grind des Hauptes, Schmerzen der Zähne, Kinnbaden und Beschwerden des Hauptes, Kehlen und Mundes. — Die Median auf beiden Armen wird genannt die Herzader, darum sie das Herz erlöst von Schäden, wird ganz nützlich geöffnet für die Enge und Leiden des Herzens und Hauptes, für Schmerzen der Seiten, Rippen und Gebrechlichkeit des Geistes, wird geachtet als eine gemeine Ader des ganzen Leibes, zu Zeiten genannt die große Ader, etwa die Nährerin. Ihren vollkommenen Nutzen wirst du vornehmen auf (der Nummer) der linken Seite. Diese lautet also: Die Median oder Herzader ist mitten auf beiden Armen, da nicht ist die Maus; wannu sie übel gelassen wird, gehet heraus viel Blut und gebürt viel bösen Giter. Wo sie aber recht geöffnet wird, ist sie gut für alle Schmerzen des Herzens, Magens, Rippen und Seiten u. u.“ Von dem Aderlassmann selbst sagt Stöffler: es sey ein Ebenbild des Menschentörpers, daran gezeigt werden die Stätte der Adern, wo eine jede Ader aufgethan und fürzukommen vieler menschlichen Krankheit geschlagen und das verbrennet, versault, überflüssig Geblüt und Feuchtigkeit ausgelassen werden solle.

Im XII. Capitel spricht Stöffler von der erwählten fruchtbaren und nützlichen Zeit des Aderlassens. Diese Abhandlung umfaßt nicht weniger als 9 Seiten. In derselben spricht er von den Stunden des Tages, von den Monaten, von den erwählten Zeichen nach den 4 Complexionen, den Aspecten oder Anschauungen, die den Aderlaß fördern, von den Aspecten, die ihn verbieten. — Die Stellung der Sonne, des Mondes und der anderen Gestirne schildert Stöffler in ihrem Einfluß auf die Zeit des Aderlassens. In seiner Abhandlung spricht er von Ptolomäus, ein Fürst der Sternseher; von dem hochgelehrten Schwaben, dem großen Albertus (magnus); von Avicenna, Fürst der Aerzte, vom Meister Averroes, von Galv Aben u. — Das Capitel selbst schließt er mit den Worten ab: „Ob du auch durch Hülfe dieses unseres Calenders nicht aller Dinge, so in dem Capitel beschreiben sind, gründlichen Verstand haben möchtest, so erlerne oder erforsche unsern Almanach, so wirst du aller Dinge geringen (leichten) Verstand haben.“

Auch in poetischer Form legte Stöffler seine Ansichten über den Aderlaß dar, denn er wußte genau, daß solche Reime sich am besten beim Volke einprägen und forterhalten. Stöffler sagt vom Januar:

Kein Blut will ich von mir nit lon,
Denn es nit gfund in diesem Mon.

Vom März:

In diesem Mond laß ich kein Blut,
Schweißbad, das thut mir sehr gut.

Vom Monat April:

Ich laß mir auf den Median,
Das mich in Gmundheit halten kann.

Vom Monat Mai:

Ich bad und will zur Leber lou,
Warm Kleider will ich ane thun.

Wenn Stöffler vielleicht nicht der Erste war, der in dem Kalender den Aderlaßmann eingeführt hat, so kann doch nicht bestritten werden, daß er durch seinen Aderlaßmann und seine Auseinandersetzungen über Aderlaß und Purgation eine Calendervollsheilkunde geschaffen hat, die seit seiner Zeit bis zu Anfang dieses Jahrhunderts, also 3 Jahrhunderte hindurch, in den Calendern eine große Rolle spielte. Ein Aderlaßmann, ein nützlicher Unterricht von dem Aderlassen, eine Ordnung des Aderlassens, eine Aderlaßtafel, so nach dem Mondslauf eingerichtet, vor diejenige, so nach altem Herkommen gewöhnt sind, wie vom Blute zu judiciren — das sind die Aufschriften von Capiteln in den Calendern, welche bis 1810 erschienen. In diesem Jahre läßt der rastadter hinkende Bote den Aderlaßmann das erstemal weg, und setzt statt dessen ein Gespräch zwischen dem Kalendermacher und Landmann ein. In diesem sagt Ersterer, das Aderlaßmännchen gehört ohnehin zum alten Schnickschnack und man wird über solch albernes abergläubisches Gezeug am Ende doch nur ausgelacht. — Aber wie tief und wie dauerhaft sich Stöfflers Lehren im Volke eingelebt haben, kann derjenige leicht erfahren, welcher für die Grundsätze, die das Volk heute noch über den Aderlaß ausspricht, ein offenes Ohr hat. —

Dieser Einblick in die arabisch-mönchisch-astrologische Heilkunde und ihr schädlicher Einfluß auf die Entwicklung der Heilkunde selbst deckt einen dunklen Punkt in Stöfflers wissenschaftlichem Streben auf, und dieser Punkt wird um so dunkler, je mehr er dazu beigetragen hat, jenen Einfluß über 300 Jahre im Volke und auch sonst in Kreisen, die über demselben stehen wollen, zu erhalten.

V.

Stöffler als Astrolog.

Seine Prophezeiung auf das Jahr 1524.

Die Astrologie hatte Jahrhunderte lang die hervorragendsten Geister beherrscht, obgleich sie zu den größten Verirrungen des menschlichen Geistes zählt. Sie bestrebte sich die Form einer Wissenschaft anzunehmen und war die unverkennbare Schwester der Astronomie. Die scharfsinnigsten Denker des Mittelalters bis herab zu Kepler konnten sich nicht von der Astrologie losreißen. Kepler, welcher anderthalb Jahrhunderte nach Stöffler lebte, und die großen astronomischen Gesetze erfunden, schrieb eine Schrift: de fundamentis Astrologiae certioribus 1602; er nannte die Astrologie die Mutter und die Ernährerin der Astronomie. Wenn Stöffler anderthalb Jahrhunderte früher

als Repler unter dem ewigen und eisernen Geseze des Irrthums wandelte, so darf dieses nicht so außerordentlich befremden, denn letzterer sagt in seinem Tertius interveniens ¹⁾: „Es ist wohl diese Astrologia ein närrisches Töchterlein, aber lieber Gott, wo wollte ihre Mutter, die hochvernünftige Astronomie bleiben, wann sie diese närrische Tochter nicht hätte; ist doch die Welt noch viel närrischer und so närrisch, daß derselben zu ihrem selbst Frommen diese alte verständige Mutter, die Astronomia durch der Tochter Narrentapdung, weil sie zumal auch einen Spiegel hat, nur eingeschwaht und eingelogen werden muß. Und seynd sonst der Mathematicorum Salaria so seltsam und so gering, daß die Mutter gewißlich Hunger leiden müßte, wann die Tochter nichts erwürbe u.“

Stöfflers Hauptschrift über Astrologie ist sein Almanach. Das Wort Almanach, vom arabischen al-manah, d. i. Berechnung, ist im Mittelalter vielfach als Titel für calenderartige Tafeln mit astronomischen Ephemeriden und astrologischen Abhandlungen gebraucht. Gedruckte Almanache sind selten. 1474 erschien ein solcher von Regiomontanus, 1491 gab einen zweiten Engel in Wien heraus, der dritte aber ist derjenige von Stöffler, welcher 1499 erschien.

Im der bestimmten Voraussicht, daß der Inhalt des Almanach auch seine bestimmten Gegner finden werde, sagt Stöffler (und Pflaum) in der Vorrede: „Bringet ihr auch bissige Hunde zum Schweigen, die ihren Rauchen gegen Sternkundige öffnen und sie begeistern! Ihre Brust ist voll Galle und ihre Zunge in Gift getaucht! Sie sollen aufhören zu verläumben, was man ehren soll, und was zum Zwecke der Ehre und des Ruhmes so wie der Bequemlichkeit halber geschaffen und allseitig vollendet ist. Mögen sie voll Geißer beißen, sticheln, anklagen, verlächen nach Belieben, wir achten sie sicher geringer als Flecken an unserem Gewande. Und so wollen wir mit Gottes Güte das Wollen und Gelächter und die Geschosse unserer Kleider sonder Mühe überwinden. Unsere mühevollen, aber edle Arbeit, an der wir auch in später Nacht saßen, nehmt sie als Unterpfand unserer besonderen Verehrung ²⁾! Möge sie so ans Licht bringen und nicht im Finstern bleiben, sondern in die Welt hinaus gelangen. Nützen soll sie allen Freunden der Sternkunde, und wir zweifeln keinen Augenblick, daß wenn diese unsere Arbeit und Unternehmen einer eingehenden Prüfung unterworfen, sie dieselbe aufnehmen und studieren werden ³⁾.“

Dieser schwungvollen Einleitung in den Almanach folgt nun eine kurze Abhandlung zu den Ephemeriden Monterogius, sodann eine Tabula regionum provinciarum et oppidorum insigniorum Europae mit der geographischen Lage. Von schwäbischen Städten ist angeführt: Constanz, Ulma und Tübingen Gymnasium Sueviae. Nach kurzen Abhandlungen kommen dann Prognostica in Compendium redacta, Yagogica in Astrologiam judicariam. Auf einer späteren Tafel kommt dann eine Zeichnung der 12 himmlischen Häuser, das Magisterium astrologiae genannt. Ein Canon de domibus coeli fabricandis schließt dann den astrologischen Theil ab.

1) Frankfurt 1610, bei Frisch I, 560.

2) Diese Ansprache gilt dem Bischof Daniel, Abt Peter in Densendorf, so H. G. v. Rubenhausen.

3) Die Uebersetzung dieser und anderer Stellen aus dem lateinischen Text Stöfflers hatte Herr Caplan Lorinser dahier die Güte zu besorgen.

Die himmlischen Häuser, aus welchen das Schicksal der Menschen vorhergesagt wurde, bilden eine Grundlage für die Astrologie. Die Lage der 12 Häuser gegen den Horizont eines gegebenen Ortes für eine bestimmte Zeit, z. B. für den Augenblick der Geburt eines Menschen (Nativität), nennt der Astrologe Thema und aus diesem erfolgt die Prophezeiung. Die Herstellung der 12 Häuser erfolgt in jedem einzelnen Falle in der Art, daß man den Aequator in 12 gleiche Theile theilt. Auf 19 Tafeln vollzieht dieses Stöffler mit Berechnungen, die in Zahlen Ausdruck gefunden haben. Die Häuser selbst heißen in der Astrologie 1) das Haus des Lebens, Horoscop, 2) das Haus des Glückes oder des Reichthums, 3) das Haus der Brüder, 4) das Haus der Verwandtschaft, 5) das Haus der Kinder, 6) das Haus der Gesundheit, 7) das Haus der Ehe, 8) das Haus des Todes, 9) das Haus der Religion, 10) das Haus der Würden und Kronen, 11) das Haus der Freunde und Wohlthäter, 12) das Haus der Feinde und Gefangenschaft ¹⁾.

In wie weit Stöffler sich mit der Stellung der Nativität befaßt, kann nicht mit Bestimmtheit angegeben werden. Vermuthlich haben alle seine Freunde und Gönner dieselbe von ihm verlangt und wohl auch erhalten. Hierunter zählen wir: Kaiser Maximilian I., König Ferdinand, Herzog Ulrich, Weihbischof Daniel, Abt Peter, F. C. v. Stubenhofen u. c. Bestimmt wissen wir, daß er die Nativität Keuchlin, seinem Freunde, gestellt hat. Ein Aehnliches kann auch für Melancthon geschehen seyn.

Am berühmtesten aber wurde Stöffler durch seine Prophezeiung für das Jahr 1524, denn sein Name und sein Ruf wurde durch dieselbe durch ganz Europa und die civilisirten Theile von Asien und Afrika verbreitet.

In dem geistigen Leben der Völker hat sich seit den Urzeiten der Gedanke geltend gemacht, die Welt gebe einmal durch Feuer oder Wasser zu Grunde. Diese Hypothese erbte sich von Geschlecht zu Geschlecht und Prophezeiungen aller Jahrhunderte deuteten bestimmte Zeiten für diese Katastrophe an. Die stattfindenden Erdbeben treten dieser Ansicht bestätigend zur Seite. Auch die neuere Naturforschung steht dieser Anschauung nicht gerade entgegen, und Falb sprach sich in seinen Vorträgen in Stuttgart (März 1877) in seiner neuen Erdbedentheorie für eine Wiederholung einer Sündfluth aus und bezeichnete das Jahr 6400 n. Ch. als denjenigen Zeitpunkt, wo diese Möglichkeit eintreffen dürfte. Die religiösen Anschauungen der vorchristlichen Zeit, die Annahme des jüngsten Gerichtes im Christenthume, der Inhalt der johanneischen Apokalypse sind Momente, die dieses Ereigniß immer und ewig neu in dem Gemüthe der Menschheit auftreten lassen.

Fassen wir nun einen Astrologen ins Auge, der diese seine Aferwissenschaft in wissenschaftliche Formen zu bringen suchte, so darf es uns heute, nachdem mehr als drei Jahrhunderte verflossen sind, nicht mehr wundern, wenn ein Mann von Stöfflers Namen durch die Prophezeiung einer Sündfluth das Erdenrund in Angst und Schrecken versetzte.

In die Ephemeriden, die 1499 in seinem Almanach erschienen, schrieb Stöffler zum Jahre 1524 folgende 8 Linien:

Hoc anno nec solis nec lunae eklipsim conspicabimur. Sed praesenti anno errantium siderum habitudines miratu dignissime accident. In mense enim febru-

1) Zu weiterem Verständniß in der Stellung der Nativität möge nachgesehen werden in Frisch: Repters Werke 1, 296, 386.

ario 20 conjunctiones cum minime mediocres tum magne accident, quarum 16 signum aequum possidebunt, quae universo fere orbi climatibus, regnis, provinciis, statibus, dignitatibus, brutis, beluis marinis cunctisque terrae nascentibus indubitata mutationem, variationem ac alterationem significabunt, talem profecto qualem a pluribus saeculis ab historiographis aut natu majoribus vix percepimus. Levate igitur viri christianissimi capita vestra!

Diese Worte gaben Stöfflers Schrift alsbald eine ungeheure Verbreitung, und die gelehrte, noch mehr aber die ungelehrte Welt befaßte sich alsbald mit dieser Prophezieung.

Zuerst griff in Frankreich Albertus Piglius zur Feder, denn er veröffentlichte in Paris 1518 die Schrift: *Astrologiae defensio adversus prognosticorum vulgus*. In Italien schrieb Augustus Rippus, Neapel 1519: *De falsa diluvii prognosticatione*. Dieselbe Schrift erschien in Rom 1521. In Deutschland ließ Scheubel¹⁾ eine Schrift ausgeben, die den Titel führt: daß kein Sündfluth werd aus der heiligen Schrift probirt und gezogen, damit sie sich mögen schützen wider die Astrologos, die mit dem Gewässer einer Sündfluth fürgeben im Jahr 1524, 25. Februar. — G. Tanstetter ließ die Schrift drucken: *Libellus consolotarius, quo opinionem jamdudum animis hominum ex quorundam astrologastrorum divinatione insidentem de futuro diluvio etc., a fundamentis extirpare conatur*. Viennae 1523²⁾.

Der in Italien, Frankreich und Deutschland angegriffene Stöffler stand gewaltigen Gegnern gegenüber. Eine Antwort gab er nur Tanstetter in der Schrift: *Expurgatio adversus divinationem etc.*, Tübingen 1523. In dieser sagt Stöffler, daß 1524 eine eigenthümliche Beschaffenheit der Gestirne eintrete und zwar theils mildere, theils große Conjunctionen, von denen 16 wässerig seyen. Sie bedeuten für die ganze Welt eine Veränderung, wie noch nie eine vorhanden war. „Ich habe noch Niemand,“ fuhr er fort, „Furcht eingejagt, indem ich nicht sagte, was für eine Veränderung, noch wann, noch speciell für welches Land. Ich unterscheide auch eine causa prima und eine causa secundaria. Die erste ist von Gott, die zweite sind die Dinge, durch die er wirkt. Allein wenn Gott nur als causa prima wirkt, gibt es doch Anzeichen von dem, was er wirken wollte. — Es gibt wohl Astrologaster, z. B. einen gewissen Lucas, der aufs Jahr 1512 eine totale Ueberschwemmung angelegt hat. Ich habe damals mit allen wissenschaftlichen Gründen ihn widerlegt; demnach bin ich kein soch leichtgläubiger Mensch. — Ich habe in meiner Bemerkung für 1524 nichts vom jüngsten Tage, sondern nur von Mutationen und Variationen gesprochen, deren Art und Weise bei Gott steht &c. &c.“

Während Stöffler sich schriftlich mit Tanstetter ablämpft, singen die Bewohner der alten Welt an, vor dem hereinbrechenden 25. Februar in außerordentliche Exaltation zu kommen. In Italien, Frankreich, Spanien und Deutschland forderten die Einwohner von ihren Regierungen Schutzmaßregeln gegen die Ueberschwemmung; denn das Volk glaubte Stöffler mehr als allen anderen Gelehrten, deren Schriften oben angegeben sind. Man solle Klüfte und Arken bauen, damit die Menschen sich auf sie

1) Johannes Scheubel, 1494 in Kirchheim geb., wurde 1544 Professor der Mathematik und Astronomie in Tübingen; er starb 1570. 1562 erschien von ihm eine Algebra in Paris.

2) s. Beilage 17.

flüchten können. Die Weltereignisse, auch wenn sie von höchster Wichtigkeit waren, machten keinen Eindruck auf das von der Angst gepeinigete Volk. In Frankreich verloren viele Menschen vor der angekündigten Ueberschwemmung den Verstand. Karl V. verlangte Gutachten von seinen Räten und Gelehrten, und je näher der Tag heranrückte, in desto traurigere Zustände versank das Volk. Als der Tag nun nahe war, floßen ganze Familien auf Berge, und der Bürgermeister von Wittenberg ließ sich eine ziemliche Menge Bier, um nicht bei der Sündfluth zu verdursten, auf den obern Boden seines Hauses bringen.

Der 25. Februar 1524 brach an und verlief ohne die geringste Ueberschwemmung, hatte sogar einen freundlichen Character, und die Welt war von ihren großen Zweifeln und ihrer noch größern Angst befreit.

Durch eine solche Niederlage hätte man meinen sollen, wäre Stöffler in der öffentlichen Meinung vernichtet. Dem ist aber nicht also, denn Gott hat das Fieken um Rettung und die Buße der Menschen erhört, und in seiner Allmacht liegt es auch, das Drohenbste abzuwenden. — Dieses sagt auch Stöffler in der Schrift gegen Lanstetter, daß alles bei Gott stehe, der strafen und die angebrohten Strafgerichte gegen die Menschheit, wenn sie sich bessert, zurückziehen, in den Lauf der Gestirne eingreifen und sagen kann, so und nicht anders ist mein Wille. —

Zwei dunkle Seiten bei Stöffler sind in den Capiteln IV und V zur Sprache gebracht. Der damalige Stand der Wissenschaften läßt diese schwache Seite Stöfflers einigermaßen entschuldigen, denn auch andere große Geister wie Kepler haben unter demselben Banne gelebt und geschrieben. Am auffallendsten ist es aber, daß der Zeitgenosse Stöfflers, Copernicus, den Weissagungen desselben gegenüber ein so tiefes Stillschweigen beobachtet hat. Aber auch der Canonicus Copernicus hat seine Ansicht, daß die Sonne der Mittelpunkt der Welt und die Erde ein Planet sey, nur als eine Hypothese dargestellt, zu der ihn die damals herrschenden Begriffe zwangen.

VI.

Stöffler als Mathematiker und Astronom.

Euclid und Archimedes brachten die Geometrie der Griechen auf ihren Höhepunkt, während die Römer für mathematische Studien nur wenig Sinn an den Tag legten. Die Astronomie soll anno 2300 v. Chr. in China cultivirt worden seyn. Schon damals hatte man erkannt, daß das Sonnenjahr $365\frac{1}{4}$ Tag habe. Die alexandrinische Schule zur Zeit der Ptolemäer kannte ein besseres und vollständigeres Verzeichniß der Fixsterne. Der Alexandriner Ptolemäus hat ein vollständiges System der Astronomie hinterlassen. An dieses hingen sich die Araber slavisch. Erst im 15. Jahrhundert traten aber Männer auf, welche die Wissenschaft wesentlich förberten. Zu diesen zählen Purbach, gest. 1461, seine Schüler Regiomontanus, gest. 1476, und unser Stöffler.

Indessen fehlte es schon auch vor dieser Zeit nicht an Männern, welche in Deutschland und besonders Schwaben sich hohen Ruf in der Mathematik und Astronomie erworben.

Die Entdeckung des Fernrohrs wird auf das Ende des 16. Jahrhunderts bestimmt und gesagt, dasselbe habe Metius oder Jansen in Holland erfunden. 1609 soll Galiläi Kunde von der Entdeckung erhalten, und dasselbe zum 2. Male erfunden haben. Sofort erfand aber erst Kepler das astronomische Fernrohr und gab die erste theoretische Erklärung desselben. Daß aber dieses für die Astronomie unschätzbare Instrument schon vor Galiläi und Kepler, wenn auch in anderem Zustande, existirte und von den Astronomen der Klöster angewendet wurde, ist eine Thatfache, welche wir hier anführen müssen.



„Ein Mönch beobachtet die Gestirne.“
(Bild vor dem XIII. Jahrhundert.)

Wir glauben nämlich, daß auch Stöffler, der Erbe der Mönchs-astronomie, von demselben Kenntniß gehabt haben kann.

In der Stiftsbibliothek in St. Gallen hat der Codex 18 auf Seite 43 eine Zeichnung, auf welcher ein Mönch dargestellt ist¹⁾, wie er durch ein Fernrohr ein Gestirn beobachtet. Das ganze so schön ausgearbeitete Stativ spricht dafür, daß man großen Werth auf das Instrument gelegt hat. Eine räumliche Hand hat aber den Discos herausgeschnitten. Das Blatt, auf welchem sich die Figur befindet, ist ein Palimpsest, d. h. ein Pergament, das zum zweitenmal beschrieben wurde, wobei die erste Schrift verdeckt oder verbunkelt ist. Diese Figur, wie sie nebenan abgebildet ist, gehört der ersten Schrift an, die vorherrschend in Uncialbuchstaben geschrieben ist²⁾. Die zweite Schrift mag aus dem

1) Jdeßons von Arz, Geschichte des Cantons St. Gallen 1810, I, 265. Stiftsbibliothekar Naf in St. Gallen hatte die Freundlichkeit, das interessante Bild zu copiren, wie es der Holzschnitt giebt.

2) Uncialbuchstaben hießen ursprünglich diejenigen, welche auf Monumenten gebraucht wurden. Sie hatten die Höhe eines Fußes (Uncia).

13. Jahrhundert stammen. Um wie viel älter die erste Handschrift ist, läßt sich nicht bestimmen, da nur Weniges davon lesbar ist. Im gleichen Codex folgen noch 3 Blätter Palimpseste, zu denen die Figur gehört, denn der Inhalt ist Astronomisches¹⁾. Was in dem ausgeschnittenen Theile gezeichnet war, läßt sich nicht ermitteln, es ist aber möglich, daß hierüber der Text Aufschluß gibt, und sagt, welche Construction das Fernrohr in seinem Innern hatte.

In Schwaben war es Hermann der Contracte, welcher die Mathematik und Astronomie mit großem Erfolge bearbeitete; derselbe ist 1013 geboren, und war Sohn des Grafen Wolfrad II. von Beringen. Diese Familie zählt zu den Stammesgenossen der Grafen von Württemberg, denn auch die Beringer führen das Hirschhorn im Wappen. Von Kindheit an litt er an Gesichtschmerzen, die ihn so zerrütteten, daß er ohne Hülfe sich nicht bewegen konnte. Man nimmt an, er sey in St. Gallen erzogen und in der Reichenau Mönch gewesen. 1054 starb Hermann und wurde in Altschau in der Gruft seiner Väter begraben. Von ihm besitzen wir noch die Schriften: *De mensura Astrolabii* und *De utilitatibus Astrolabii*. Ein zweiter Heros in der Mathematik und Astronomie war in Schwaben Wilhelm, von 1071—1091 Abt in Hirschau; auch er schrieb über das Astrolabium und 3 Bücher astronomischer Institutionen. Er gilt wohl am richtigsten als Erfinder der Uhren. — In gleicher Weise war auch Albertus Magnus, Graf von Bollstätt, (1205 in Rautingen geboren und in Geln 1280 gestorben,) groß in Mathematik und Mechanik. Sämmtliche 3 Männer kannte Stöffler aus ihren Schriften genau und citirt sie zu wiederholten Malen.

Da die rein mathematischen Schriften Stöfflers nicht aufgefunden werden konnten, so müssen wir hier über eine Hauptthätigkeit in seinem Lehramte schweigen.

Das wichtigste astronomische Werk Stöfflers sind seine Ephemeriden, sie theilen aber das Schicksal der gleichnamigen Werke von Purbach und Regiomontan, welche durch die Entwicklung der Astronomie als unrichtig angesehen werden müssen. An Berühmtheit zu ihrer Zeit übertrafen sie vielleicht diejenigen der beiden genannten Astronomen und waren auch lange noch nach Copernicus' Entdeckungen in Venäzuga, und Mößlin, der große Astronom, nannte ihn wohl wegen dieser Ephemeriden tantum virum, so wie ihn Jritsch²⁾ als einen der Begründer der Astronomie beim Wiedererwachen der Wissenschaften in Europa bezeichnet.

Die Ephemeriden selbst sind astronomische Tafeln, worin die täglichen Stellungen der Sonne, des Mondes, der Planeten und die übrigen Erscheinungen am Himmel verzeichnet sind. Stöffler arbeitete seine Ephemeriden auf 30 Jahre und zwar von 1499—1531. Diese Riesearbeit vollendete er als Pfarrer in Jüstingen, denn nur in diesem ruhigen abgelegenen Aborte konnte er ungestört dieses Meer von Zahlen schaffen. — Bei der ersten Ausgabe zieht Stöffler den Meridian über Ulm, *ad situm imperialis et praeclari oppidi Ulm*. In der späteren Ausgabe der Ephemeriden 1513, wo Stöffler Professor in Tübingen ist, zieht er den Meridian über Tübingen, *ad situm Tübingen*, und sagt in seinem großen Kalender: „Hieby soll keineswegs verhalten werden, daß alle unsere Rechnung der Stunden und Minuten ist abgefertiget auf den Mittentag der grünenden und blühenden Hochschule zu Tübingen, darum daß

1) Cardinal Angelo Mai hat die Kunst erfunden, die ersten Handschriften der Palimpseste zu lesen. Er bringt dazu chemische Mittel in Anwendung.

2) Schriftliche Mittheilung.

sie allen Europäern lobreicher würde und wir (nach unserm höchsten Vermögen), allda wohnend, dieß Buch gemacht haben. . .“ Würde Stöffler, unter der Bezeichnung „unsere Wohnung“ sein Wohnhaus und nicht die Stadt Tübingen verstehen, so hätte er seinen Meridian über die alte Bursä, jetzt geburtsländische Klini! gezogen. Nach Stöffler liegt Tübingen: Longitudo: 26 Gd. 23 M., Latitudo: 48 Gd. 38 M.

Die Beurtheilung Stöfflers als Astronom hat Delambre in seiner *Histoire de l'Astronomie du moyenage*, Paris 1819 versucht. Wir geben sie wörtlich von p. 373—376 und 572 bis 573 und müssen die Correctur einzelner fehlerhafter Angaben dem Leser überlassen.

I. Jean Stoeffler, né en 1472, professeur de Mathématiques à Tubingue, et mort en 1530, a fait des éphémérides pour 50 années, à commencer de 1500. Regiomontanus en avait publié pour 30 années, depuis 1475 jusqu'à 1506. Lalande dit qu'à la Bibliothèque du Roi on en trouve pour 1442. Les livres de cette espèce, où l'on voit jour par jour les longitudes et les latitudes des planètes, leurs aspects, l'annonce des éclipses et les phénomènes à l'observation desquels il est bon qu'on se prépare, n'étaient pas inconnus aux Grecs, et se sont fort multipliés depuis l'invention de l'imprimerie. Les astronomes les publient d'avance pour un certain nombre d'années, et c'est dans leurs recueils que les compilateurs prennent ce qui leur est nécessaire pour les almanachs nombreux qui paraissent au commencement de chaque année, pour les usages civils. Les éphémérides étaient destinées particulièrement aux astronomes et aux astrologues. Utiles à l'époque pour laquelle elles sont calculées, elles sont ensuite ensevelies dans la poussière des bibliothèques, où l'on va rarement les consulter. On les calcule sur les tables qui passent pour les meilleures à chaque époque; elles peuvent encore épargner quelques calculs dans la discussion qu'on pourrait faire des observations de Tycho, de ces contemporains et de ces successeurs. On y trouve aussi quelquefois des Préfaces ou de petits Mémoires qui peuvent n'être pas sans intérêt. C'est ce qu'on peut remarquer dans les éphémérides de Képler et de quelques astronomes plus modernes. Nous ne dirons rien de celles de Stoeffler, que nous n'avons pu nous procurer. Les uns disent qu'elles finissent à 1531, d'autres à 1532. Lalande dit qu'elles ont été étendues depuis jusqu'à 1544. Dans sa Bibliographie il parle d'un Jean Stoeffler et d'un Jean Stoefflerin. Il paraît supposer que c'est le même. A la page 26, il attribue les éphémérides à Stoefflerin; page 27, il annonce des Tables astronomiques de Stoeffler; page 31, il donne comme de Stoeffler, le même ouvrage qu'il attribue à Stoefflerin, page 26; page 36, il donne à Stoefflerin un *Traité de l'Astrolabe*, dont nous allons parler.

Elucidatio fabricæ usque astrolabii a Joanne Stoefflerino Justingensi, viro germano et totius sphericæ doctrinæ doctissimo, nuper ingeniose concinnata atque in lucem edita, 1513. (L'édition, que je possède, est celle de 1594.) Cui, perbrevis ejusdem astrolabii declaratio a Jac. Kœbellio adjecta est.

L'auteur ne donne que des constructions graphiques, et ce sont celles de Ptolémée. Il donne aux *almicantarats* le nom de *cercles de projection*; il place à l'horizon les *cercles verticaux*, les *cercles des heures égales* ou *équinoxiales*. Pour les heures inégales, comme il les suppose des *grands cercles de la sphère*,

elles sont nécessairement des cercles sur la projection ; mais on a trois points de chacun de ces cercles, il ne reste plus qu'à en chercher le centre, ce qui est un problème très élémentaire de Géométrie. L'équateur et les deux tropiques sont coupés par l'horizon, en parties dont l'une est l'arc diurne, l'autre l'arc nocturne. Partagez chacun des trois arcs diurnes en deux parties égales, vous aurez sur chaque ligne horaire trois points par lesquels il ne restera plus qu'à faire passer un arc de cercle.

Pour placer les cercles des maisons, il donne la préférence à la méthode qu'on appelle rationnelle, et qui est celle de Régiomontan. Ce sont des grands cercles dont la position est déterminée. Il n'y a donc aucune difficulté à le placer sur l'astrolabe par les règles générales ; mais comme tous ces cercles passent par un même point de l'horizon, et qu'ils partagent chaque quart de l'équateur en trois parties égales, on a toujours trois points de chaque cercle, il ne s'agit plus que de trouver le centre.

Les lignes crépusculines sont des almicantrats ; il a déjà donné d'avance la manière de les placer. Les quatre vents cardinaux sont indiqués naturellement par deux diamètres de l'équateur, qui se coupent à angles droits. La manière dont il place les huit autres, à 24° des principaux, de part et d'autre sur le limbe extérieur, est expéditive, et il serait bien inutile d'y chercher plus d'exactitude.

En parlant de l'Araignée, il nous apprend que les Arabes la nomment *Alancabuth* ; il divise le zodiaque au moyen d'une règle qu'il fait passer par le pôle de l'écliptique, et qu'il fait tourner le long des divisions de l'équateur. Dans toutes ces positions, la règle indique les points de l'écliptique qui répondent à l'équateur. Ce moyen ingénieux et simple n'était pas inconnu à Ptolémée, ni très probablement à Hipparque ; nous l'avons démontré dans notre *Extrait du Planisphère de Ptolémée*, ainsi que la manière de placer les étoiles sur l'Araignée.

L'ostenseur, la règle, l'index, l'almuri, tout cela est la même chose ; c'est l'alidade. Sur le dos de l'astrolabe, Stoeffler place l'excentrique du Soleil, qu'il divise en mois. Un cercle intérieur marquait les jours de chaque mois ; un autre, encore plus petit, marquait les lettres de la semaine ; enfin, un dernier marquait les noms des saints et les fêtes principales. Le dos de l'astrolabe marquait encore les ombres versées et droites, et les divisions du quart de cercle servaient à observer les hauteurs et les dépressions ; on y marquait aussi quelquefois les heures égales et inégales.

La seconde partie enseigne à se servir de l'astrolabe, et n'est pas susceptible d'extrait. On y voit que les Babyloniens, les premiers, partagèrent le jour et la nuit en heures toujours égales entre elles, et qui variaient continuellement d'un jour à l'autre. Il cite le témoignage d'Hermès-Trismégiste ; mais sans avoir lu cet auteur, j'ai pensé que le cadran de Bérosee avait pu suggérer l'idée de cette division et la manière de connaître l'heure en tout tems par l'ombre du Soleil. Herman dit que les offices divins étaient assujétis aux heures temporaires.

En terminant cette partie, Stoeffler décrit le cadran à deux limbes, qui montrait l'heure par un fil à plomb sur lequel glissait une perle que l'on plaçait plus haut ou plus bas, selon la déclinaison du Soleil. Deux pinnules servaient à placer l'instrument à la hauteur du Soleil, le fil à plomb était la ligne verticale, la perle marquait l'extrémité de la tangente de la hauteur du Soleil et l'heure qui y correspondait.

Cet Ouvrage, et l'Extrait qu'en fait Kæbellius, ne nous apprennent donc rien qui concerne la théorie, mais seulement ce qu'on était alors dans l'usage de marquer sur les astrolabes, et c'est uniquement pour cette raison que nous en avons parlé. On voit à la page 155 une figure qui est remarquable et prouve le goût de l'auteur; elle représente un triangle rectangle, l'œil est à l'angle de la base, un singe est au sommet, relevant la queue pour rendre le point de mire plus visible.

Stoeffler est encore auteur d'un long Commentaire sur la sphère de Proclus. Quoiqu'il y affecte beaucoup d'érudition, son livre ne nous apprend rien, pas même le plagiat impudent de Proclus.

II. Parmi les modernes qui ont traité de la Gnomonique, les premiers, suivant Montucla, furent Jean Stabius, André Striborius et Jean Werner, astronomes du quinzième siècle, dont les ouvrages n'ont pas vu le jour; il ajoute que Jean Schoner fit paraître, en 1515, un livre intitulé: *Horarii cylindri canones*, où il enseignait la construction des cadrans cylindriques; et que son fils André publia, depuis, ses propres ouvrages gnomoniques, à Nuremberg, en 1562; mais Lalande a dit que Sébastien Munster avait été le premier. Les dates prouvent que Lalande avait raison, du moins contre Montucla.

Cependant on trouve quelques idées de Gnomonique moderne dans un *Traité de Stoffler*, sur le Calendrier romain, imprimé en 1518, c'est-à-dire treize ans avant la première édition du livre de Munster. On y voit la description du carré horaire général, d'après Régiomontan. Ce carré suppose déjà les heures égales; elles étaient donc établies dès le milieu du quinzième siècle, et peut-être plus anciennement.

Stoffler, prop. 21, enseigne la construction d'un quadrant propre à faciliter la description des cadrans horizontaux.

Soit le quart de cercle CB, divisé en ses 90° de C en B. Tirez les rayons AC, AB; divisez AB et AC en trois parties égales, et tracez les quarts de cercle DF et EH, du même centre A. Le cercle CB servira, par exemple, pour la hauteur du pôle 36°; le cercle DF pour la latitude 49°, et EH pour 62°. Ces nombres sont arbitraires; on peut les resserrer ou les étendre.

D'après une table des angles horaires du cadran horizontal, pour 36° marquez sur BC les points des six heures égales; avec la table de 49°, marquez-les de même sur DF; et avec celle 62°, marquez-les sur EH.

Par les trois points correspondans d'une même heure, comme 1, 1, 1, ou 2, 2, etc., faites passer un arc de cercle.

Par le centre A, faites passer un fil très fin, le long duquel glissera une perle. Divisez les parties CD et DE chacune en treize parties égales; la droite CD indiquera tous les degrés de latitude de 36 à 62°. Arrêtez la perle au point qui marque la latitude; alors faites mouvoir le fil autour du centre A, le long de CB; dans ce mouvement, la perle indiquera sur les courbes horaires le point qui convient à la latitude.

Quand la perle couvrira une des courbes, le fil formera au centre A, avec le rayon AC, l'angle horaire de l'heure et du lieu. Cet angle vous servira à tracer votre cadran horizontal. Il ne restera plus qu'à placer l'axe qui doit

faire, sur la méridienne AC, l'angle égal à la hauteur du pôle sur le plan du cadran.

On voit que la méthode n'est qu'approximative; elle n'est rigoureuse que pour les trois latitudes primitives.

Stoffler nous dit qu'on peut calculer les angles horaires par les vieilles tables du premier mobile, et notamment par celles de Régiomontan. On devait connaître la formule $\left(\frac{\sin A}{\cos A}\right) = \sin H \left(\frac{\sin P}{\cos P}\right)$. Stoffler ne parle pas de cette formule; il nous dit seulement que par ses tables du premier mobile, l'opération est laborieuse, mais parfaite.

Stoffler nous dit encore qu'il pourrait nous enseigner à décrire le cadran oriental et occidental; il donne des tables des angles horaires du cadran horizontal et du vertical non déclinant, pour nombre de latitudes, et ces tables sont exactes. On connaissait donc la règle qui sert à calculer ces angles, quoique Stoffler n'en fasse aucune mention expresse. Les cadrans avaient un centre; ils marquaient l'heure par l'ombre d'un axe. Voilà tout ce que nous apprend Stoffler, et probablement tout ce que l'on connaissait avant Munster; il en résulte évidemment qu'une Gnomonique nouvelle s'était formée, dont on ne peut assigner le premier auteur. Voyons du moins quels accroissemens elle aura reçus entre les mains des auteurs qui ont succédé à Stoffler.

VII.

Stöffler und die Kalenderverbesserung.

Seit der Mitte des 2. Jahrhunderts entstand über die Zeit der Feier des Osterfestes zwischen der orientalischen und occidentalischen Kirche ein sehr heftiger Streit, welcher der Osterstreit genannt wird. Die morgenländischen Christen wollten dieses Fest am 15. Nisan zugleich mit den Juden feiern, die abendländischen dagegen ohne Passamahl an einem Sonntage als dem Auferstehungstag Jesu. Die Bestimmung des Osterfestes ist für die ganze Festrechnung der christlichen Kirche sehr wichtig, da sich alle andern beweglichen Feste nach demselben richten. Das Osterfest soll an dem Sonntag gefeiert werden, der zunächst auf den Frühlingsvollmond folgt, und wenn dieser Vollmond auf einen Sonntag fällt, an dem nächst folgenden Sonntag. Unter dem Frühlingsvollmond versteht man denjenigen am 21. März, an welchem Tag man den Anfang des kirchlichen Frühlings setzt. Der zur Bestimmung des Osterfestes dienende Vollmond ist aber in Wirklichkeit nicht der astronomische und wahre, sondern der mittlere Vollmond, der immer 14 Tage nach dem Neumond gesetzt wird. Diese ursprünglich alexandrinische Berechnungsweise ging durch den Abt Dionysius in Rom (525) auch in die römische Kirche über. Durch dieselbe soll bezweckt werden, daß das christliche Osterfest nie mit dem der Juden auf denselben Tag des Jahres fallen soll; allein dasselbe fällt 1805, 1825, 1903, 1923, 1927, 1981 mit jenem zusammen.

Diese für die katholische Kirche wichtige Frage rief stets den allgemeinen Wunsch nach einer Verbesserung des Calendars hervor. Die Synode von Arles 314, das Concil von Nicäa 325 behandelte diesen Gegenstand. Eine wichtige Vorarbeit hatte für das Constanzter Concil (1414—1418) der sternkundige Cardinal von Ailly ausge- arbeitet und Cardinal Nicolaus von Cusa that das Gleiche für das Basler Concil (1431—1440). Sixtus IV. berief 1474 den Mathematiker Regiomontanus wegen der Calenderverbesserung nach Rom. Ohne seine Aufgabe zu vollenden, starb er da- selbst 1476. Julius II. und Leo X. ließen die Sache nicht ruhen und ersahen das Concil im Lateran als diejenige Versammlung, welche die Sache entscheiden sollte.

So lagen die Verhältnisse, als Stöffler aufgefordert wurde, seine Ansichten über die Calenderverbesserung darzulegen. Stöffler sagt im 31. Capitel seines großen Calendars: „Darum bin ich in vergangenen Jahren durch meine Oberen aufgefordert worden bei verbundenem und schuldigen Gehorsam und schwerem Banne, daß ich nach meinem Vermögen und Verstand meines lauterer Gewissens thäte in Ge- schrift anzeigen, in was Gestalt oder Form die Mängel des römischen Calendars möch- ten abgestellt werden, daß gemeldeter Kalender wiederum zu seinen Kräften und Aus- barkeit käme, zu verhüten andere daraus fließende Schäden. Das habe ich als gehor- samer Sohn gethan und meine Meinung in diesen Dingen mit gebührender Protestation lassen überantworten unserm allerheiligsten Vater Papst Leo X., den hochgelehrten Vätern des Concilii lateranensis etc. Die mögen dieß mein Schreiben und Meinung annehmen, abthun, bessern, mindern oder mehren, und mich auch insbesonder bezeuget und protestiret; daß ich hierin nichts will sürnehmen oder halten, denn das von obenge- nanntem unserm allerheiligsten Vater dem Papst von gemein Concilii lateranensi oder von andern Päbsten oder Concilien wird bekräftiget und approbirt. Hab auch solches beschrieben, als mich in meinem Wissen hat gut bedacht, Niemanden zu Paß und Widerwillen, allein zu gut der heiligen christlichen Kirche und der Wahrheit, darzu ich durch inbrünstige Begierde und gemeinen Gelübdes der Taufe verbunden bin.“

Stöffler hat eine deutsche und lateinische Ausgabe seines Calendars drucken lassen; die lateinische Ausgabe enthielt 41, die deutsche Ausgabe aber nur 31 Capitel. Die Gründe hiefür spricht er sehr deutlich in nachfolgenden Worten des 31. Capitels aus: „Darum so solche Dinge von meinen Händen genommen sind, so will ich davon in deutscher Zunge nicht schreiben. Bitte den gemeinen schlichten, frommen und ein- fältigen Laien, er wolle nur Begnügen haben an dem 4. und 5. Capitel dieses Calen- lers, indem er genugsamlich findet die Feier des österlichen Tages und aller andern beweglichen Feste nach Brauch der heiligen römischen Kirche. Dann ich will mich dem gemeinen Laien und Niemand sürwerfen zu einem Stoßstein, daß er ob meinem Schreiben Aergerniß empfinde. Ich habe auch in meinen mindern Jahren bis in mein Alter solche Dinge nach meinem Vermögen geschlossen, ermahne und bitte alle frommen und schlichten Laien, sie wollen sich treulich hüten vor Erfahrung der Dinge, die ihnen zu hoch sind, seyend nicht zu spitzfindig, nicht zu hart zu ergründen ver- borgene Dinge, ihre Vernunft übertreffend. Fürwahr der hoch steigt, leidet oft schweren Fall.“

Da Stöffler sagt, er sey von seinen Oberen mit schwerem Banne bedroht, wenn er seine Vorschläge nicht ausarbeite, so ist man begierig zu wissen, wer diese mächtigen Oberen seyen. Hierüber gibt Stöffler in der lateinischen Calenderaus- gabe Auskunft, denn er bezeichet sie mit den Worten: Rector et Consiliarii floren-

tissimi studii tubingensis. 1514 war Jakob Lempp von Steinheim, Doctor der Theologie und Decretalen, Rector der Universität. Dieser Lempp war Genosse Reuchlins und vertheidigte denselben 1513 in Mainz in dem Streit mit den kölnischen Theologen. Die Consiliarii waren wohl die damaligen ordentlichen Lehrer der Theologie: der eine ist der bekannte Wendel Steinbach und der andere Martin Plantisch, ein ebenso geistreicher als salbungsvoller Prediger. Derselbe ist der Stifter des Martinianums und wurde 1533 von dem Bischof von Constanz, Hugo von Landenberg, nach Zürich geschickt, um gegen Zwingli die Sache des Papstes und der Kirche zu vertheidigen.

In der deutschen, sowie in den zehn weitem Capiteln der lateinischen Calenderausgabe handelt Stöffler sehr ausführlich vom Calender des Julius Cäsar, den Fehlern, welche Abt Dionysius in seinem Calender einführte, bespricht Ambrosius, Cyrillus, Policarpus, die anatholischen Bischöfe, die Beschlüsse des nicänischen Concils, den Streit der Griechen mit den Alexandrinern, den der Griechen mit den Lateinern über das Passafest, beleuchtet diesen nicht enden wollenden Streit mit seinen astronomischen Ansichten, die er zur Correction des Calenders angewendet wissen will, und definiert sodann die allein richtig gestellte Passafeier. -- Alle seine Untersuchungen concentrirt Stöffler in ein Summagium mit 11 Vorschlägen; diese lauten also:

1. V o r s c h l a g.

Die römische Kirche muß die wahre Größe des Jahres, so weit es möglich ist, kennen lernen. Und zwar ist für unsere Zeit die Größe des Alfonsinischen Jahres die sicherere.

2. V o r s c h l a g.

Die Berechnung des christl. Osterfestes beruht auf 3 Bedingungen: der Beobachtung des Frühlingsäquinocmiums, des Vollmondes nach dem Frühlingsäquinocmium, und der Beobachtung des Sonntages.

3. V o r s c h l a g.

Die Kirche soll zum Zwecke der Calenderverbesserung und der Feier des hohen Osterfestes, das wirkliche, nicht das mittlere Aequinoctium beobachten.

4. V o r s c h l a g.

Die Kirche soll dem wahren Frühlingsäquinocmium seine Stelle im März anweisen; und zwar soll sie entweder jetzt den 10. und 11. März wählen, oder sie soll es mittelst Reduction auf den 21. und 22. März ansetzen, jedoch nur allmählig, nemlich durch Auslassung von 11 Schalttagen, die während 40 Jahren in den betreffenden Schaltjahren nicht eingeschaltet werden.

5. V o r s c h l a g.

Zum Zwecke einer dauernden Verbesserung des römischen Calenders muß das Aequinoctium, nachdem es einmal angesetzt ist, auch fixirt werden, damit es nicht in Zukunft seine Stelle ändere; dies geschieht nach Alfonsinischer Berechnung durch Auslassung eines Schalttages in etwa 134 Jahren. Sonst verwickelt sich die Kirche wieder in die alten Irrungen.

6. V o r s c h l a g.

Als natürlicher Tag wird hiebei passend angenommen die Zeit von Mitternacht bis wieder Mitternacht.

7. V o r s c h l a g.

Die Festsetzung des wahren Frühlingsäquinocciums und die Aufzeichnung eines 19jährigen Zeitreises oder eines sogenannten Mondcircels vertragen sich nicht, weil in Zukunft die Neu- und Vollmonde von den ihnen angepriesenen Stellen gegen Ende des Monats hin sich entfernen müßten, woher dann ein neuer Irrthum käme, da ja Ostern am 13., 12., 11. Monde u. s. w. gefeiert würde. Deshalb soll gar kein 19jähriger oder Mondcirkel zur Verbesserung des Calenders und zur Auffindung des Ostervollmondes in denselben eingetragen werden.

8. V o r s c h l a g.

Es soll der wahre, nicht der mittlere Vollmond bei der Feier des Osterfestes beachtet werden; es ist sogar lohnend, die ganze Osterberechnung von der wirklichen Gestirnbewegung abzuleiten.

9. V o r s c h l a g.

Als feste Regel ist an dem nächsten Sonntage nach dem wirklichen Vollmonde, der auf das wirkliche Aequinoctium folgt, das hohe Osterfest von allen Christen zu feiern.

10. V o r s c h l a g.

Die Kirche lasse durch einen gelehrten Astronomen eine Ostertabelle auf 1 Jahrtausend oder auf noch mehr anfertigen. Auf dieser sollen stehen links die Jahrzahlen; bei Schaltjahren soll der Buchstabe b (bissextilia) beigelegt werden. Rechts, gerade gegenüber den Jahreszahlen, sollen stehen: Die goldene Nummer (die Zahl, die den Mondcirkel anzeigt), der Sonntagsbuchstabe, das wirkliche Aequinoctium, der wirkliche Ostervollmond und die Stelle des Osterfestes selbst, d. h. der Tag und Monat, an welchem in dem betreffenden Jahr das Osterfest wird gefeiert werden. An der Hand dieser Tabelle wird jeder Geistliche das Osterfest ohne Mühe und Bedenken verkünden können. Die andern beweglichen Feste kann man auf einer Tabelle als Anhang verzeichnet finden.

11. V o r s c h l a g.

Die sieben täglichen Unterschiede, die zuweilen wegen der Verschiedenheit der Mittaglinie bei der Osterfeier entstehen, dann nemlich, wenn der wirkliche Ostervollmond am Samstag vor jenem Sonntage eintritt, kann die Kirche in zweckmäßiger Weise so ausgleichen: Sie berechne die wirklichen Aequinoctien und Ostervollmonde nach dem Meridiane von Rom, dem Haupte aller Kirchen. Sie setze ferner fest, es sollen alle christlichen Bischümer nach einer nach Rom berichtigten Ostertafel das Osterfest einmüthig und unabänderlich feiern. Es sollen nemlich die Völker, die das Osterfest mit der römischen Kirche feiern, kraft des Gehorjames, den sie nach Gott der römischen Kirche schulden, so angesehen werden, als wären sie an diesem Tage in Rom selbst.

„Was ich in diesem Werke geschrieben habe, habe ich (Gott sey mein Zeuge) nicht in der Absicht, jemanden zu tadeln und zu verlegen, geschrieben, sondern weil mir das christl. Gemeinwesen am Herzen liegt. So viel solle gelten, als die römische Kirche gutheißt.“

Das lateranische Concil, für welches diese große Arbeit Stöfflers bestimmt war, hatte sich aber mit andern Aufgaben zu beschäftigen und war auch nur von sehr kurzer Dauer. Wiederholt beschäftigte sich mit der Calenderverbesserung das Tridentiner Concil (1545—63). Der Frater Johannes Maria Tholosanus, der an das Tridentiner Concil Vorschläge zur Calenderverbesserung machte, benützte Stöfflers Arbeit für denselben und bestrittet auch einzelne Theile. Im großen Ganzen aber gingen Stöfflers Vorschläge auf genanntem Concil durch und Gregor XIII. wurde beauftragt, den neuen Kalender einzuführen, der nun der gregorianische heißt. Die Verbesserung des Calendars besteht in Weglassung von 10 Tagen (Stöfflers 4. Vorschlag) im Oktober 1582. Die Annahme und Einführung des neuen Calendars geschah aber nicht in allen Ländern gleich. Italien, Spanien und Portugal befolgten die Bulle Gregor XIII. sofort. Frankreich folgte zwei Monate später; die katholischen Theile in Deutschland, Niederlanden und der Schweiz 1583, Polen 1586, Ungarn 1587. Die evangelischen Stände Deutschlands nahmen nach langem Streite die Verbesserung erst im Jahre 1700, wo sie 11 Tage ausließen und vom 18. Februar sogleich zum 1. März übergingen. Die Russen, wie überhaupt die Befenner der griechischen Kirche, sind bei dem alten julianischen Kalender geblieben, und sind hinter den übrigen Europäern seit 1800 um 12 Tage zurück, die sich 1900 auf 13, 2100 auf 14 Tage vermehren.

Die große Arbeit Stöfflers und ihr Erfolg hatte die Auftraggeber, seine Oberen, sehr erfreut, und ganz Deutschland begrüßte sie als erfreulichen Fortschritt und nahm den größten Antheil an dem Werke. Die hervorragendsten Männer feierten Stöffler in Gedichten x., so Johannes Brenz und Ulrich von Hutten ¹⁾.

VIII.

Stöffler als Cosmograph.

Claudius Ptolemäus verfaßte eine Geographie, in welcher er zuerst die Lage der Orte nach den Längen- und Breitengraden bestimmte und außerdem den geometrischen Grund zur Verfertigung der Landkarten legte. Diese Geographie beherrschte das ganze Mittelalter, und auch Stöffler las 2 Jahre über dieselbe. In diesen seinen Vorlesungen aber hatte Stöffler ein sehr selbstständiges Urtheil und griff Ptolemäus, namentlich was die Lage der Orte betrifft, aufs entschiedenste an. In seinem Kalender sagt Stöffler im XIX. Capitel: „Das Buch Ptolemäi, von der Beschreibung des ingewohneten Erdreichs, oft durch die wirkliche und wunderbarliche Kunstdruckerei ²⁾, gedruckt und aus-

1) S. Beilage 4.

2) Stöffler hat hier sicher die Ausgaben des Ptolemäus im Auge, welche in Ulm erschienen. Wir kennen zwei solcher Ausgaben, welche zu den größten Seltenheiten der Buchdruckkunst zählen: a) Ptolemei Cosmographia cum 32 tabulis geographicis. Impressum Ulmo per ingeniosum virum Leonhardum Hol, praefati oppidi civis. 1482. Größtes Folioformat. 1508 schenkte Kaiser

gegangen, erfinden wir an vielen Orten gebrechhaftig und ungerecht, nicht allein in der Städte Länge, sondern auch Breite, und fürnehmlich in Europa, darinnen wir wohnhaftig sind. Nimm auch für mich, daß wir als neuer Erdreichbeschreiber die Länge der Städte also stimmen und abtürgen, daß zuletzt nichts übrig bleiben wird, und dadurch (kurz davon geredt) das Werk des Fürsten der Mathematik Ptolemäi vermaleit und besleckt wird. Ich werde gezwungen zu Zeiten meiner und anderer Lehre, daß wir uns fürnehmen, keine Ursach für eine Ursach, daß wir gebürigen so frevelich die Länge der Städte, so in den griechischen Büchern Ptolemäi recht geschrieben sind, unterstanden zu rechtfertigen, corrigiren, und zu mindern, werde billiger genannt Zerstörer denn Corrigirer. Solches möchte in ganz vielen Exempeln angezeigt werden, aus denen merkt etliche: Argentoratum, eine Stadt am Rhein, jeßund Straßburg genannt; hat nach Anzeigen Ptolemäi gar 28 Grad in der Länge, der geben wir neuer Erdreichbeschreiber 24 Grad. Colonia Agrippina, jeßund Cöln; eine hochberühmte erzbischöfliche Stadt, die Ptolemäi nennt Agrippinensem und gibt ihr in der Länge 28 Grad, die mindern wir bis auf 23 Grad *xc*. — Wir setzen keinen Zweifel, viele werden seyn, die unsere Tafel der Königreiche *xc*. werden strafen, urtheilen und widersprechen. So sie das thun, uns zu einer Unterweisung, so nehmen wir das mit dankbarem Gemüthe, weil wir nicht alle Dinge vermögen. Doch so bitten wir sie eines, daß in dieser Strafe ihre Strenghkeit nicht zu scharf seye, ihre Ungunst nicht unmäßig hart, ihre Milbigkeit mehr denn billig ist und unsrer schone. Wir haben keinen Schild und Befehl, den wir diesen unsern Richtern fürwerfen, so ist uns auch keine Freyung in dem Tempel Apollinis.“

Diese Festigkeit und Selbstständigkeit dem bis dorthin unangefochtenen Geographen Ptolemäus gegenüber, ist für Stöffler auszeichnend und wir könnten wohl noch Weiteres auführen, wenn wir seine geographischen Schriften besitzen würden. Daß Stöffler Erdglobus verfertigte, müssen wir annehmen, da wir ihn im nächsten Abschnitt als großen mechanischen Künstler lernen werden.

Am meisten ist bedauerlich, daß wir den Inhalt seiner Schrift: de duplici projectione in planum, sive quomodo quam commodissime chartae cosmographicae, quos mappas mundi appellant, possint designari, nicht näher mittheilen können. — Mit Martin Behaim, welcher 1492 einen Erdglobus verfertigte, schließt man in der Regel die zweite Periode in der Entwicklung des Landartenzeichnens ab und beginnt die 3. mit Sebastian Münster 1550. Nun ist Münster Stöfflers Schüler und wird beschuldigt, seinen Lehrer und Freund abgeschrieben und die abgeschriebenen Werte als die seinigen herausgegeben zu haben. Sebastian Münster ist 1489 in Ingelheim geboren und kam 1515 in das Franziskaner-Kloster (jezt lath.-theologisches Convict) in Tübingen. Als solcher war er Zuhörer von Stöffler und erwarb sich seine Freundschaft, schrieb seine Vorträge nach, und dessen Manuscripte ab. 1529 kam Münster nach Basel und wurde, nachdem er zur Refor-

Maximilian ein Exemplar dem Kloster Ochsenhausen. Ein schwedischer Soldat entwendete es, und es kam in den Besitz des alten Marchsallers in Ulm. b) Claudii Ptolemaei Cosmographia, impressum Ulme, opera et expensis Justi de Albano de Venetiis per provisorem suum Joh. Reger 1486. Dieses höchst seltene Werk besitzt die Stadtbibliothek Emden, und es fand dem Verfasser bei Abfassung dieser Schrift zur Verfügung. Der Benedictiner Nicolaus Donis in Reichenbach entwarf die 32 Karten, und Johannes Schöner von Arnheim nach sie in Holz. Sie sind die ersten gedruckten Karten. Die Stadtbibliothek in Ulm hat ein Exemplar, das auf Pergament gedruckt ist. Papl., älteste Buchdrucker-geschichte Schwabens, Ulm 1791, 83, 95.

mation übergetreten, Professor daselbst und starb 1552 an der Pest. In Basel lehrte er hebräisch und gab 1550 seine *Cosmographie* heraus. 1534 ging das Sapienzhaus in Tübingen in Brand auf und mit ihm alle Apparate und Manuscripte, von Stöffler. Copien der letzteren besaß nur Münster, und er soll den oben angegebenen Mißbrauch mit ihnen gemacht haben. Bestimmte Thatsache ist, daß Münster in seiner *Cosmographie* Stöfflers, seines Lehrers, nur bei Tübingen¹⁾ in möglichster Kürze erwähnt, sonst aber nie von ihm als einer geographischen Autorität, welche er nach dem Zeugniß seiner Zeitgenossen war, spricht. Die münstersche *Cosmographie* enthält zur Einleitung 26 Karten, und diese Karten sind es vorzüglich, warum man mit Münster eine neue Epoche der Kartenzzeichnung beginnt. Diese Karten sind aber größtentheils wohl von dem zeichnungsgewandten Stöffler projectirt und ausgeführt. Und dennoch spricht Münster kein Wort von ihm, auch hat noch keine andere Untersuchung dargezogen, daß diese Karten dem Einfluß oder der direkten Zeichnung Stöfflers zuzuschreiben sind. Diesen Streit wollen wir unentschieden lassen, wir nehmen uns nur das Recht, Stöffler als denjenigen zu bezeichnen, der zuerst über Kartenzzeichnungen geschrieben hat, und der deshalb viel richtiger als Münster die 3. Periode der Chartographie eröffnet.

Eine eigentliche geographische Abhandlung findet sich in Stöfflers *Calender* im XIX. Capitel, von welchem schon ein Auszug gegeben ist. In diesem Capitel sagt Stöffler: „Darum so ist unsere fürnehmste Ursach in der Beschreibung der Tafel der Königreiche &c., den allerdurchlauchtigsten und allerunüberwindlichsten Herrn Herrn Maximilian römischen Kaiser &c., ein Herr der Welt, zu ermahnen, daß er Europam mit ihren Königreichen, Fürstenthümern, Herrschaften, Inseln, Städten, Flüssen, Wässern, Seen, Bergen, Gebirgen und andern fürnehmen Dingen, durch die hochgelehrten Mathematicos, mit denen seine kaiserliche Majestät umgeben ist, von neuem verschaffe zu beschreiben mit Vorbildung rechter und bequemer Karten oder Mappen.“

„Die Tafel der Königreiche, Fürsten- und Herzogthümer, Landschaften, Marken, Grafschaften, Provinzen, Inseln, beinahe Inseln (Halbinseln) und herrlichen oder mehr bekannten Städten, so gar noch in der ganzen Europa begriffen sind,“ ist wohl erstmals in einen *Calender* gebracht, und Stöffler hat viele Nachahmer seit seiner Zeit bis auf den heutigen Tag gefunden. Die Tafel hat 6 zweispaltige Blätter, bei welchen der Titel roth gedruckt ist. Unten am Blatte sind Holzschnitte von Städten. Die Tafel beginnt mit Irland und schließt mit Corsica. Bei jeder Stadt ist der Grad, die Minute und Stunde der Lage angegeben. — Einzelne Titel und Städte sind bezeichnend für Stöffler; und es folgen einige Beispiele. „Städte im Fürstenthum Württemberg, dem niedern Schwaben zugehörig: Tübingen eine blühende Hochschule; Stuttgart ein Sitz des Fürsten; Eßlingen eine Reichsstadt; Ulm eine Blume in Schwaben, eine Reichsstadt. Costenz am Bodensee, eine Reichsstadt und bischöflicher Sitz. Reichenau eine Insel, alda ein Kloster St. Benedicten Ordens. Lindau, Reichsstadt; gehört den Abtiern zu. München ein fürstlicher Stuhl.“ Da wo Stöffler von Lithauen spricht, steht in großer rother Inscript zu lesen: „Die habe ich nicht ohne Ursachen ausgelassen viel Königreich, Herzogthum und Grafschaften &c. mit ihren Städten, so liegen in Europa

1) Die Stelle lautet: „Die hohe Schul hat viel gelehrte Männer erzogen, unter welchen Joh. Stöffler, ein hochgelehrter Astronomus, der Stadt zu seiner Zeit nicht eine kleine Zierd ist gewesen. Dieser schied aus dem Leben den 16. Februar 1531, seines Alters im 80.“

gegen den Sonnenaufgang, als Klein und Groß Balachey, Rägen, Tartarey, Türkey, Griechen x. Fürnemlich darum, daß ich nicht geachtet werd, als der so den Feinden Christi und seinem rechten Glauben etwas Fürstand wolle beweisen."

Die Ansichten über die Gestalt des Himmels und der Erde waren zu Stöfflers Zeiten andere als jetzt. Wenn Münster in seiner Cosmographie Stöffler copirt hat, so wären des letzteren Ansichten folgende: 1)

"Es hat aber das Meer seinen bestimmten Ort also eingenommen, daß es mit sammt dem Erdboden eine runde, von Erde und Wasser zusammengelegte Kugel macht, welche auf keiner Materie steht oder aufgehalten wird, sondern schwebet innwendig der himmlischen, großen Kugel in der Luft aller Dinge, als ob ein Vogel in der Luft still hielte und sich nicht bewegte, oder gleich wie es mit der eisernen Kade des verfluchten türkischen Abgottes Muhamet eine Gestalt habe, welche, wie man sagt, in seinem Tempel zwischen der Bühne und dem Boden in der Luft schwebt und immer an einem Orte hängen bleibt, wegen der Kraft beider Magnete, so unter und über dem Rasten und das Eisen nach ihrer Natur zu beiden Seiten gegen sich ziehen. — Das ist also eine große runde Kugel, wie du dann augenscheinlich siehst, daß Gott die Himmel und die Elemente alle in runder Form und Weise geschaffen hat. Denn die Himmel und die 3 obern Elemente sind innwendig hohl, und steckt ein Himmel in dem andern und ein Element wird verfaßt in das andere. Aber das Erdreich ist innwendig nicht hohl, sondern es ist eine runde Kugel, allenthalben mit Erdreich angefüllt."

IX.

Stöffler als Mechaniker.

In der Geschichte der Mechanik finden wir, daß schon der alexandrinische Mathematiker Ktesibios, Anthemios und die beiden Heron sich Verdienste um diese Kunst erworben und in die Fußtapfen von Archimedes getreten sind. Die Verfertigung von Erd- und Himmelsglobus soll noch älter seyn, denn schon Anaximander soll 580 v. Ch. sie erfunden haben. Archimedes und Krates, sowie Ptolemäus sollen Globen besessen haben. Die ältesten Globus, welche die Jetztwelt im Museum des Cardinals Borghese zu Velletri und in dem mathematischen Salon zu Dresden besitzt, sind arabischen Ursprungs und werden in die Zeit von 1225 gesetzt. Martin Behaim, der große Cosmograph, kehrte von seinen Reisen 1490 nach Nürnberg zurück, wo er von 1491—93 verweilte und zum Andenken an diesen Besuch einen Globus verfertigte, welcher noch jetzt im Besitze seiner Familie sich befindet und als ein werthvolles Denkmal der geographischen Kenntniß seiner Zeit, sowie für die Geschichte der Entdeckungen von äußerst großem Werth ist.

1) Münster, Cosmographie, deutsche Ausgabe, Basel 1628. 2, 30.

Regiomontanus wendete großen Fleiß auf die Verfertigung von Globus an, und nach ihm wird Apianus und Mercator genannt. Von Regiomontanus († 1476) hat sich kein Globus erhalten, dagegen haben wir einen solchen, der gleich alt ist wie der behaimische, und die Jahreszahl 1493 trägt. Dieser Globus ist der von Stöffler, welchen die Bibliothek des Ypocums in Constanz besitzt. Während der von Behaim ein Erdglobus ist, stellt derjenige von Stöffler einen Himmelsglobus dar, d. h. einen Globus, der die wichtigsten Sternbilder u. wiedergibt; daß aber Stöffler auch einen Erdglobus, der die bedeutendsten Länder und Orte angibt, verfertigte, geht aus dem Titel seiner Schrift hervor: *de artificiosa globi terrestri compositione*.

Wie Stöffler mindestens drei solcher Himmelsglobus anfertigte, erfahren wir in seinen Briefen an Reuchlin¹⁾. Im Jahre 1502 war Reuchlin, während die Pest in Stuttgart wüthete, zu seinem Freunde, dem Probst Peter Wolf nach Denzendorf (O. A. Gßlingen) gegangen, und wurde dort von letzterem und seinen Conventualen aufs ehrenvollste behandelt. Stöffler schreibt ihm von Justingen aus dorthin: Er freue sich, daß er von Peter den von ihm verfertigten Globus erhalten habe, worauf man die wahre Bewegung der Sonne und des Mondes, nebst den Veränderungen des letzteren ansehen könne. Er zweifle aber sehr, ob er aus den Händen des Probstes wieder so unverletzt und rein gekommen seyn möchte, als aus den seinigen. Gerne wäre er zu Reuchlin hinabgeritten, um ihn wieder zu richten, aber das leidige Zipperlein verbiete ihm eine Reise zu Pferd²⁾.

Einen gleichen Globus hatte Stöffler dem Bischofe von Dalberg in Worms angefertigt und ihm denselben selbst nach Ladenburg hinabgebracht. Derselbe war mit goldenen Sternen (*insertis stellis aureis*) versehen. Welche weitere Beschaffenheit diese beiden Globus hatten, kann nicht näher angegeben werden, da sie beide nicht näher beschrieben und auch nicht mehr vorhanden sind.

Ein glücklicheres Schicksal hat aber den Globus *caelestis* getroffen, welchen Stöffler dem Weihbischof Daniel in Constanz anfertigte und welcher noch vorhanden ist. Auf dem Ringe des Globus (*Armilla*) ist das Wappen von Daniel, und die undeutlich gewordene Inschrift nennt den Besitzer, für welchen Stöffler ihn gefertigt hat.

Den Almanach hatte er Daniel auch gewidmet; dessen ganzer Name und Titel ist: *Frater Daniel Zehender, aus Zürich oder Brugg gebürtig, Mitglied des Ordens der mindern Brüder. Sixtus IV. ernannte ihn am 3. Decr. 1473 zum Episcopus Belinensis i. p. und Suffragan des Bischofs von Constanz. Als solcher weihte er 1485 die Kirche in Weingarten und 1491 das neue Krankenhaus in Zwißalten. 1493 benedicirte er den neuen Abt in Bebenhausen, Johann von Friedingen, in Anwesenheit Herzog Eberhards im Bart und der Äbte von Hirsau und Herrenab. Nachher firmte er den Grafen Heinrich von Württemberg, welcher dabei seinen Namen in Ulrich verwandelte und mit diesem Namen Herzog in Württemberg wurde³⁾. — Weihbischof Daniel war Vorgesetzter und Freund von Stöffler.*

Der Globus selbst, den Lehmann in den „Unterhaltungen im Gebiete der Astro-

1) S. Beilage 2 und 3.

2) Ueß, Culturgeschichte von Württemberg, III, 822.

3) Freiburger Diöcesan-Archiv VII, 225, und Heyd, Herzog Ulrich I, 68.

nomie, Halle 1857, erster Jahrgang," schildert, hat nach letzterer Schilderung folgende Beschaffenheit:

„Die Kugel ist getragen von einem $2\frac{1}{4}$ (badisches Maas) hohen Gestelle, welches von vier $0,15$ dicken und $0,25$ breiten Füßen gebildet ist, die durch starke diagonale Querbalken mit einander verbunden sind. Das ganze Gestell besteht aus Holz, welches einen Marmoranstrich hat; die einzelnen Stücke sind durch starke Schrauben an einander befestigt. Ein unterer Querbalken trägt auf der einen Seite die folgende Inschrift:

Nat. homo est quem divino semine fecit ille opifex rerum mundi melioris origo, pronaque quom spectent animalia cetera terram; os homini subline dedit celumque videre jussit et erectos ad sidera tollere vlt.

Die entgegengesetzte Seite desselben Querbalkens führt die Inschrift:

Sphaeram hanc solidam Johannes Stöffler justingensis anno Christi maximi 1493 faelicissimo sidere fabre fecit.

Neben dieser Inschrift ist noch ein Wappenschild, welcher einen schwarzen Löwen mit vielgetheiltem Schweife (s. oben S. 11) in weißem Felde trägt.

Die Horizontalarmilla des Globus, welche $0,4$ breit und $0,14$ dick ist, scheint aus mehreren Stücken zusammengesetzt zu seyn, denn sie trägt 26 größere und 31 kleinere Schrauben. Die obere Fläche dieser Armilla, deren größter Durchmesser $2,5$ beträgt, ist in 9 concentrische Ringe getheilt. Der innerste Ring trägt eine Graden- theilung und zwar von Grad zu Grad abwechselnd in weißer und rother Farbe und in weißer und grüner. Der zweite Ring trägt eine Graden- theilung von 5° zu 5° . Die folgenden Ringe führen der Reihe nach die Sternbilder des Thierkreises und ihre Graden- theilung, sowie die Nummern derselben, die Namen der Feste und Heiligen, die Sonntagsbuchstaben und die Namen der Monate und Winde. Die Winde sind dargestellt durch Genien, welche schön durchgeführt und noch gut erhalten sind.

Die Kugel selbst hat einen Durchmesser von $1,67$, und ihre Axe ruht in einem $0,03$ dicken und $0,13$ hohen eisernen Meridiankreise; sie läßt sich leicht durch eine niedliche Kurbel bewegen.

Zu dunkeln Grunde prangen die Sternbilder; ein kurzer Ueberblick über dieselben zeigt schon, daß die meisten derselben ihre antiken Formen abgelegt haben und dafür Formen und Gewänder tragen, welche eben dem Jahrhundert eigen waren, dem der Globus seine Entstehung verdankt.

So hat beispielsweise Orion eine ritterliche Rüstung angelegt; Auriga, Serpentarius und Bootes haben rothe, blaue und gelbe Jacken erhalten; Andromeda und Cassiopeja erscheinen ziemlich unanständig, während die züchtige Virgo selbst die äußerste Fußspitze unter das faltenreiche Gewand zurückgezogen hat; in der einen Hand führt sie die Aehre, in der andern das Scepter und ein flatterndes Band mit dem verhängnißvollen Sage:

Justitia terras reliquit, quia victa jacet pietas.

Nur der Sagittarius und Centaurus haben mit wenigen Anderen ihre mythologischen Formen behalten; Andere dagegen noch Zugaben erhalten wie der vielgewundene Draco die paradiesischen Äpfel.

Im Ganzen sind 48 Sternbilder auf dem Globus dargestellt, nämlich die sogenannten ptolemäischen Figuren, deren Namen fast durchgängig mit den jetzt noch gebrauchten übereinstimmen. Nicht selten hat dasselbe Sternbild zwei Namen, so z. B.

Erydanus und Nilus, Aretophylax und Bootes, Hercules und Genusflexus, Auriga und Agitator, Centaurus und Chyron, Cetus Magnus und Pistrix, Olor und Gallina. An der Stelle der Eper steht noch der Vultur cadens.

Die Sterne erster Größe haben besondere Namen, selbst auch einige zweiter Größe; fast durchgängig sind diese Namen arabischen Ursprungs, z. B. a und b Ursae majoris: Dubhe und Alioth; a Bootes: Azimech und Arramech; a Hercules: Ras el heti; a Geminorum: Ras el geuze.

Alle Bilder zusammengekommen haben über 1000 Sterne von erster bis sechster Größe; die Sterne sind bezeichnet durch Stifte mit sechsstrahligen goldenen und silbernen Köpfen; durch die verschiedenen Dimensionen dieser Köpfe sind die Sterne nach ihrer Größe unterschieden. Die goldenen Köpfe der Sterne erster Größe fehlen; diejenigen, welche die Sterne zweiter Größe repräsentiren, haben einen Durchmesser von 0,024; die der dritten Größe 0,018 und die der vierten 0,012; nur von diesen letzteren sind noch silberne zu unterscheiden."

Wer den Globus von Stöffler nach Weihbischof Daniels Tod erhielt, kann nicht gesagt werden. Im Jahre 1825 befand er sich in dem Capitelsaal, der sich neben dem Dom in Constanz über dem Kreuzgang befindet. In diesem Saale haben zu Anfang des 17. Jahrhunderts die Jesuiten Vorlesungen in der Domschule gehalten, bey deren Unterricht der Globus benützt worden seyn mag. Die früheren Lehrbücher sammt Globus kamen sodann an dieyceumsbibliothek, wo er heute noch aufgestellt ist. —

Außer Globus verfertigte Stöffler auch Thurmuhren. In seinen astronomischen Schriften beschäftigte sich Stöffler mit der Herstellung der ältesten Art von Uhren, den Sonnenuhren. Dieselben wurden in den ersten Zeiten zu astronomischen Beobachtungen und Berechnungen häufig angewendet. Wir haben aber gesehen, daß Abt Wilhelm von Hirschau als Erfinder der Räderuhren angesehen wird. Im 12. Jahrhundert fing man in den Klöstern an, Schlaguhren mit Räderwerk zu gebrauchen. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts waren die Uhren in Europa ziemlich verbreitet. Die Anfertigung derselben besorgten aber meistens Mathematiker und Astronomen.

Von Stöffler kennen wir zwei solcher Uhrwerke, die er in Justingen ausgeführt hat. Zur Großuhrenmacherei gehört aber eine Werkstätte, wie sie in gewöhnlichen Pfarrhäusern nicht leicht eingerichtet werden kann. Stöffler spricht von einer Officin, die er in Justingen gehabt habe. In dieser Officin sind also die Globus und die Thurmuhren verfertigt worden.

Außer dem Weihbischof Daniel hatte Stöffler in Constanz als Mitglied des Domcapitels auch noch einen nahen Verwandten, Georg Bergenhans, einen Neffen des tübinger Sänglers. Er war nach dem Tode des Oheims Besitzer von dessen Universalchronik und ließ sie auch drucken. Dieser Georg Bergenhans war zuerst Domherr, 1528 Decan des Domcapitels. Zur Zeit, in welcher Daniel Weihbischof und G. Bergenhans Domherr in Constanz waren, verfertigte Stöffler, wohl auf Anrathen Daniels und Bergenhansens, für den Dom daselbst 1496 eine Thurmuhr. Die urkundliche Nachlese zur Geschichte des Domes in Constanz (Denkmale deutscher Baukunst, Freiburg 1825, Heft I) gibt nachfolgende Aufschlüsse über die Uhr: Ex parte salarii Magistri Johannes Justinger propter horologium per eum confectum; am 28. Sept. 1496 conclusum est, daß man demselben Maister Hans XV Guldin solle geben pro singulis — — et expensis suis. — Am 7. Dezember

1515 Beschluß: Weil viele Domherren und Priester in der Niederburg wohnen, so soll man die Uhr im alten Thurm, wo sie bisher gewesen, richten, bis man etwas Näheres über eine Uhr im neuen Thurm beschloffen habe¹⁾. Am 28. Dezember 1515 Beschluß: Das Capitel verhandelte mit dem Priester von Stuttgart²⁾ wegen einer neuen Uhr. Er gab ihm ein Kostenverzeichnis ein, welches bei größerer Zahl der anwesenden Domherren beraten und zugleich noch in Straßburg und an andern Orten nachgefragt werden soll. Dem Priester wurden vier Guldin zur Ehrung gegeben. — Am 20. November 1517 Beschluß: Die Fabritzpleger zusammt etlichen Domherren sollen einige Magister und den Meister von Lindau zu ihnen nehmen, und die vom Herrn Johannes Magister Horologii gemachte³⁾ Uhr besichtigen und den letzteren mit einigen Gulden hinscheiden lassen⁴⁾.

Die Uhr auf dem Dome in Constanz existirt noch heute und hat fast 4 Jahrhunderte lang über Constanz und den Bodensee seinen Stundenschlag ertönen lassen⁵⁾.

Die zweite von Stöffler angefertigte Uhr ist die auf dem Rathhause in Tübingen.

Zeller sagt in seiner Beschreibung der Stadt und Universität Tübingen (Tübingen 1743) p. 110: „Das schöne Uhrwerk, welches auf dem Markte die Stunden anzeigt. Es ist dieses ein rares Werk, dessen Meister und Urheber unbekannt ist, insofern es zwei Tafeln mit einem dreifachen Zeiger hat, auf deren unterem die Stunden gezeigt werden, auf der oberen aber die XII himmlische Zeichen angemahlet sind, und ob selbiger zeigt sich des Mondes ab- und zunehmen, daß es also eine Sonnen- und Mondes-Uhrtafel ist, dessen Kunst ferner darin besteht, daß dieses Uhrwerk zugleich innerhalb dem Rathhause durch allerhand eiserne künstlich gezogene Stangen in unterschiedlichen Böden und entfernten Stuben Uhrtafeln treibet, daß die Zeiger die Stunden richtig anzeigen, ja über dieses annoch an der äußern Uhrtafel gegen den Haug den Zeiger beweget und die Stunden anzeigt. Crusius meldet von diesem Uhrwerk, daß es anno 1511 wäre gemacht worden, dahin denn auch die Aufhängung der Glocken zu ziehen wäre.“

Es ist oben gesagt worden, daß sich Stöffler im Jahre 1510 längere Zeit in Tübingen aufgehalten und 1511 ganz nach Tübingen übergesiedelt sey. In diesen beiden Jahren ist die Rathhaus-Uhr in Tübingen aufgestellt worden, und wer anders als Stöffler konnte zu seiner Zeit eine solche astronomische Uhr verfertigen und aufstellen? Dieses kann mit Bestimmtheit angenommen werden, zumal auch Kepler⁶⁾ von einer Uhr Stöfflers in Tübingen bestimmt spricht, welcher sie aber in das Universitätshaus⁷⁾, statt auf das Rathhaus verlegt. Wer die alten Universitätsge-

1) 1511 war der Domthurm abgebrannt und deshalb ein neuer gebaut. Das Einsetzen einer Uhr in diesen Thurm kam nicht zu Stande.

2) Soll wohl heißen von Tübingen.

3) Richtiger aber „reparirte“.

4) Diese Nachlese aus den Protocollen des Domcapitels verdankt der Verfasser dem Herrn Stadtbarchiv Dr. Rarmor in Constanz.

5) In neuester Zeit soll die Uhr entfernt worden seyn.

6) Kepler bei Feisch, I, 83. Kepler sagt: „des Herrn Praeceptoris (Mästlin) Praeecessor Stöfflerus.“

7) Das alte Universitätshaus neben der St. Georgenkirche hat sein Aeußeres dem vorigen Jahrhundert zu danken. Crusius erwähnt nicht, daß am Universitätsgebäude eine Uhr angebracht gewesen. Bod sagt: „Die Universitätsgebäude sind alt und haben kein äußeres Ansehen.“

bäude zu Replers Zeit sich vorstellen mag, wird nicht glauben, daß eine astronomische Uhr, „darin,“ wie Repler sagt, „des Himmels Lauf aufs gewisste zu sehen gewest,“ auf einem derselben konnte angebracht werden. Das Rathhaus dagegen liegt auf einem offenen Platz, und war der Sitz der höchsten Justizbehörde, des Hofgerichtes in Altwürttemberg. Auch war in unmittelbarer Nähe der Uhr die Rathhauskugel, auf welcher die Herzoge von Württemberg die Huldigung der Stadt Tübingen in Person einnahmen.

Bis zum Jahre 1849 war die Uhr im untern Rathhausstock in einer Kammer neben der sogenannten Lederbühne angebracht. Beim Umbau dieses Stockwerkes zum Schwurgerichtssaal (1849) wurde sie in den Dachstock des mittleren Rathhausthurnes ohne sonstige wesentliche Aenderung verbracht, dort aufgestellt und eingerichtet. Sonstige Aenderungen an ihr sind nicht vorgenommen worden.

Die Uhrtafeln wurden 1849 ganz im bisherigen Style und mit den alten Zeichnungen erneuert¹⁾. Jetzt ist das Rathhaus vollständig restaurirt und die Uhr krönt das schöne und alte Gebäude mit seiner Uhrtafel. — Hätte die Restauration sich auch des alten Stöfflers, des Verfertigers der Uhr, erinnern mögen, und auch sein Bildniß an dem Aeußeren des Rathhauses anbringen mögen; denn schon 366 Jahre prangt diese Uhr an dieser ihrer Stelle und eine reiche Geschichte ist an ihr vorübergezogen, während sie selbst bis auf unsere Tage ihren ruhigen Gang gegangen und Jahrhunderte lang die Stunden und Minuten der Stadt Tübingen angezeigt hat²⁾.

Man hat Stöffler den Archimedes seiner Zeit genannt, weil er in der Anfertigung astronomischer und physikalischer Werke und Apparate das Außerordentlichste leistete. Zeller sagt von ihm, daß er wie König Rosroës in Persien Instrumente besessen und angefertigt habe, welche des Himmels Wirkung nachgeartet, die Gestirne herumgetrieben, wie ein Regen Tropfen fallen lassen, gebüget und gedonnert habe. Auch soll man bei Stöffler einen Regenbogen haben entstehen sehen können³⁾.

Klüpfel sagt: die ersten Anfänge des physikalischen Cabinetes in Tübingen sollen sich noch von Stöffler herschreiben. Möglich ist es, daß Stöffler ein solches Cabinet für sich angelegt hat; im jetzigen sind aber keine Apparate nachweisbar von ihm vorhanden⁴⁾.

Nach Stöfflers Tod wurden seine Schriften, Manuscripte und Kunstwerke gesammelt und in dem Sapienzhause verwahrt. In diesem Hause (neben der St. Georgenkirche) waren auch die alten Urkunden der Universität in einem Archive, sowie die Bibliothek in Gewahrsam gebracht. Im Januar 1534, also 3 Jahre nach Stöfflers Tod, brannte dieses Sapienzhaus nieder, und mit ihm Archiv, Bibliothek, sowie Stöfflersche Manuscripte und Kunstwerke.

1) Nach schriftlicher Mittheilung des † Stadtschultheißen Rapp in Tübingen, 8. August 1871.

2) Die Uhr im Kloster Blaubeuren könnte auch von Stöffler angefertigt worden seyn. Hierüber liegen aber keinerlei Andeutungen vor.

3) Zeller a. a. Orte 486.

4) Nach geßlügen Mittheilungen des Vorstandes des physikalischen Cabinetes Herrn Professors Dr. v. Reusch.

Beilagen.

1.

Sattler, Geschichte des Herzogthums Württemberg unter den Herzogen. I. Theil, Tüb. 1796. Beilagen pag. 118, Nro. 51.

Verschreibung Herzog Ulrichs von Württemberg gegen Hans Stöfflern,
Mathematico zu Tübingen, wegen 90 R., welche sich dieser auf der Pfarre zu Zusingen vorbehalten. d. d. Montag nach Misericord. 1511.

Wir Ulrich von gottes gnaden Herzog zu Wirtemberg und zu Tegl, Grafe zu Mumppegart ꝛ. Belennen mit diesem brieve für uns und unser erben unt nachkommen, Nachdem der Ersam Wolgeleret unser lieber getruwer Maister Hanns Stöffler von Zusingen die Kirchen daselbs innegehebt und ruwiglich als ain kirchherr vil Jar beessen hat, und aber als ain bedachter man Lust zu lereud und zu Verneud begirig und andern redlichen Ursachen, auch seiner notturfft nach gedacht Kirchen unserm Rat, lieben getruwen Hannsen Casparu von Bubenhofen Rittern und Landvogt zu Mumppegart, als diser zyt dem Gastvogt, Vehen- und rechten Herrn zu Zusingen mit vorbehaltung einer Reservat Nemlich nünzig guldin järlicher lybding zugestellt und übergeben hat uff der Kirchen zu Zusingen reservuirt und vorbehalten ꝛ. Lutt der zustellung, Da mitt dann umb mer sicherhait willen gedachter maister Hanns ufrichtung der Nünzig guldin sicher sin müg, So haben Wir uff bitt Hannsen Caspars, als bürg und selbstschuldner uff sin schadloßbrieff und den gültbrieff, so er von Ehent Cristoffeln semper fryen von Limpurg umb fünffzugg guldin järlicher gült so er vff Im und hinder uns zu rechtem underpfond gelegt hat, die schuld uff unns genommen und die Nünzzugg guldin die an gutem vorgenantem gold biß landsverwung uff zway zyl zu bezalend, das erst uff pfingsten mit namen vierzugg guldin die Wir Im bezalen sollen von den achthundert guldin hauptzuts und vierzig guldin gült so gedachter Hannß Caspar und sine erben uff unns und unser fürstenthumb verschriben haben zu bezalen, die wir dann die zyt und gemelter Maister Hannß in Leben oder nach sinem Tod sinen erben oder wem er die verschaffen wirt nach anzahl und maister Hanns die er lebt hat und nit lenger bezalen und ufrichten sollen und wöllen lassen uff ain ieden pfingstag, als achttag darnach ungeuarlich by unser Gengly hie zu Stugartten von und in namen Hans caspars gegen vorgemelter järlichen gült und nach dem bedachtem Maister Hansen noch fünffzig guldin järlicher gült vff der hailigen dryer künig tag bezalt söllend werden, alles lutt der bericht so der Wirbiz Hochgeleret unser lieber getruwer, rat diener und Gengler Doctor Gregorius Lamparter usser unserm beuelch

gemacht hat zu Tüwingen, da mit die summa der nünzig guldin ershattet werden, Wa dann uff derselbigen hailiger dryer künig tag ungenarlich acht tag darnach von wegen der kirchen zu Justingen oder Hannß casparn und sinen erben nit ufrihtung beschicht, So sollen und wollen Wir die fünffzig guldin darnach in acht tagen by unser Conßly lassen begalen als selbstschuldner und bürg Hannsen caspars gemeltem Maister Hansen oder sinen erben oder wem er das verschafft Inmassen der vierzugg guldin obgeschriben stet Und diser verschribung zu leben und nachzukommen gereden und versprechen Wir Herzog Ulrich für uns und unser erben und nachkommen by Unsern fürstlichen Worten und Wir den on all hinderung, gegenwer oder befehß, schutz oder schirms, und des zu ertund geben Wir künftigen maister Hansen von Justingen disen brief mit unserm anhangenden Insigel versigelt zu Stutzgarten uff Montag nach Misericordia Domini, Als man von der geburt Christi unsers lieben Herrn zalt fünffzehen hundert und aiffß Zare.

2.

Clarorum virorum epistolae ad Joannem Reuchlinum.
Tubingæ per Thomam Anshelmum Badensem 1514.

Joannes Stoffeler Justingensis
Joanni Reuchlin Phorcensi.

S. D. P. Ex litteris tuis accepi instrumentum verorum motuum solis et lunae ac passionum eorundem a D. praeposito in Denkendorph tibi donatum. Gaudeo vehementer, utinam eandem servaret integritatem et splendorem qui habuit dum ex officina mea ad eundem abiit; pro ejus regimine nulli mihi sunt canones, semel enim rite verificatum sola mutatione aut provolutione singula juste patent. Constitueram apud me pro his et aliis absolvendis ad te aditurum, quod in hodiernum usque diem distuli. Vexor quotidiano morbo sinistri cruris nescio spasmodico an alio adeo vehementer ut equo insidere penitus ab horream. Spero tum redivivum tempus vernum vires mihi et sanitatem restitutum. Characteres planetarum libenter sculparam, sed quo pacto reti tenui sine lesione insigni possint non intelligo. Singula non absolvemus vita comite viribusque reassumptis in hebraeo sermone quo abunde doctus es si sint hae dictiones bobel et bovel earundem peto cum praesenti gerulo interpretationem. Vale feliciter. Ex Justingen octavo die Aprilis. Anno M D II.

3.

Joannes Stoffler Justingensis
Joa. Reuchlin L. L. doctōri.

S. D. P. Figuras coelestes ortus et conceptionis tuae, item anni praesentis et futuri revolutione, ad te mitto, vir spectatissime, eas quum iter ad episcopum

hodiernum Vormatiensem habui abstulissem, sed te domi minime offendi, in ingressu a Ladenburgo per aliam viam reversus sum ad aedes meas. Habes ut spero coelestes figuras perfectas a me summa diligentia examinatas, ex quibus facile de pluribus tibi accidentibus judicabis. Valé iterumque vale. Ex Justingen VIII Jd. Maias. Anno 1504.

4.

Ulrichus de Hutten

Eques germanus ad Lectorem.

Ingenium mirare novum, mirare laborem
 Egregium, et rarum suscipe Lector opus.
 Singula ad impensum ducuntur tempora sydus
 Et norunt stellas hora diesque enos.
 Rarum opus, ut rerum liceat praenoscere fines.
 Quaeque opera, ad quem sint incipienda diem.
 Hic etenim certis deprendimus omnia signis,
 Ut data sunt. Aetas nescit illa prior
 Mitte graves animo curas, et mitte timorem,
 Quisquis opus facies incipiesve novum.
 Nil adei fortuna potest sequitur sua casus
 Sydera. Mortales praevia fata regunt.
 Nemo igitur rebus velit infelicitate actis
 In culpa superos esse putare deos,
 Certe hominum nemo, nisi qui non previdet, errat
 Quando adea in medium se dedit ictu liber.

5.

Bretschneider, Op. Philippi Melanchthonis Vol. I, p. 16.

Egregia virtute viro
 Joanni Stoffler Justingensi,
 Mathematicum professori,
 Philippus Melanchthon S. D.

Sermonem de liberalibus Artibus habui nuper, vir clariss., pro more istorum, qui in philosophorum scholis rhetoricantur; cum dicare visum est tibi, cum quod ejuscemodi sit argumentum, quod adserere nomini ipse tuo jure queas, tum hoc munere pietatem tibi meam probare contendam. Etenim debeo humanitati tuae, non quantum agnosco, sed quantum agnosce me cupio. Cupio autem, quantum decet. Jam quae te non decent omnium insignia laudum, qui tot annos, tanto studio mathematicum abstrusa recludis, qui tanto studiosos omnes atque adeo me favore complecti, eoque

ceu stimulo ad gloriam excitare soles. Id quod sensi tacitus, cum interpretandi Arati munere nos onerares. Nihil ardentius, nihil majore voluptate unquam coepi, et spero, rem casuram non infeliciter, modo tu adspires porro. Vertimus aliquantum operis latino carmine, neque vero quo veteres modo, qui imitati potius quam interpretati videntur. Tu interim, dum illud absolutum fuerit, hanc habe oratiunculam officiosi animi testem. Fortasse lautiozem voles et magis elegantem, sed fieri nequibat, is est rerum acervus, brevibus confudi plurima, et vereor, ne non decora sit varietas, perinde atque id est, quod Lucianus ait, Kamālos en Aigyptioisin. Vale. Tubingæ.

10 Urkunden des württemberg. Staatsarchivs zu Stuttgart.

6.

Ich Hanns Caspar vonn Bubenhoffenn Ritter Rannthvogt zu Mümpelgart zc. befehn offentlich mit disem brieff, nachdem der durchleuchtig hochgeborne Fürst min gnediger Herr Herzog Ulrich zu Württemberg zc. sich umb Neunzig guldin Reseruats off zwey Zil jerlich zu bezalen gegen maister Hannsen Stoffler altten pfarrer zu Justingenn für mich verschrübenn hat, also vnnn Jnn dergestalt, wo ich die off ain oder mer Zil nit bezahl, das sein gnad Jnn dem pfarrer die enntrichten soll, deßhalben mir dann gebürt vnnn zuuert, sein fürstlichen gnaden dagegen widerumb zu uergnügen vnnn zu uersichern, damit sein gnad des Jren auch wider belehen meg, Hierumb so hab ich für mich vnnn mine erbenn Seinen fürstlichen gnaden vnnn derselben erbenn zu ainer sicherhait vnnn rechtem benügen vngesezt, verschrübenn vnnn Hafft gemacht, min dorf Justingen mit allenn vnnn beglichenn nutzungen, rechtem vnnn Zu- und vngehörungen nichtt dauen vßgenommen noch hindan gesezt, Mit sollicher verbindung wo ich oder min erbenn ainichs Jars off ain oder mer Zil an bezalung oberürter Rünzig gulden Reseruats semig erfunden würdenn, deßhalb gedachter min gnediger Fürst vnnn her der bezalung het müssen stat thun alsdann so soll sein fürstlich gnad vnnn seiner gnaden erben gut sug, macht vnnn gewalt habenn, mich oder min erbenn an dem bestimpten vnnnderpfannn vnnn Dorf Justingen anzugryffen, zu seiner gnaden Hannndenn zu nemen vnnn sich selbs vonn oberürter beswernus vnnn bezalung so sein gnad für mich gethan het zu ledigen vnnn zu lösen wissentlich mit vnnn in krafft des brieffs alles getrewlich vnnn vngewerlich Vnd des zu Erkund han ich min aigen Insigel für mich vnnn min erben offentlich gehendt an disenn brieff, der geben ist off mittwoch nach Quasimodogeniti, als man zahlt von Christi vnnsers lieben Herrn gepurt Zünffzehnhundert vnnn siebentzechen Jare.

Orig. perg. mit anhängendem Sigel des Ausstellers.

7.

Wolgebornen Erwidigen, Hochgelehrten, Gestrengen Edlen vesten vnnn fürstlichen gnedigen Herren, Jnn aller vnnnderthenigkeit bitt ich, diß mein Supplication gnediglich zu vernemen, gnedigen Herrn: Ich bin zu vorructen Jarn mit der pfarr zu Justingen Erlich vnnn nach aller notturstt woll versenh: n gew:ßt, vnnn vßer hohem anspinnen zu lob Herr vnnn nutz der wirdigen löblichen Hohenstul zu Tüwingen auch dem Fürsten-

thumb Wirtemberg angekonnen worden, vermelt mein Erlich nühlich pfarr zu verlassen, vnnnd mich vff gedacht löblich vniuersität gen Tüwingen gethan, vnnnd alda in der Astronimy zu lesen x., des ich in warhait mir nit zu sonnderm gutem vnnnd mer tails diesem Fürstenthumb vnnnd vermelter wirbigen Vniuersitet zu etwas lob bewilligt des als ich Hoff nit zu klainem Ruff bemelter Vniuersität gebiennt hat x. Nun gnedigen Herren in berürter Handlung ist von Herzog Ulrich vnnnd seinen Räten mit mir daruff gehandelt, das ich vermelt mein pfarr zu Justingen des Erlen vnnnd gestrengen Herrn Hannsen Caspars von Bubenhofen Mitters x. Son übergeben vnnnd daruon ich jährlchs Rühig guldin Reseruat haben. Daran man mir jährlchs vierzig guldin in der Cannkly zu Stutzgarten vff den hailigen pfingstag von gedachts Herr Hanns Caspars vnnnd seiner erben wegen, so sie vff dem Fürstenthumb Wirtemberg lut besigelter Verschröbung sten haben, richten vnnnd bekalen vnnnd die iberigen fünffzig guldin von gedachtem Herr Hannsen Casparn jährlchs vff der hailigen drey Königtay empfaßen.

Vnnnd wo er Herr Hanns Caspar mir die vermelten funffzig guldin in acht tagen nach bemelter dreyer hailigen könig tag nit bekalte, so sollte man mir dieselben auch on alles verkiehen zu Stutzgarten in der Cannkly vfrichten vnnnd bekalen, alles lutt vnnnd inhalt besigelter trefftiger brieff vnd verträ, so ich by hannnden hab, wie dann Ewer gnaden, die alten Rätt des ich nit zweiffel, des noch gut wissen tragen x., an sollichem meinem Reseruat sten mir ober mein vielfaltig notturfstig erfordern die vierzig guldin in der Cannkly vff die zwen verschiene pfingsttag noch vnbekalt vff, desgeleichen wie wol ich die obuermelten funffzig guldin an Hans Casparn vnd seine amptleut eruordert, so hab ich doch weder gelt noch gepürlich antwurt vff die zway verschiene zil mögen erlangen, vnnnd nachdem aber gnedigen Herrn man verpflcht ist nach vermög vnnnd Innhalt meiner besigelten brieff vnnnd Verträ in der Cannkly zu Stutzgarten on all vntzög vnnnd Verzug mich zu bekalen vnnnd ich In diesem meinem erlebten Alter zu offenthaltung meines leibs vnnnd lebens dieser Zeit in rechter Warheit ganz nottdurfftig wer, so ist an Ewer gnaden mein gannz vnderthenig fleysig bitt, mir vermelt mein vffstellig Reseruat on ferner vffziehen gnediglich zu geben vnnnd zu bekalen, damit ich meiner narung vnnnd offenthaltung meines lebens das nit nachtheil lyden bedörff vnd in sonderer bedrachtung, das diß Fürstenthumb des gar thein schaden oder nachtheil tregt, sonnder allein von gedachts Herr Hanns Caspars wegen, wie die alten Rät wissen, mir zu gnaden darstrecken x., so wöllen Ewer gnaden sich hierinn gnediglich bewysen, wie dann mein vnderthenig Vertrauen zu Ewer gnaden stet, das zu sampt göttlicher belonung ich mit mein armen gepett gegen Gott vmb Ewer gnad in aller vnderthenigkeit begert zu verdienen x.

Vmb ein gnedig antwurt bittende

Ewer gnaden ganz vndertheniger Caplan .

Maister Hanns Stöffler

ordinarius in der Astronimy vff der wirdigen Hochschule zu Tüwingen

A u f f r i f t :

Supplication Maister Johannis Stöfflers von Justingen

an das Regiment in Wirtemberg

von wegen 90 fl. Reseruats von der pfar Justingen, so er Herr Hans Caspars von Bubenhofen Son übergeben hat, deren Im zway Jargil uffstanden, begert Innhalt Vertrags, Im die in der Cannkly zu erlegen. 1524.

8.

Ferdinand von Cols gnaden Prinz vund
Insaant in Hispanien Erkhertzog zu Osterreich
Herzog zu Burgundien etc.

Edl Ersam gelert vund lieb getrew. Wir senden Euch hierinn beschloffen ain Supplication so vnns der Ersam gelert vnser lieber andechtiger Johann Stöffler Justingenfis Mathematicus fürbracht vund darinn vunderneniglich angerueffen und gebeten hat, Sachen halb als Ir sehen vund vernemen werdet. Dieweil wir nun benannten Stöffler umb seines Erbern weisen vund schiedlicheit willen Innhalt seines zimlichen vund pitlichen begerens vund sonnst meutiglich zum Rechten zu fürdern vund desselben zu uerbessern vund ergeen zu lassen, geneidiglich geneigt sind. Demnach so emphehlen wir Euch mit ernst vund wellen, das Ir all Partheien in gemelter Supplication bestimbt vund Interesse zu haben vermainen, auf einen kurz angelegten tag für Euch erfordert, Sy notturfstiglich gegen einander verhöret vund versuechet, Sy guetlichen mit einander zu uertragen. Wo aber die guetigkeit nit stat haben wellt, oder verfangen werden mücht, Sy alsdann Rechtlichen entschaidet, vnd ob ain oder mer taill nit ershinen, nichtsweniger auf des gehorjamen taills fürbringen vund begeren handelt, vollzieheth vund verschaffet, was sich gebürt vund Recht ist, daran tuet Ir semiglich vnser ernstliche Mapnung. Geben zu Tübingen den vierzehenden tag des Monats Novembriß. Anno 12. im fünff und zwanzigsten.

Ferdinand.

Ad Mandatum Serenissimi domini
principis Archiducis proprium
Nicolaus Nabinhaubt m. p.

A u f f a h r i s t :

Den Edlen Ersamen geleerten vund vnsern lieben getrewen, vnserm Stathalter Regenten vund Reuten vnserß Regiments in dem Fürstenthumb Württemberg 12.

9.

Vnsern gruß, frundlichen Willen vnd Dienst zuuor, Gestrenger besonder lieber vnd guter Frund, Nachdem sich Spenn und Irrung haltenn zwischen Euch ains, vund dem gestrengen hern Gaspar Wingerer Ritter anders, desglglichen Maister Hanssen Justinger ordinario zu Tübingen am dritten tailen von wegen 40 gulden gült off diesem Fürstenthumb Württemberg stende die Ir Euch zugehörig bißher vermaint hand, dargegen her Gaspar Wingerer als ob die seiner hufswaren versprochen hpratgut vund deshalben Ime zustendig sin solt Spruch vund Vorderung bißher auch gehabt hat, so vermaint maister Hanss Justinger von Tübingen, Er sey umb ain jählich Meiseruat von wegen der Pfarr zu Justingen off dise gült veruiffen vund das Ime sollich Meiseruat daselbs zu empfaßen billig vor meniglichen gebüren soll, Also das Jeglicher tail vermaint die besser gerechtigkeit zu habenn, deshalben vnd vß Jey erzelten Ursachen die verordneten Rent vund Camermaister des Fürstenthumbs solliche gült etliche Bytt als

hinderlegt bis zu Vstrag der sacheun Innegehalten, diemwyl aber S. D. vnser gnedigster her vnns jüngst besolhen hatt, Euch zu allen tailn gelegener Pst für vnns zu belagen vnd vnderstän die sachen gütlich hinzulegen, demnach so setzen vnnd Ernennen wir Euch hiemit einen gütlichen tag — vff Zinstag nach dem Sontag Inuocavit nechst künfftig freu zur Sechstenn stund vor vnns zu Stutzarten zu erschnen, verfasst gütlicher Verhör vnnd handlung zu gewarten, standen wir guter hoffnung souil Floss fürzuwenden, damit sollich Frrung gütlich zwischen Euch hingelegt vnnd vertragen soll werden, Wolten wir Euch im besten nit verhalten, sich darnach haben zu richten, dann diser tag den andern tailen glichermaß auch also verkündt ist.

Datum Stutzart den 18. tag Decembris anno etc. 25.

S. D. von Osterreich ꝛ. Vnser gnedigsten hern Statthalter vnnd Regenten des Fürstenthumbß Württemberg.

Ramingen m. p.

10.

Mein willig vnd geßiffen Dienst seyn Eur Herliglaytt alles zuevor an beraitt.

Bolgeborn Gestrang Hochgeleert Edell vnd vest günstig lieb Hern vnd Freunt. Eur Herliglaytt schreiben der vierzigß gulden gült vnd der halben main vnd der parteyen gehaltene Frrer hab ich vernumen vnd gleichwoll vnder andern desselben Inhalts diser Sachen ain angesehenen tag besunden welchs tags ich mich gegen Eur Herliglaytt vast bedanck vnd hieruor längst wo mir anders ainer von Eur Herliglaytt angesetzt wäre worden woll leiden vnd gedulden hete mögen vnd bin also auff ernenten tag inuermög berüertß Eur Herliglaytt schreibens zue bescheinen vpittich, wolt ich Eur Herliglaytt als main günstig lieb Hern vnd Freunt zu bitten nit verhalten. Datum Cölln am 23. tag Decembris anno etc. 25.

Caspar Wingerer

Ritter m. p.

A u f f a h r i s t :

Den wolgepornen gestrengen hochgelehrten Edell vnd vesten S. D. von Osterreich ꝛ., meines genädigsten Hern statthaltern vnd Regenten des Fürstenthumbß Württemberg ꝛ., meinen günstigen lieben Hern vnd freunten ꝛ.

11.

Geerte lieben Heren, ich hab uwer schreiben vnd Dagsatzung fernomen vnd ist uch on Zweifel woll zu wissen, daß ich mer dan ainmall frid vnd glett begertt hab des vnd anders mienß zugemustß guts halb darumb mir noch biehbar kein Antwort worden ist zu dem ich och gegen mien wyder fferwartten weder recht noch rechnung hab miegen bekumen, bitt ich uch mien geerte Heren ier wellen ansehen, daß ich gnugsam an lieb vnd gutt als ich ffermain vnbillich gestrafft dien, vnd mir zu dem vnd andere miene Fendell frid vnd glett gen, vnd mich zu vnnbarrtiescher ferhör lumen lauffen, Gott geb uch die Partantnuß, daß es mir wyderffare.

Geerte heren, ich gesthe H^C. Casparn noch dem warfeger zu Dybingen an der gült laine gerechthafft sunder gehert sie mier und mien arma kinder zu. her Casper hatt daß hürattgutt woll halb in vnd ist mien dochter noch vnferwiesen, vnd hatt den brieff mit gewaltt zu sien handen bracht mit sambt andern brieffen zu stugarten genumen, so weist der steffler woll, daß er sien gelt off Zusdingen nemen soll, wie man von mier och wietter heren wirtt zc.

Datum zu Wartenfels uff den hellig dag zu wienacht anno im XXV. Jar. mien hand. Hannß Casper von Eubenhoffen ritter.

A d r e s s e :

Des durchflichtigen Fürsten vnd Herrn Herzog Ferdinando statthalter und Regenten zu stuttgarten, mienen gnebigen Herrn.

A u f f s c h r i f t :

Her hans caspar von Eubenhoffen, Ritter
begert glayth,

soll Ime zu dem ernenten tag dabey zu seyn vnd widerum von dannen vñ an sin gewarfam gleyt geben werden, für die hern die hern statthalter vnd Regenten zu recht mechtig sien on geuerbe.

Actum 2. Januarij ao etc. 26.

12.

Actum off den 21. Februarij Ao etc. 26.

In dem gültlichen Verhör zwischen her hannß Caspar von Eubenhoffen Ritter ains vnd Maister Johan Stoffler von Zusingen ordinarien zu Tuwingen anderstapls: von wegen 50 (Orig. L) gulden gült, so Maister Hansen von Herzog Ulrich von Wirtemberg verschriben seyn solt, desgleichen auch vmb vierzig gulden gült lut ains Haußbrief darumb Bradenheim verschriben vnd vnderpfandt.

It beiden Parteyen diser Abschied geben in gegenwertigkeit der verordneten von der Camer, woyl die 50 (L) fl. von Herzog Ulrich als allein für sein person, Maister Hansen Justinger obligiert vund verschriben vnd Ime nit vnderpfandet seyn, vermainen die Camermeister an Stat S. D. Maister Hansen dieselbigen nit zu bezallen schuldig seyn. wolte aber Maister Hannß die Camermeister deshalb Vordrung nit vertragen seyndt die Camermeister vrbut Ime vor Statthalter und Regenten ains Rechtns ze sent (i. e. zu seyn).

Aber berürendt die 40 fl. gült, darumb Bradenheim verschriben, so her Hans Caspar desgleichen her Caspar Winklerer vnd Maister Hannß die sachen vffkundig lautter vnd klar machen, wem die gült zu empfsaen gehörig vnd zustendig, standen die von der Camer über des erprietig die vffstendigen verfallenen Zins zu bezallen vnd vßzurichtenn.

Actum ut supra.

Her Caspar von Eubenhofen hat sich vorn Regenten (oder Rent- und Cammermaistern, es steht abgekürzt: Reg.) bewilligt, der 40 fl. gült halb sich alsbald rechtlich vor vns entscheiden zu lassen doch das mit der Rechtfertigung vñt entlich fürderlich vnd vnderzogerlich sürgangen werd, dan vill Rechttag zu bestehen (oder besuchen? es steht besuchen) sey in seinem Vermögen gar nit.

Maister Hans hat die Rechtfertigung gewegert vnd also abgeschiden.

13.

Durchleuchtigster großmächtiger Fürst ꝛ. gnedigster her, nachdem E. D. vns, als die jüngsten zu Tüwingen gewesen, mündlichen, auch volgendß schriftlichen gnedigst in beuelße geben, in den Tzrungen, deren sich der Erbam wolgeleret Maister Hans Justingen Mathematicus vor E. D. beclagt ettlicher austtenden pension halb von der pfar Justingen her rürend, deren er, sins anzögens, vff ettlichen gylten, so der edel gestreng her Hans Caspar von Bubenhouen ritter, vff disem Fürstenthum Württemberg bißher gehabt vermeint verweisen zu seyn vnd bezalt zu werden, in wölche volgendß der edel gestreng her Caspar Winker ritter arrestt gelegt ꝛ., all tayl so Interesse zu haben vermainen für vns zu eruordern, sie nottdurfftiglich gegen einander zu uerhören vnd versuchen, in der Guttlichkeit miteinander zu uertragen vnd so die nit statt haben wolt, alsdann rechtlichen zu entscheiden ꝛ., haben wir zu gehorsamer Volsstredung desselbigen, obgenant parthtzen all vff hut für vns alßer gein Stutgarten beschriben, wölche eigner personen erschinen, die wir nach nottdurfft in iren Fürbringen gehört, vnd am vordersten vnderstanden vorgenannte parthtzen güttlichen mit vnd gegen einander zu uerglychen, dwyl aber sollichß über vnsern angelörten Bliß nit versahen mögen, haben wir, dwyl die sachen zum teyl E. D. selbst vnd deren Camer berüren, Rent vnd Camermeister Ihrer Underriicht halb vernomen, vnd volgendß den parthtzen der nottdurfft nach zu abschid geben, dwyl gedachts maister Hans Justingers anuorderung vnd begerens gestanden von wegen fünfßig gulden gült so ime von Herzog Ulrichen von Württemberg verschriben seyn sollen, desglischen vmb vierßig gulden gült lut eins hobtbrueies darum Stat und ampt Bradenheim verschriben, das die verordneten Camermeister an stat E. D. Ime anfangs die 50 gulden, deren sich herzog Ulrich obligirt vnd one verunderpfandung gegen Im verschriben, zu bezalen nit schuldig sien, sonder mög er die by herzog Ulrichen, als ein persönlliche ansprach wol eruordern, ob er aber sie die Camermeister deshalb vorderung nit vertragen mög, sien dieselbigen erbittig Ime darum vor vns rechtß zu seyn. Aber die vierßig gulden gült darum wie vorgemelt, stat vnd ampt Bradenheim verschriben, so die Theyl die sachen wiem solliche gehörig, ausfündig luter vnd clar machten, weren sy die camermeister erbietig, dem selbigen sollich verfallen vnd kunfftig zins auszurichten wie sich gepürte.

Wie wol nun her Hans Caspar von Bubenhouen daruff sich bewilligt, der sachen halb zu rechtlicher Verhör vnd entlichem entschid für uns zu kommen, ist doch von maister Hans Justingern das selbig gewögert vnd er also abgeschiden wyter nachgedenkens zu haben. Des sich her Hans Caspar hoch beschwert vnd beclagt mit ergelung, das siner armut halb Ime furter nit möglich mer hierum, hernach zu reysen, vnd so er sich solcher gylt halb mit hern Caspar Winkerer als seinem Dochtermann güttlichen gerint, wiem die verfallen vnd künfftige zins zusten soln, were sie hoch vllissig bitt vnd beger, wir wolen die jegig austtenden gülten one wyteren vffzug Ime vnd seinem Dochtermann Irer nottdurfft halb vnuolgen lassen, vnd wyter nit sperren,

So wir aber obangeregten gnedigsten geheiß von E. D. empfangen haben one sonder E. D. vorwissen vnd beuelße wir das nit wissen zu gestatten, zögen doch E. D. hieneben der nottdurfft nach an, das gedachter her Hans Caspar keinswegs gestendig, in die Verwysung herzog Ulrich so er benantem Justinger vff angeregte gült gethan, bewilligt zu haben, so ist dawyder kein bewysung vom Justinger fürgebracht, deshalb wir by vns selbst nit erachten könden, das hern Hans Casparn vnd seinem Dochtermann

selbige gylt fuglichen vnd lenger mög vorgehalten werden. Es wurde auch durch sie in der eybgenoschafft vnd Bayern ein groß geschrey darus gemacht zu allerley vnglimpff E. D. vnd diesem Fürstenthum dienend, deshalb vnser diemiettigst bitt E. D. wölle hieruff Irs gemiets vns zum vlendesten vff der post gnedigst verstandigen vnd luteru bescheid geben, damit wir genanten beyde Rittern vff Ir hoch clag vnd onuunderleßlich anhalten mit antwort wissen zu begegnen, vnd wolte E. D. das alles der nothdurfft nach vnderthenigster meynung nit verhalten. E. D. vns damit gehorsamest beuelhend. Datum Stuttgart den 21. tag Februarij ao etc. 26.

Cankler vnd Räthe.

An vnsern gnedigsten Herrn.

14.

Ferdinand von Gottes gnaden Prinz vnd Infant in Hispanien

Erhherzog zu Oesterreich Herzog zu Burgundien etc.

Ehlen Ersamen geleerten vnd lieben getrewen. Wie Ir auf vnnsern mündlichen vnd schriftlichen beuelch in sachen betreffend Maister Hannßen Zuffingers Mathematicus anuorberung etlicher aufstender Pensionn der Er seinem Augaign nach auf etlich gülten, die Hanns Caspar von Buechhouen auf vnserm Fürstenthumb Wirtemberg bis her gehabt, verweisen seyn solle, zwischen Ime vnd deuen, so solicher sachen halbn Znteressse darzue zu habn vermainen, guetlich gehandelt vnd nachmalu Abschied darinnen gegeben. Des habn wir aus Ewrm schreiben am datum den XXI. Tag Februarii nachlenngs vernommen. Vnd dieweil Ir nun der Sache lawtern vnd guetn bericht habt. So empfehlen wir Euch ernstlich, daß Ir von vnnsern wegn vnd in vnnsern namen darinn ewrn guet bedunckn nach was pülich ist handlet, fürnemet vnd volzieheth, daran tuet Ir vnserer gesellige Maynung. Geben zu Augspurg den fünfften tag Martij anno etc. m XXVI.

Ferdinand.

Ad mandatum Serenissimi domini
principis Archiducis proprium
Remenberg (?)¹⁾.

vt. Harrach
Cankler.

Dem Ehlen Ersamen geleerten vnnsern liebn getrewen Jörgen druggessen Freiherrn zu Walspurg vnserm Statthalter vnd Regenten vnd reuten vnserß Regiments in dem Fürstenthumb Wirtemberg.

Stuttgarten.

1) Elinig sieh diese Unterschrift in einer Urk. von 1524 Hernberg, doch wohl unrichtig?

15.

Durchlächter hochgeborner Fürst, gnädiger Herr,

Eweren Fürstlichen Gnaden sye zu allerzyt min ganz willig vndertänich Dienst zu beuor.
Durchlächtiger Fürst, gnädiger Herr, ewer Fürstl. Gnaden hat sich durch vnt her Hansen Caspars von Bubenhofen gegen mir verscriben, mir jārlichen min lebtag lannng von wegen der pfart zu Justingen vñ der Rangly zu gekend nūnzÿg gulden Reseruats vñ zwey Zpl, dargegen her Hans Caspar sich gegen ewer F. G. verscriben, die schadlos zu halten vnd daromb brieff vnd vnderpfand ingehendigt Innhalt der Copy hieby ingeschlossen, wiland vnd ewer F. G. ist im Fürstenthumb gewest, ist mir benannt referuat durch gnädige hilf ewer F. G. ingangen vnd bezahlt worden. Aber nach ewer F. G. abschaid stet mir vñ der ain tail des referuats nemlich drii Jar fünfzig gulden macht fünfzig vnd hundert gulden, deren Bezalung Ich oft von dem Regiment begert hab, aber nicht mögen erlangen. Jeg in vergangner fasten ist mir ain tag gen Stugart eingesetzt worden, alda her Hans Caspar erschinen vnd entlich mir die antwort worden, man sy mir nicht schuldig, angesehen das das vnderpfand vmb die fünfßÿg gulden (das ist der brieff, so her Hans Caspar ewer F. G. vnderpfandswiß h. setzt der da vñwiset fünfßÿg gulden jārlicher gült) sye by ewer F. G. abgelöst durch den Fryhern vor Vimpurg vnd min brieff so ich r F. G. hab, gee sy in dem Fall nicht an, vnd verdünt sy nicht, soll ich ewer F. G. vmb bezalung gnädiger Fürst vnd F. bitt als alter armer man aller Demüthigkeit durch G. illen vnd vnd von wegen der gerecht . . . it mich wöllen lassen berichten, ob ewer F. G. ain wissen hab, das der Fryher von Vimpurg die fünfßÿg gulden jārlicher gült by her Hans Casparn abgelöst hab, och ob ewer F. G. her Hansen Casparn den brieff (als das vnderpfand) hinuß geben hab oder ob her Hans Caspar ain ander vnderpfand (das ich nit glöb) ingesetzt hab. Mich will bedüncken, es sye etwas klugheit oder hinderlyst mit ewer F. G. gebrochen worden, die mir iekend zu verderplichen schaden dient vnd mich miner lybnarung berübet. Her Hans Caspar ist zu Stugart gewest, hat ewer F. G. och mich in minem bywesen vor dem Regiment nutzsam lassen fallen, darmit ich ewer F. G. dißmals nit bekümmern will. Ich bitte got allein vnd vñßig, das er vom himel herab wölle schiden sin gerechtigkeit vnd ainem ieden geben nach sinem verdienen. Ewer F. G. wölle mich armen gnädiglich hierinn bedenken vnd als schier grundlich berichten lassen. Das will ich mit minem gebett so vil mir möglich ist gegen Gott verdienen. Geben vñ mitwoch nach Philippi vnd Jacobi, anno XXVI.

Ewer Fürstl. Gnaden

Vndertäniger Johannes

Stöffler von Justingen zu Lübingen.

NB. Das Original ist an den mit Punkten bezeichneten Stellen durchlöchert.

**Gittschreiben Hannß Stöfflers an Erzhertzog Ferdinanden als Inhabern
des Herzogthums Württemberg wegen außsehen obgedachten Reservats.**

do anno 1525.

Durchleuchtigster Großmächtiger fürst,
Gnedigster Her,

Ich hab E. F. D. mermals min anligen, So mir drew unnd sibenzig Jerten mann In abgang meiner lybsnarung begegnet, angepraecht und het verhofft, durch mittel und fürbitt des bapflichen Votten unnd E. F. D. Rät, meiner Hern, doctor Fabri unnd doctor frandfurters gnedig anntwort zu erlangen, Aber ich hab bißher dheiner anttwort bekommen mögen, darumb bitt ich unnderthenigst, E. F. D. wolle mein beschwoerung nochmals mit gnaden bedenden unnd hat die gestalt. Ich hab ein gutte pfarr zu Jusingen gehapt und nichts woters begert, Aber herzog Ulrich von Württemberg hatt wöllen, das ich mein pfar verlassen und hie ordinarie in mathematica lesen solte. Nun waist E. F. D., das nit sichtlich den fürsten Jern begern abzuschlagen ist, Also hab ich herzog Ulrichen auch gehorsamlich willfahrt, mein pfar gegen ainem Reservat oder Pension, das mir Jerlichs mein Lebenlang 90 guldin geben werden sollen, verlassen, unnd hat sich Herzog Ulrich für sich, sein erben und nachkommen um söllich pension als Bürg und selbstschuldner verschriben Innhalt beyligender Copey. Mir ist auch die Pension Jerlichs ruwighl veruolgt aufgenommen drew Jar, die steen mir unbezalt auß yedes Jars fünfßig guldin, Aht ich E. F. D. sey schuldig aintweders mir die bezalung bey dem besizer der Pfarr zu verschaffen oder aber Inhalt meiner briefflichen gerechtigkeit mir selbst bezalung zu thun. und Jrrt mich nit, das E. F. D. Regierung dieß Lannds anzeigen möchte, Als solt von Her Caspar Wintgerern oder andern arest beschehen seyn, dann ich hab mit denselben nichts zu schaffen, Es gepürt sich ouch nit mir mein pension unervolgt rechtens zu arestieren, darumb bitt ich nochmals In aller unnderthenigkeyt, E. F. D. wölle mein Alter unnd lybsnarung mit sonndern gnaden bedenden und mir aintweders meiner versallnen pension bezalung thun, oder durch den Besizer der Pfarr zu geschehen gnediglich verschaffen, Wa ich aber sollichs bey E. F. D. mit unnderthener pitt in gnaden nit erlangen mag, So bitt ich umb gottes und der gerechtigkeit willen, E. F. D. wöll mir umb mein forderung als umb lybsnarung fürderlich Recht unnd gerechtigkeit verschaffen und mittailen, Mich hiemit unnderthenigst zu gnaden beuehlend.

E. F. D.

Unnderthenigster

Johannes Stöffler Jusingenß
Mathematicus.

Decretum.

Der regierung zu beuehln, das Sy all partheyen, so hierinn Interesse zu haben vermainen, auf ainen kurtz angeßetzten tag für Sy erfordern, Sy notturfstighen gegeneinander hören und versuchen Sy gültichen miteinander zu uertragen, wo aber die guetigkeit nit verfahren wolte, Sy alsdann rechtlich entschaiden und ob ain oder mer tail nit erscheinen würden, alsdann nichtsweniger auf des gehorsamen tails für. In consilio principis. Den 15. Nouembr. 1525.

17.

P. Bayle: Dictionnaire historique et critique. Sixième édition, tome quatrième, Basle 1741, pag. 285 u. 698.

STOFLE (JEAN), fameux Mathématicien & Astrologue, nâquit à Justinge dans la Suaube le 10 de Décembre 1452. La bassesse de sa naissance ne l'empêcha point de s'avancer dans les études jusqu'à se faire admirer. Il cultiva son esprit selon les talens principaux qu'il avoit reçus de la nature; car se sentant propre aux Mathématiques, il s'y appliqua beaucoup plus qu'à toute autre chose. Il les enseigna à Tubinge avec tant d'habileté, qu'il s'acquit une merveilleuse réputation. Les Livres qu'il publia *A* soutinrent & augmentèrent la gloire que les Leçons lui avoient acquise *): mais il ne réussit pas dans les Pronostics qu'il eut la hardiesse de publier. Il avoit dénoncé un grand déluge pour l'année 1524, & il avoit jette la terreur dans toute l'Europe *B*):

*) Tiré de Melchior Adam, in *Vitis Philosophorum*, pag. 73, 74.

A) Les Livres qu'il publia.] Son „Kalendarium Romanum Magnum,“ dédié à l'Empereur Maximilien, fut imprimé ¹⁾ l'an 1518. Il avoit fait imprimer à Tubinge ses Tables Astronomiques l'année d'au-paravant. Il publia aussi „Rationem compositionis Astrolabiorum; Cosmographicas aliquot Descriptiones, de Sphæra Cosmographica, hoc est, de globi terrestri artificiosa structura; de duplici terræ projectione in planum, hoc est, qua ratione commodius chartæ Cosmographicæ, quas Mappas mundi vocant, designari queant.“ Un Commentaire Latin sur la Sphère de Proclus, & un Traité en Allemand sur la dimension par l'astrolabe, & par le quart de cercle, & la supputation des conjonctions & des oppositions, avec la censure des anciens cycles, & la prédiction des éclipses ²⁾. Ses Ephémérides commencent selon Vossius

à l'an 1432 & finissent à l'an 1525 ³⁾; mais selon Melchior Adam elles commencent à l'an 1532, & s'étendent aux vingt années suivantes. Vossius est plus croiable que Melchior Adam. Celui-ci a pris sans doute pour tout l'Ouvrage ce qui n'en étoit qu'une Continuation.

B) Il avoit dénoncé un grand déluge pour l'année 1524, & il avoit jetté la terreur dans toute l'Europe.] Augustin Niphus, ayant remarqué l'étonnement qui avoit saisi les peuples depuis cette Prédiction de Stofler, publia un Livre pour faire voir que l'on n'avoit rien à craindre de ce prétendu déluge. „Cum statim a publicata Joan. Stoeffleri Ephemeride diluvii istius prænuntiæ, Augustinus Niphus ut homines à gravi timore liberaret, quem ipsæ omnibus incutiebant, libellum suum de falsa diluvii prognosticatione Carolo V obtulisset, non defuit etc.“ ⁴⁾

³⁾ Vossius, de Scient. Mathem. pag. 186.

¹⁾ A Op-penheim.

²⁾ Tiré de Melchior Adam, in *Vitis Philosophorum*, pag. 74.

Judicio de Augustino Nipho, pag. 48.

5 *

l'événement le confondit. Nous rapporterons sur cela un bon nombre

La terreur étoit passée du peuple jusques aux Princes, & même jusqu'aux Savans; à quoi contribua sans doute l'accord de quantité d'Astrologues à divulguer cette menace, parmi lesquels il se trouva quelques Astronomes des plus habiles. Cirvellus Professeur en Théologie à Complute publia un Livre en Langue vulgaire, où, sans condamner en général des précautions que l'on prenoit contre le déluge, il se contentoit de condamner en particulier les fausses dépenses à quoi il voioit que l'on s'engageoit; il ouvrit des expédiens de se garantir l'inondation à juste prix. Ceux qui avoient leurs maisons proche de la mer, ou des rivières, les abandonnoient, & vendoient à grosse perte leurs chams & leurs meubles. „Simile falsis hujusmodi, & extremæ dementiæ prognosticis, fuisse illud mihi persuadeo, quo non vulgarium Ephemeridum consarcinatores dumtaxat, sed ex Astronomis peritiores multi, supremam ex imaginaria quadam eluvione, cunctis mortalibus perniciem impendere contendebant; adeoque rumoribus istis, vulgarium hominum animos perterrueant, ut metus etiam ad sapientiores pervenerit. Nam Petrus Cirvellus Hispanorum omnium sui temporis doctissimus, cum Theologiæ, in almo Complutensi Gymnasio Lectoris munere fungeretur, & vero multos, ut ipsemet inquit, fluvii, vel mari finitimos populos, jam stupido metu percussos, domicilia ac sedes mutare vidisset, ac prædia, suppellectilem, bonaque omnia, contra justum valorem sub actione distrahere, ac alia loca vel altitudine, vel siccitate

magis secura requirere, sui officii esse putavit, in publica illa consternatione, quam de nihilo excitari persuasum non habebat; Consilium vernaculo ac materno idiomate conscribere, ut passim ab omnibus legeretur, quo singulis modum præscriberet, impendentis ejusmodi calamitatis præcavendæ: atque adeo ita rebus suis consulendi, ut minimum ab illa damnum reciperent⁵⁾.“
Le grand Chancelier de Charles-Quint consulta sur cette consternation Pierre Martyr, qui lui répondit que le mal ne seroit pas aussi funeste qu'on le craignoit; mais que sans doute ces conjunctions des Planètes produiroient beaucoup de desordres. Le Duc d'Urbain eut besoin qu'un bon Philosophe lui prouvât dans un Ecrit imprimé, que la crainte de ce déluge étoit mal fondée. „Quod rumor ille non per Hispanias modo, sed longe lateque per Europam disseminatus fuerit, testem sistere possum Petrum Martyrem, qui de illo a Caroli V magno Cancellario percunctatus, ipsi hunc in modum ex Vallesoleto respondet, epistola 20 libri 34. Quid ego sentiam de pluviis, in initio anni quarti & vigesimi predictis ab Astronomis interrogas, veras fore conjunctiones illas omnium Planetarum, & iisdem locis scio, in materiis præcipue dispositis, & particularibus regionibus aliquid magni parituras arbitror; sed neque ausim eorum sententias approbare, qui ore aperto absolute fore alluviem ita generalem vociferantur, ut neque mari, aut ulli terrarum parti, sit ignoscendum, quin horrenda sint incommoda perpessuræ, &c. Neque

5) Idem, ibid. pag. 46, 47.

de particularitez qui serviront à faire conoître qu'il n'est point facile

vero tantum Cancellarius ille se ex eorum numero esse ostendit, quos vanissimus diluvii metus percellabat, sed Urbini Dux non prius ab eodem liberari potuit, quam Paulus de Middeburgo Forosempronienſis Episcopus, variis rationibus Mathematicis & Philosophicis, quas postea typis commisit, ei liquido demonstrasset, inanem esse prorsus metum omnem, quem de futuro diluvio conceperat *). "Guy Rangon, Général d'Armée à Florence, appréhenda que les raisons d'Augustin Niphus ne rassérassent Charles-Quint, & ne le portassent à négliger les précautions nécessaires; c'est pourquoi il engagea un célèbre Médecin à écrire contre cet Ouvrage de Niphus, afin d'obliger Sa Majesté Impériale à pourvoir à sa sûreté, & à nommer des Inspecteurs qui visitassent le terrain dans les Provinces, & qui marquassent les endroits où les hommes & les bêtes seroient le moins exposez aux eaux du déluge. Ne defuit Thomas quidam Philologus patriæ Ravennas, & celeberrimæ famæ Medicus, qui e vestigio libellum altum de vera diluvii prognosticatione, ad eundem Imperatorem misit, cum Præfatione, quam isthuc maxima parte refert, non alienum a proposito duxerim. Ne ex illo conventu tot syderum in piscibus, diffortunium quodquam patereris, Guido Rangonus Rei Florentinæ armorum generalis gubernator, me monuit, & excitavit, ut de futuro diluvio anni MDXXXIII exactam ad te compositionem dirigeremus; Quatenus amoto Suessani Philosophi, jam impresso errore, locis huic maximo diluvio subditis, & ab hoc ipso alienis, diligentius circumspectis, &

annotatis, humanum genus & cœtera viventia, vel tu ipse ad minus (nam ubi Imperatoris periculum, hic pro viribus & manu, & corpore, admodum contingit aliquando ut cæcus cæcum ducat, sic nonnullis alii Philologum hunc licet aberrantem sequuti sunt; ex quibus Nicolaus Peranzonus vaticinium de vera diluvii prognosticatione, cum xx. inundationum historia, A comæ edidit. Mihi que præterea videre contigit, ejuſdem Michaëlis de Petra sanctæ, Ordinis Prædicatorum de Observantia, sacræ Theologiæ Doctoris, Regentis studii in Conventu Minorvæ, & Metaphysicæ in Romano Gymnasio profitentis libellum, in defensionem Astrologorum, judicantium ex conjunctionibus Planetarum in Piacibus MDXXIV diluvium futurum. Hunc enim veluti conceptis verbis operi suo titulum fecit. Idem, ibid. pag. 49.

9) Idem, ibidem.

10) Bodin, de la République, Livre IV, p. m. 550.

6) Nau-dreus, in Judicio de Augustino Nipho, pag. 47, 48.

„Auriol, quoy qu'on leur preschast
 „la promesse de Dieu, & son ser-
 „ment de ne faire plus perir les
 „hommes par le déluge: Il est
 „bien vray que l'année aporta de
 „grands orages & inondations d'e-
 „aux en plusieurs païs: si est-ce
 „qu'il n'advint point de déluge“.
 „Un Critique de Bodin nia le fait
 „à l'égard d'Auriol; mais voici ce
 „qu'on repliqua: „Je pense n'avoir
 „rien obmis, horsmis quelques cho-
 „ses légères & frivoles, & qui ne
 „meritent response. Et entre autres
 „quand vous dites en la pag. 47
 „qu'Auriol ne fit pas un bateau
 „pour se sauver du Déluge que
 „les Astrologues avoyent prédit de-
 „voir advenir, l'an 1524, & que
 „c'estoit pour pescher. Et neant-
 „moins vous dites que le bateau
 „est sur quatre piliers: ce n'est
 „pas la coutume de poser les bat-
 „teaux sur des piliers. Mais j'ay
 „leu un Livre contre les Astrolo-
 „gues composé par un Jacobin
 „nommé Spiritus Roterus, Inquisi-
 „teur de la Foy, lors qu'il estoit
 „à Toloze, que m'a presté Raymond
 „l'Estonat de Pamyès qui s'est
 „habitué par deça, & m'a conté
 „l'occasion qu'il print de composer
 „ce Livre contre un Astrologue,
 „qui estoit lors à Toloze, qui se
 „mesloit de deviner, & dire la
 „bonne & male adventure par les
 „Astres: mais en se Livre il escrit
 „avoir veu que Auriol fit faire à
 „Toloze une arche pour se sauver
 „du Déluge. Il le pouvoit mieux
 „sçavoir que vous, qui n'estiez au
 „lieu ni au temps d'Auriol. Et
 „quant à ce que vous dites en la
 „mesme pag. que Bodin a grand

„tort, d'avoir escrit que Auriol estoit
 „Président, & qu'il n'estoit que Doc-
 „teur Regent au droit Canon, que
 „vous qualifiez homme audacieux,
 „riche & sçavant, Bodin a failli &
 „mal ariolé en ce lieu ¹¹⁾“. Le Sep-
 tentrion ne fut pas exempt de ces
 alarmes: en voici la preuve. „Mali-
 istius impendentis metum ad extre-
 mum usque Septentrionem perva-
 sisse, testatur manifeste Cornelius
 Sceppeus Neoportuensis, cum inter
 causas quibus fuit compulsus, ut
 librum adversus Astrologos de signi-
 ficationibus conjunctionum superio-
 rum Planetarum anni MDXXIV
 conscriberet, eas potissimum enumera-
 rat. Adde me neque in Astrologiam
 scribere, sed in eos tantum, qui
 falsa prædictione totum in se orbem
 converterant. Neque enim solum
 vulgo eam rem persuaserunt, sed
 summis etiam Regibus & Principibus.
 Occurrunt quæ hæc de reme percunctatus
 est serenissimus Princeps D.
 Christiernus Daniæ, Sueviæ, Norve-
 giæque Rex, occurrunt & crebra vulgi
 suspiria, tamdiu mala sibi ominantis:
 quem autem hominum non impellerent
 hæc lacrymæ? quem non permoveret
 impostura, incitaret iniquitas ¹²⁾“

Nous avons vu que Bodin rap-
 porte que les pluies & les inonda-
 tions firent du ravage en divers
 endroits, pendant l'année de ce pré-
 tendu déluge; mais il y a des
 Auteurs plus dignes de foi, qui affir-
 ment que le mois de Février 1524
 fut fort sec & fort secain contre
 l'ordinaire. Or c'étoit le tems de
 la conjonction, c'étoit le tems, que
 les Astrologues avoient marqué au
 déluge: de sorte qu'il semble que
 la sécheresse extraordinaire de ce

11) René Herpin, Apologie pour la République de Jean Bodin, page dernière.

12) Nau-deus, in Judicio de A. Nipho, pag. 50.

de décréditer les Astrologues ☿; car ils ne laissèrent pas de trouver

mois de Février arriva exprès pour la confusion de ces gens-là. Cardan & Origan n'ont pu pardonner à Stofler l'infamie qu'il attira sur leur métier, par un pronostic si contraire à l'événement : laissons parler le docte Gassendi. „Memo-
rabile certe est, quod in historiis, *) ac omnibus pene superioris sæculi libris legitur; cum Astrologi ob plures Conjunctiones magnas, & nonnullas mediocres in Aqueis Signis celebrandas, prædixissent mense Februario anni MDXXIV fore Diluvium generale, ac stragem tantam, quanta fuisset ante id tempus inaudita; adeo ut non paucis consternatis per Galliam, Hispaniam, Italiam, Germaniamque animis, apparassent navigia, aut comportatis farinis, aliisque rebus necessariis petiissent loca editiora; contigisse tamen, ut totus Februarus serenissimus, pulcerrimusque exstiterit; plane, ut si opera data comparatus fuisset vaticiniis Astrologorum refellendis (cum sit alioquin insolitum, abire Februarium impluvium) quod ne ipsis quidem Cardano **), & Origano †) dissimulare liceat; dolentibus illud de futuro Diluvio judicium fuisse non sine Astrologiæ infamia a Stoflero prolatum †).“ Prenez garde que Bodin, homme crédule, & infatué d'Astrologie, répare le mieux qu'il peut la honte de Stofler; car d'un côté il fait entendre que s'il n'arriva pas un second déluge l'an 1524, ce fut à cause que Dieu l'empêcha pour ne manquer pas à sa promesse; & de l'autre il étale les malheurs dont la Chrétienté fut affligée après cette conjonction des

planetes: & pour trouver mieux son compte il recourt à des faussetez; car il nous parle †) de la Guerre des Païsans en Allemagne, & de la Ligue contre le Roi de France qui fut pris, & de la conquête de Rhodes par les Turcs. Cette Ile avoit été subjuguée l'an 1522. J'aurai bientôt à rapporter une autre supercherie de cet Ecrivain.

C) Nous rapporterons . . . un bon nombre de particularitez qui serviront à faire conoître qu'il n'est point facile de décréditer les Astrologues.] On a vu dans la Remarque précédente plusieurs faits touchant la Prédiction chimérique de ce prétendu déluge. Ajoutons y ce qui suit: „Ladite année mil „cinq cent vingt trois, à compter „à la manière d'Aquitaine, qui „commence l'année le jour de l'annœiation nostre Dame en Mars, „& finist à semblable jour, toutes „les Provinces des Gaules furent „en une merveilleuse crainte & „doubte, d'universelle inondation „d'eaux, au moyen de ce que les „Astronomiens avoient pronostique „qu'on moy de Février de ladite „année, & commencement de l'an „mil cinq cents vingt quatre, selon „leur computation (car ils commandent le premier jour de Janvier) „y auroit vingt conjonctions grandes, & moyennes, dont en y avoit „seize qui possederioient signes aquatiques, signifians presque a l'universel monde, & aux climats. regnes, provinces, estats, dignités, & „a toutes creatures terrestres, & marines, indubitée mutation, variation, & „alteration, telle que noz pères „n'avoient veu, ne sceu par les

14) Bodin, de la République, Livr. IV, pag. 553.

*) Bochart. in Annal. Aquit. Bodin. 4. de Rep. 2. Duret. de flu. & refl. mar. c. 27. &c.

**) Libr. 7. aphor. 34. †) 3. Par. introd. 3.

13) Gassendus, Physicæ Sect. II, Libr. VI, Oper. Tom. I, pag. 729, col. 1.

ensuite une infinité de dupes. Quelques-uns disent qu'il annonça la fin

„historiens, ny autrement. Au mo-
„yen dequoy hommes & femmes
„furent en grand' doubte. Et plu-
„sieurs deslogerent de leurs basses
„demourances, chercherent haults
„lieux, feirent provisions de farines,
„& autres cas, & si feirent proces-
„sions, & oraisons generales, & pu-
„bliques, a ce qu'il pleust a Dieu
„avoir pitié de son peuple. Tou-
„tesfois il n'en advint rien: mais
„au contraire, ledit mois de Fevrier
„fut aussi beau qu'on le vit onc, &
„les autres mois ensuivans, mieux
„disposés qu'on ne les avoit veus dix
„ans au par avant. En quoy Dieu
„monstra par experience que la
„science d'Astronomie n'est chose
„assurée, & quelque chose que
„demonstrent & pronostiquent les
„astres, Dieu est par dessus ¹⁵⁾“.
L'Auteur qui me fournit ce Pas-
sage n'oublie pas les chicaneries
que les Astrologues alléguèrent pour
couvrir leur deshonneur. „Toutes-
„fois, dit-il ¹⁶⁾“, aucuns Astrologues
„disoient que ces conjuctions avoi-
„ent eu cours l'année precedente,
„par ce qu'en aucuns lieux y avoit
„eu plusieurs grans inondations
„d'eaux, qui avoient submergé
„maisons & terres. Autres disoient
„que telles conjuctions ne sorti-
„roient leur effet de dix ans, pen-
„dant lesquels on verroit advenir
„plusieurs grans choses, espovan-
„tables, & dommageables: & la
„vérité a esté telle comme on verra
„cy après. Car des ladite année mil
„cinq cens vingt trois, on mois de
„Novembre, vint une petite gelée,
„qui gela la plupart des Fromens,
„Choux, & Pommiers de Capendu.
„Et fut cassé le nombre d'un tas

„de petits Tresoriers, par lesquels
„la finance publique de France
„estoit consumée: dont aucuns par
„gaudisserie feirent ce distique:

„L'an mil cinq cens vingt &
„ quatre moins ung
„Le Choux d'yver & Threso-
„ riers tout ung“.

A quoi songe cet Ecrivain de
mettre parmi les malheurs publics
la cassation des Thrésoriers qui
consuinoient les finances, & mange-
oient le peuple? Il falloit plutôt la
mettre parmi les bonnes fortunes
de la Nation. A l'égard de cette
gelée du mois de Novembre qu'il
nomme petite, quoi qu'il lui attri-
bue de très-grands effets, il me vient
les mêmes doutes que j'ai déjà mis
en avant dans l'Article de Bar-
quin ¹⁷⁾. Il est assez notable que
Theodore de Beze ait parlé d'une
semblable gelée sous l'an 1528, &
qu'il l'ait donnée pour une malé-
diction que le supplice d'un inno-
cent avoit attirée sur tout un Roi-
aume. Cuneus, Professeur a Leide,
fit une Harangue sur les années
climatériques l'an 1638, en quit-
tant le Rectorat. Il y parle de
la Prédiction du nouveau déluge
de l'an 1524 ¹⁸⁾ & s'en moqua, &
dit que selon le témoignage de
Louis Vives, ce fut une année
aussi sercine, aussi heureuse, aussi
abondante que l'on en eût jamais
vu ¹⁹⁾. Vives ne dit pas précisé-
ment tout cela; mais ses paroles
sont encore plus capables que cel-
les de Cuneus de marquer l'erreur
de la Prédiction. Voici comment
il s'exprime: „Illud quoque Noë

¹⁷⁾ Remar-
que A).

¹⁸⁾ Les Im-
primeurs
mirent 1504
On a corrigé
cette faute
dans l'Édi-
tion de
Leipsic
1693.

¹⁹⁾ Prodi-
tum memo-
rie Ludovi-
ci Vives,
auctor cer-
tissimus re-
liquit nul-
lum annum
æque serē-
num, nul-
lum æque
faustum, &
ubertate
notabilem
fuisse, Cu-
neus Orat.
IV, pag. 78.
Edit. Lips.
1693.

15) Jean Bouchet, Annales d'Aquitaine, folio m. 213. Naudé & Gassendi le nomment mal Bochel-lus dans les Passages cités ci-des-sus (Citations 9) & 13). 16) Là-mê-me.

du monde pour l'an 1586 Je croi qu'ils se trompent 20): & je ne sai s'il faut croire ceux qui débitent qu'il avoit fait des Prédications sur

diluvium non siderum commistionibus assignatur, sed ultioni numinis. Verum isti (astrologi) solita temeritate sub certum horoscopus reducunt eluvium illam orbis, & similem horoscopus contigisse ferunt anno vigesimo quarto, qui annus orbem fere totum insanis istorum prædictionibus terruit, quum nullus annus memoria eorum qui viverent aut mitior aut serenior fuerit, aut suis omnibus partibus tempestivior? Primum in tanta varietate, tamque incertis iis qui annales scribunt, quem annum possunt ipsi annotare quo diluvium contigerit? Ita non dicunt hoc evenisse, quia hic erat astrorum coitus: sed quia id contigerit, talem affirmant fuisse. Hoc vero non est ab experimentis scientiam colligere, sed ad tuendam temeritatem assertionis confingere sibi experimenta. Verum irrisit istos natura, qui quo tempore natatura in aquis omnia erant minati, serenissimi ut si quando antea fulserunt soles, & ver fuit omnium amenissimum 21).⁴ Un docte Allemand, qui a fait des Notes sur les Harangues de Cuneus, a rapporté ce Passage de Louis Vives, & a dit aussi que Cardan a soutenu que notre Jean Stofler s'étoit trompé pour n'avoir pas été assez habile dans la Physique. Cardan s'efforce de faire voir, que la même position des astres, qui selon Stofler devoit produire des inondations, devoit amener effectivement la sérénité 21); mais ces prétendues justifications de l'Art, par la censure de ceux qui ne l'entendent pas bien, ne méritent pas d'être écoutées dans cette occasion.

D) Quelques-uns disent qu'il annonça la fin du monde pour l'an 1586. Je croi qu'ils se trompent.] J'ai ici en vue Mr. Petit Intendant des Fortifications. Voici ses paroles: „Stofler n'avoit-il pas prédit „qu'en l'année 1524 il y auroit de „si grandes inondations, que si le „monde ne devoit point finir par „le feu, il y auroit pour lors un „déluge universel, à cause des grandes „des conjonctions des Planetes qui „se faisoient dans des Signes d'eau? „Ce qui intimida tellement toute „l'Europe, que beaucoup de gens „se retirèrent sur des montagnes „avec des provisions de toutes „choses. D'autres preparerent des „Barques & des Navires pour se „sauver de ces grandes eaux; & „cependant le mois de Février, où „toutes ces choses devoient arriver, „fut entierement sec contre l'ordinaire de la saison, à la honte de „l'Astrologie. N'avoit-il pas dit „aussi qu'en l'année 1586 après „une Eclipsé de Soleil au mois de „May, & la conjonction de toutes „les Planetes, le Monde devoit finir par la furie des vents & des „tempestes, ce qui se trouva ridicule 22)“. Je croi qu'on pourroit répondre hardiment à sa seconde demande par un non, & qu'il est faux que notre Jean Stofler ait prédit rien de semblable pour l'année 1586. En premier lieu, ses Ephémérides ne s'étendent pas si avant. En second lieu, cette année-là n'a point pour son caractère, ni une éclipse de soleil au mois de Mai, ni la conjonction de toutes les Planetes. J'ai découvert ce me

20) Lud. Vives, de Veritate Fidei Christianæ, Lib. I, Cap. X, pag. 120. Edit. Basil 1544.

21) Cardan, Aphor. Astrol. Segmento. VII, Aphorism. XXXIV, apud Aug. Buchnerum in Orat. Cunei, pag. m. 375.

22) Petit, Dissertation sur la nature des Comètes, pag. 337.

l'année 1588 ²³⁾. On ne s'accorde point sur les circonstances de sa mort : les uns prétendent *) qu'il mourut de peste à Blaubeurs le 16 de

*) Melch, Adam, in *Vitis Philosophorum*, pag. 74.

semble ce qui a trompé cet Auteur : il avoit lu dans Gassendi, à la suite de ce qui concerne la Prédiction du déluge, le récit d'une Prédiction touchant l'année 1186. Se fiant trop à sa mémoire quelque tems après, il aura cru que Gassendi reproche à Stofler une seconde bêtise, & sur cette supposition il aura dû mettre 1586 au lieu de 1186. Pour confirmation de ma Conjecture, on va voir que l'an 1186 a les deux marques que j'ai

23) Non pas au Mois de Mai, comme dit Monar. Petit, mais le 21 d'Avril, Monar. Petit, faute d'attention, ne prit point garde au Kal. de Gassendi. *) Præfat. in Manil.

24) Gassendus, *Opér.* Tom. I, pag. 729, col. I.

rapportées, une éclipse de soleil ²⁴⁾, & la conjonction de toutes les planètes : citons les paroles de Gassendi. „Simile vaticinium fuit, quod ex Rigordio Scaliger *) refert, scribebat Astrologos tantum portendisse exitium, a ventorum, tempestatumque vehementia, ob Planetas tam inferiores, quam superiores coituros mense Septembri anni MCLXXXVI præeunte Solis defectione XI Kal. Maij, ut rerum finem imminere a nemine dubitaretur; cum eventus tamen postea coarguerit ejusce Oraculi vanitatem ²⁵⁾.” Naudé observe qu'il fit très-beau tems, lors que l'on devoit sentir des tempêtes effroyables, selon les menaces des Astrologues. „Vide sodes apud Rigordum, quid anno Christi MCLXXIX acciderit. Orientales Astrologi omnes, literis per totum orbem missis, tam secure quam si Regio diplomate res ipsa sancita fuisset, edixerant, anno septimo post, qui fuit MCLXXXVI, Planetas omnes tam inferiores, quam superiores, in unum coituros ineunte Septembri, scilicet post Eclipsim

factam XI Kalend. Mai. Indeque 25) Naudæus, in *Judicio de A. Nipho*, p. 45. Consultez *Calvisius ad anno 1186*, qui observe que les Arabes d'Espagne notifient cette conjonction. Hinc prædixerunt : Tantus, inquietant, erit ventus, ut pulvere repleturus sit arbores & turres. Inde sequentur hæc miracula: Veniet vir sapiens, Doctor veritatis. Deinde orietur quidam ex Elam, qui magnas strages faciet. Sed nihil annotatum est, quod evenit. Il cite Richardus : „les Astrologues d'Orient, par lettres écrites de tous costez, comme „dit la Chronique de saint Denys, „menassèrent tous les peuples de „changemens de Républiques, qui „depuis advindrent : vray est que „l'historien a failli en ce qu'il dit, „qu'il y eut aussi éclipse de Soleil „le XI Avril ²⁶⁾, & le V du mois „éclipse de Lune : impossible par „nature“.

E) Je ne sai s'il en faut croire ceux qui débitent qu'il avoit fait d'Avril.

Février 1531; les autres content qu'il mourut d'une blessure que la chute d'une planche lui fit à la tête dans son cabinet. On ajoute qu'il avoit prévu la menace d'un tel péril *§*). Il eut beaucoup d'amitié pour Munster son Disciple, & cela servit beaucoup à la République des Lettres; car sans les copies qu'il lui avoit laissé tirer de ses Ecrits, ils eussent été perdus pour jamais, lors que le feu en fit périr les originaux *).

*) Omnibus libris instrumentisque Stofferi incendio fortuito Tubingæ consumtis, nihil illarum uclabrationum evasisset; nisi multa Munsterus descripta adservasset. Melch Adam. ubi supra.

des Prédications sur l'année 1588]. Année „que tous les Astrologues „judiciaires avoient dans leurs pronostics appellée la merveilleuse année, pour ce qu'ils y prevoient si „grand nombre d'accidens étranges, „& tant de confusion dans les causes naturelles, qu'ils avoient assuré que si elle ne voyoit la fin „du monde, elle en verroit au „moins un changement universel²⁸⁾“. L'Auteur du Mercure Gallo-Belgique assure, que Stoffer trouva autant de malheurs dans les Pronostics de l'an 1588, que Regiomontanus: c'est tout dire. „Joannes Regiomontanus, Mathematicus summus, aliquanto antequam Romæ anno a partu Virginis 1475 ætatis suæ 42 in vivis esse desiit, prognosticum seu vaticinium in hanc fere sententiam edidit:

Post mille expletos a partu virginis annos,
Et post quingentos rursus ab axe datos,
Octogesimus octavus mirabilis annus
Ingruet, & secum tristitia fata trahet.
Si non hoc anno totus male coudit orbis,
Si non in nihilum terra fretumque ruat;
Cuncta tamen mundi sursum ibunt atque
deorsum
Imperia, & luctus undique grandis erit.

Eadem Joannes Stöfflerus, insignis Astrologus: & nostro seculo generosissimus Heros Henricus Rantzovius, in suo de annis climactericis & imperiorum periodis libello, vati-

cinatus est²⁹⁾“. Cet Auteur imite Bodin; car pour l'honneur de ces Astrologues il falsifie l'Histoire; il met³⁰⁾ le supplice de la Reine d'Ecosse à l'an 1588³¹⁾. Pour divertir mon Lecteur, je le servirai ici d'une saillie de Mr. Petit Intendant des Fortifications. Ne vous semble-t-il pas, dit-il³²⁾, après avoir rapporté les quatre derniers Vers de la Prophétie de Regiomontanus, que c'est le mesme pronostique de mot à mot que celui du Sieur Andreas³³⁾,

excepté que Regiomontan n'est pas encore si affirmatif pour l'année, ny se contredisant à soy-mesme. Ce fat d'André disant déterminément que le monde finira dans deux ans au plus tard; incontinent après il assure que toutes les Puissances seront ancanties, & tomberont entre les mains des Turcs; c'est à dire après la fin du Monde: & quand il n'y aura plus ny bestes ny gens. Pleust à Dieu qu'il fust la dernière, & le dernier fou de l'Astrologie.

E) D'une blessure que la chute. . . . On ajoute qu'il avoit prévu la menace d'un tel péril. On trouve cela dans Sethus Calvisius. „Johann. Stöfflerus,“ dit-il³⁴⁾, „Justingensis, Mathematicus insignis, Allemand & en François sous le nom du Sienr Andreas, tantôt qualifié Mathématicien de Padoue, & tantôt de Prague, avec une Attestation de la Chancellerie de Meninqueu. La même, pag. 326.

34) Sethus Calvisius, ad an. 1531, p. m. 1165.

28) Perefixe, Histoire de Henri le Grand pag. m. 92.

29) Janssonius Doccomensis Fri-sius, in Mercurio Gallo-Bel-gico, ad init. anni 1589 apud Wolfum, Lect. memorabil. Tom. II, p. 1028. Voyez ci-dessus Rem. E) de l'Article BRUSCHUS.

30) Ibid. apud eundem Wolfum, ibidem.

31) Elle fut décapitée le 8 de Février 1587 vieux style.

32) Discours sur l'Eclipse de Soleil du 12 d'Août 1654, imprimé à la fin de la Dissertation sur les Comètes, pag. 338.

33) On fit courir à l'occasion de l'Eclipse de 1654 un Discours en

Allemand & en François sous le nom du Sienr Andreas, tantôt qualifié Mathématicien de Padoue, & tantôt de Prague, avec une Attestation de la Chancellerie de Meninqueu. La même, pag. 326.

34) Sethus Calvisius, ad an. 1531, p. m. 1165.

Notez qu'il est un de ceux qui travaillèrent à reformer le Calendrier ☞; mais cette affaire ne fut finie que long-tems après sa mort.

certo die sibi periculum ruina imminere præviderat, & quia ædes suas satis firmas noverat; convocat in Musæum suum viros eruditos, quorum consuetudine & sermonibus recrearetur: Orta inter sobria potula disputatio: ad controversiam explicandam e superiori loco librum depromit: sed laxato clavo asser, in quo stabant libri, in caput ejus decidit, & insigne vulnus infelici seni infligit, ex quo mortuus est die 16. Febr. Tubingæ.³⁵⁾ Vossius a ignoré que ce fait se voie dans Sethus Calvisius; car il ne le rapporte que sur la foi d'un quidam³⁶⁾.

35) De morte ejus sic non nemo, penes quem fides esto. Vossius, in Addit. Libri de Scilent. Mathem. pag. 450.

F) Il fut un de ceux qui travaillèrent à réformer le Calendrier.] Depuis que l'on eut proposé dans le Concile de Constance la nécessité de cette réformation, il y eut des Astronomes qui en méditèrent les moens. Il n'est pas besoin de nommer ici ceux qui commencèrent, je dirai seulement que sous le Pontificat de Leon X, il y eut deux Ecrivains qui publièrent ce qu'ils pensoient là-dessus: l'un se nomme Paul de Middelbourg³⁸⁾, & l'autre est nôtre Jean Stoffer. Celui-ci

36) Il a été Evêque de Fossonombrone en Italie

adressa au Concile de Lateran ses Propositions³⁷⁾. Je ne parle point de Jean Marie de Tholosanis Jacobin, dont l'Ouvrage „de emendatione Calendarii Romani“ fut dédié au Concile de Trente. Ce Moine rapporte que Stoffer avoit proposé trois moiens dont l'un étoit le retranchement de dix jours, & c'est celui qu'on a employé dans la conclusion de cette affaire. Frater Joan. Maria de Tholosanis ordinis predicatorum de emendatione Calendarii Romani cap. 3 ad Concilium Tridentinum sic scribit: „Circa hujus æquinocetii reformationem reperiuntur variae formulæ: quarum tres ponit Joan. Stoefflerus in suo Calendario propositione 39. Prima earum inter alias potissima est & facillima, secunda difficilis est, & gignens perturbationem magnam, & dissidium in ecclesia Dei per orbem diffusa. Ultima absque difficultate servari posset. Hæc ille. Secundam autem formulam vocat, qua nostri temporis correctores usi sunt, 10 dies eximenes ex uno mense³⁸⁾.“

37) Henricus Wolphius, ubi infra, pag. 121.

38) Henricus Wolphius, in Tractatu de Tempore & ejus mutationibus, pag. 129.

STOFFLER. Dans l'article de ce célèbre Mathématicien, on devoit naturellement y trouver quelques traits de l'amitié qu'il eut pour Munster son disciple, auquel il laissa des copies de tous ses ouvrages dont celui-ci sût bien faire son profit dans la suite, & s'en servir à publier sous son nom, d'excellens Traitez¹⁾.

1. Mr. Bayle dans l'Article de Stoffer dit, „qu'il eut beaucoup d'a-

mitié pour Munster son disciple, & que cela servit beaucoup à la Ré-

publique des Lettres; car sans les copies qu'il lui avoit laissé tirer de tous ses écrits, ils eussent été perdus pour jamais, lorsque le feu en fit perir les Originaux." Voici l'usage que nôtre Autour a fait de ces paroles, selon sa manière de concevoir les choses, & de les rapporter. 1. Il prétend qu'on devoit naturellement trouver dans la nouvelle édition du Moreri quelques traits de l'amitié que Stofler eut pour Munster son disciple, mais cela est dit au hazard, car Mr. Bayle, son seul & unique Auteur, ne marque point d'autre trait de son Amitié, que celui qu'on vient de voir. 2. Il assure que Stofler laissa à Munster des copies de tous ses

Ouvrages. Cela signifie, que Stofler fit lui-même, ou fit faire par d'autres des copies de ses Ouvrages, & qu'en mourant il les laissa à Munster: mais ni l'un, ni l'autre est vrai; il lui laissa seulement tirer des copies de ses Ecrits. 3. Il ajoute, que Munster en sut bien faire son profit dans la suite, & s'en servir pour publier en son nom d'excellens Traitez: c'est-à-dire, que Munster s'appropriâ les Ouvrages de Stofler, les publia comme siens, & en ravit la gloire à son Ami: mais quelle preuve en donne-t-il? aucune: ce n'est pas sa coutume de donner des preuves de ce qu'il avance. NOUV. OBSERV.

Inhalt.

| | Seite |
|--|-------|
| Vorrede | 7 |
| I. Stöfflers Abstammung und Biographie | 11 |
| II. Stöfflers Schriften | 21 |
| III. Stöffler als Professor in Tübingen | 24 |
| IV. Stöffler als Volksarzt | 27 |
| V. Stöffler als Astrolog. Seine Prophezeiung auf das Jahr 1524 | 31 |
| VI. Stöffler als Mathematiker und Astronom | 35 |
| VII. Stöffler und die Kalenderverbesserung | 41 |
| VIII. Stöffler als Cosmograph | 45 |
| IX. Stöffler als Mechaniker | 48 |
| Beilagen 1—17 | 55 |

29



